

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Freiheit und Sclaverei.

Ein

amerikanischer Roman

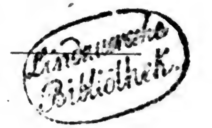
von

G. P. R. James.

Aus dem Englischen übertragen

von

Dr. Ernst Susemihl.



Zweiter Band.

Leipzig, 1856.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Freiheit und Sclaverei.

Zweiter Band.



Erstes Kapitel.

Nach seiner gewohnten raschen und kurzen Weise nahm Mr. Wheatley seinen Hut vor Miß Davenport ab, begrüßte mich, machte einen ziemlich mittelmäßigen Scherz über Adam und Eva im Garten Eden, lachte dann und hielt plötzlich wie gewöhnlich inne.

„Dies ist ein unerwartetes Vergnügen, Mr. Wheatley," sagte ich; „denn obgleich Sie andeuteten, daß Sie in diesen Theil des Landes kommen würden, so erwartete ich doch nicht, Sie gerade in diesem Hause zu treffen."

„O! Stringer ist ein alter Freund von mir," antwortete er. „Wir sind Beide aus dem Norden und haben südliche Grundsätze, wie man in der gesegneten Region des Yankeethums sagt — nicht wahr, Stringer? Wir lasen als gute Knaben den Virgil und Horaz mit einander; und so komme ich denn zu=

weilen und besuche ihn unter dem Schatten seiner Buche. Aber um die Wahrheit zu sagen, Sir Richard, waren Sie selber meine erste Veranlassung zuerst hierher zu kommen, anstatt weiter zu gehen und meinen Freund bei meiner Rückkehr zu besuchen. Die Sache ist diese. Ihre gute Wirthin in Norfolk erhielt verschiedene Gerüchte — der Himmel weiß, woher sie kamen, daß Sie zweier großen schwarzen Koffer, die Sie ihr anvertraut, sehr bedürften; und da sie hörte, daß ich westwärts reise, wie sie sich ausdrückte, so überreichte sie mir die bescheidene Petition und Vorstellung, sie auf meinem Einspänner mitzubringen, wozu ich mich natürlich verstand, da ich wußte, wohin Sie sich auch verirrt haben möchten, oder welche Richtung Sie genommen, daß ich gewiß in jedem Hause an der Straße von Ihnen Etwas hören würde. So erfuhr ich denn, daß Sie zuerst zu dem Hause des Mr. Thornton gegangen, und dann, daß Sie und eine junge Dame," fuhr er fort, indem er seinen Hut abnahm und sich vor Miß Davenport verneigte, „den erfolglosen Versuch gemacht, sich in dem Flusse zu ertränken, und daß Sie dann zu Mr. Stringers Hause weiter gegangen."

„Sie haben die Geschichte von dem Ertränken nicht ganz richtig gehört, mein Herr," sagte Bessy Davenport. „Ich versuchte mich zu ertränken, und mein Vetter wollte es nicht zugeben."

„Ich vermuthe, mein Fräulein, es kommt am Ende Alles auf Eins heraus," versetzte Mr. Wheatley lachend. „Man sagte mir, er wäre beinahe ertrunken, indem er Sie rettete; und da seine Handlung eine freiwillige war, wie die Ihrige, so war der Grund der Geschichte ziemlich richtig."

„Meine Handlung war durchaus keine freiwillige," sagte Bessy Davenport; „denn ich weiß, als mein Pony mit mir in's Wasser hinunterrollte, hätte ich mir lieber den Kopf scheeren und mich in ein Kloster bringen lassen, wenn ich wieder auf trocknem Lande gewesen wäre."

„Oder Sie wären lieber verheirathet oder im Lande ansässig gewesen," sagte Mr. Wheatley, „was noch schlimmer wäre. Indessen Ende gut, Alles gut, wie es in der alten Komödie heißt, und hier sind Sie, mein Fräulein, lebendig und wohl auf, und Sir Richard — ich hätte seine Würde nicht erwähnen sollen, wenn ich nicht gehört, daß er sie selber entdeckt, oder daß sie entdeckt worden, ehe ich gekommen — und Sir Richard bei eben so gutem Befinden, als da ich das Vergnügen hatte, ihn in Norfolk zu sehen. Ich denke, Sie wissen, Sir Richard, daß in Folge unserer bewunderungswürdigen republikanischen Einrichtungen, welche machen, daß uns Alles unbekannt wird, was wir früher von den entsetzlichen aristokratischen Einrichtungen Europa's gewußt,

ein Baronet oder Lord in den vereinigten Staaten eine ebenso große Seltenheit ist, wie ein japanischer Schrank, ein chinesischer Pagode oder irgend eine andere ausländische Merkwürdigkeit. Niemand weiß, wo dieselben stehen, wie man sie hinstellen soll und welches ihr Zweck und ihre Bestimmung ist. Einige betrachten die Aristokratie freilich als eine Art von Abgötterei und sehen Sie für den Gott einer entfernten heidnischen Natur an. Der alte Mann in dem Gasthause, der so fett ist und zwei Söhne verloren hat, fragte mich, ob ich den Baronet gesehen hätte, gerade, als wenn Sie ein Stück Porzellan oder eine andere Merkwürdigkeit wären, welche die Leute in Augenschein nehmen. Aber der Götze ist am Ende das beste Bild; denn die armen Leute, die keine Reisenden sind, stellen sich entschieden vor, daß man in Ihrem Vaterlande den Adel anbetet. Es ist ein eigenthümliches und charakteristisches Merkmal von unseren Leuten. Sie können sich nicht vorstellen, daß man vor Etwas, was nicht zur Religion gehört, und überhaupt vor Etwas, was man vor sich sieht, Respect haben kann. Wir im Norden beginnen mit dem Mangel an Ehrerbietung vor unseren Eltern und enden mit dem Mangel an Ehrerbietung gegen Gott. Hier im Süden hat man einige Ueberlieferungen; und wo eine Ueberlieferung ist, da ist auch eine Ehrerbietung. Aber unter uns Neuengländern fehlt der Sinn

für Ehrerbietung gänzlich. Wo sollte er auch sein, es ist nichts als eine Lücke da; und doch herrscht Fanatismus genug unter uns. Beiläufig, Stringer, sagt man mir, es wird diesen Abend in Ihrer Gegend eine große Versammlung stattfinden. Gehen Sie dorthin?"

„Nein," antwortete Mr. Stringer. „Ich liebe dergleichen Versammlungen nicht. Ich halte sie für sehr bedenkliche und unnütze Unterbrechungen der gewöhnlichen Geschäfte des Lebens."

„Das ist eine männliche Ansicht von der Sache," sagte Mr. Wheatley; „die Damen sind ohne Zweifel verschiedener Meinung. Gehen Sie, mein Fräulein?"

„Nein," antwortete Bessy Davenport. „Ich ging einmal dazu und werde es nie wieder thun. Ich wußte nicht vorher, wie weit die menschliche Natur herabgewürdigt werden könne."

„Nun, ich werde gehen," antwortete Mr. Wheatley; „ich gehe immer dazu. Ich sehe die menschliche Natur gern in allen ihren Lagen und Verhältnissen. Ich betrachte dieselbe als eins der künstlichsten und am vielseitigsten zusammengesetzten Kunstwerke, die je erfunden wurden, und jede Seite von der anderen verschieden. Ueberdies schöpft man zuweilen viel Gutes aus einer solchen Versammlung. Ich habe ein oder zweimal eine so gute Predigt dort gehört, wie nur je in meinem Leben — eine Predigt, die mich bis

ins Innerste rührte. O! ich werde gewiß gehen Gehen Sie nicht auch, Sir Richard?"

Ich sagte ihm, daß dies meine Absicht sei, und wir trafen die Verabredung, an jenem Abend nach der Mittagstafel zu gehen, und er gab mir die Versicherung, daß ich auf jeden Fall Dinge dort sehen und hören würde, die meiner Aufmerksamkeit würdig wären, und die ich nie wieder zu sehen Gelegenheit haben möchte. Wir würden eine ganze Reihe beredter Prediger zu hören bekommen; die Hälfte der Bevölkerung, sowohl die schwarze, als die weiße, würde sich versammeln, und man habe bereits eine umfassende Collecte für Lampen und Fackeln angestellt, um der feierlichen Scene noch weiteres Licht zu gewähren.

Ich konnte mehrmals während des Tages bemerken, daß Mrs. Stringer und Bessy Davenport halb geneigt waren, mit von der Partie zu sein, aber sie konnten sich nicht entschließen, und gewiß war ich sehr froh, daß sie nicht mitgegangen waren, nachdem ich gesehen hatte, was im äußeren Kreise vorging.

Um halb sieben Uhr machten Mr. Wheatley und ich uns unter der Leitung meines guten Freundes Zedekiah, der wegen des langen Verzuges sehr ungeduldig war, auf den Weg.

„Alle Andachtsübungen werden zu Ende sein," sagte er, „und Sie werden gerade in der Mitte der

Begeisterung dazukommen, ohne darauf vorbereitet zu sein."

„Sei unbesorgt, Zed, sei unbesorgt," sagte Mr. Wheatley, als wir weitergingen; „wir haben Feuer genug in uns, um immer darauf vorbereitet zu sein."

Unser Weg führte durch den Wald und hier und da lag ein cultivirtes Feld dazwischen. Endlich sahen wir Lichter durch die Bäume funkeln, welche uns andeuteten, daß wir uns dem Versammlungsorte näherten. Es war ein Wald von hohen Bäumen, den man schon längst vom Unterholze befreit hatte, oder der von Natur ohne solche Belästigung aufgewachsen war. Zuerst kamen wir zu einer Anzahl Zelte und Hütten, welche denen gehörten, die man, mit einem technischen Ausdrucke, die Außenseiter nannte; und ich kann nicht sagen, daß die Scenen, welche die verschiedenen Laternen zeigten, mir den Begriff der Nüchternheit oder der Sittlichkeit dieser vortrefflichen Klasse einflößten, welches auch ihre religiösen Ansichten sein mochten. Weiterhin kamen wir zu einer Scene, die wenigstens in malerischer Hinsicht nicht ohne Interesse war. Unter den hohen Bäumen befand sich eine Art von Platform von starken, tannenen Bretern, vor welcher eine große Anzahl von Lichtern aufgestellt war, und worauf in einer Reihe acht oder neun Prediger standen. In einem Zwischenraume,

zwischen dieser Platform und der Versammlung, stand eine Anzahl Bänke und Stühle, worauf ohne weiteres Licht, als ihnen von den Laternen vor der Platform gewährt wurde, drei oder vierhundert Frauen saßen, während ich durch die Bäume umher eine große Anzahl anderer Gruppen unterscheiden konnte, die hier und da eine Laterne oder eine Lampe bei sich hatten.

Ich will nicht bei Allem, was hierauf folgte, verweilen; theils weil die meisten Leute Beschreibungen von diesen Versammlungen gelesen haben müssen und weil in unserem nüchternen und wenig aufregbaren Lande die Mischung von Unheiligkeit, Begeisterung und Leidenschaft, die sich hier zeigte, nur Gefühle des Ekels und Abscheus hervorbringen konnte. Ich zweifle nicht, daß einige Leute voll tiefer und aufrichtiger religiöser Gefühle da waren; aber der ruhige Schluß meines Geistes ist, daß solche Versammlungen durchaus nicht zur Erholung der Frömmigkeit dienen. Ich glaube, es würde besser sein, den Tempel des Juggernaut, als eine von diesen religiösen Versammlungen im Freien zu besuchen.

Einige kleine Vorfälle muß ich indessen erwähnen, nicht weil sie charakteristisch für die Scene sind, sondern weil sie sich auf einige von den Personen beziehen, die ich bereits in Verbindung mit meiner eigenen Geschichte erwähnt habe. Als ich die Prediger überblickte, erschien mir, als einer der ersten in der

Reihe, mein unangenehmer Bekannter Mr. Mac Grubber; und um die Wahrheit zu sagen, erwartete ich von der Rede des würdigen Geistlichen nicht sehr erbaut zu werden. Freilich bedeckte sein langes schwarzes Gewand viele der Mängel dieser seltsamen und auffallenden Gestalt, obgleich sein ungeformter Kopf und seine sehr abstoßenden Züge sich noch immer in ihrer ursprünglichen Häßlichkeit darstellten. Einen Schritt vor ihm, und gerade die Versammlung anredend, befand sich ein großer, rüstiger Mann von sehr wohlwollendem Gesichte, der mir vorher als Doctor Shappard genannt worden war. Seine Stimme war schön und kräftig, und da er dieselbe so viel wie möglich anstrengte, so verstand ich den größten Theil von dem, was er sagte, obgleich ich noch hinter allen Bänken stand. Der rednerische Theil seiner Predigt war freilich nicht sehr umfangreich, denn da war eine Art von Chor — wenn ich das, was von ihm selber gesprochen wurde, so nennen darf — der, gleich den Chören der griechischen Tragödien, den größten Theil des Dramas einnahm. Dieser bestand aus solchen Sätzen, wie: „Kommt zu Jesus, meine geliebten Brüder. — Kommt zu dem Fuße des Kreuzes. — Widerstrebt nicht dem heiligen Geiste. Ich höre das Seufzen und Stöhnen aus Euren Herzen. Kommt und trinkt das lebendige Wasser — kommt und kostet die Liebe Eures Erlösers!“

Ich hörte diese Sätze und schreibe sie mit einer schmerzlichen Empfindung nieder; denn es war ein seltsamer Mangel an Harmonie zwischen ihnen und den Scenen, die ich umher hatte vorgehen sehen, und es kam mir fast als eine Entweihung vor, sie in dieser Umgebung auszusprechen. Der Rest seiner Predigt bestand in einer etwas ungeordneten Untersuchung über die Rechte der schwarzen und weißen Stämme und die Gleichheit aller Menschen, von welcher Farbe sie auch sein möchten, vor den Augen Gottes, was ich für die heftigen Unterstützer der Sclaverei, wovon gewiß viele zugegen waren, für verletzend gehalten haben würde.

Niemand aber sprach die geringste Mißbilligung aus; im Gegentheil eilten mehrere sehr hübsche, junge Frauen zu dem Fuße der Platform, warfen sich dort vor dem Prediger auf die Knie, und drückten die Gemüthsbewegungen, die er erregt hatte, durch Seufzen und Stöhnen aus.

Der würdige Prediger schien diese Huldigung mit einem Uebermaße der brüderlichen Liebe aufzunehmen; aber endlich wich er einem anderen Prediger, der kein Anderer war, als mein Freund Mr. Mac Grubber.

„Lassen Sie uns gehen," sagte ich zu Mr. Wheatley. „Ich habe genug von diesem Vorgange."

„Nein, nein, lassen Sie uns warten und auch diesen Burschen hören," antwortete er. „Dies ist

eine von ihren großen Kanonen, bis an die Mündung mit Kartätschen gefüllt — meiner Meinung nach einer der gefährlichsten Männer in der ganzen Union."

Es erfolgte kein Donner des Geschützes, als Mr. Mac. Grubber begann. Er fing in einem Tone, nicht viel lauter als ein Geflüster, an, und es ist wunderbar, wie tief das Schweigen war, welches darauf folgte. Jedermann strengte sich an, sein geringstes Wort zu hören, und ich muß sagen, daß alle meine früheren Erwartungen unerfüllt blieben. Der schwerfällige Pädagog im häuslichen Kreise und der ungebildete Bauer an der Mittagstafel war beredt, wirklich beredt auf der Platform; und ich hörte nie eine scharfsinnigere und so wohlgeordnete Beweisführung gegen die Sclaverei, die er mit seinen Ermahnungen zum Glauben, zur Reue und Besserung verflocht. Es ging Alles scheinbar ganz natürlich vor sich, und die Ruhe seiner leisen, aber durchdringenden Töne schien alle Aufmerksamkeit zu fesseln. Ich erinnere mich an mehrere Bruchstücke seiner Predigt.

„Ich fordere Euch auf, meine Brüder — ich fordere Euch auf, die schwarzen, wie die weißen, die Juden, so wie die Heiden, zu dem Fuße des Kreuzes zu kommen und Freisprechung von Euren Sünden zu empfangen. Warum hältst Du Dich zurück, Du, Mann mit der dunklen Haut? Warum weichest Du zurück vor der Gegenwart Deines Erlösers? Ist es

wegen der Fesseln an Deinen Händen? Ist es wegen der Herabwürdigung, die der Mensch, Dein Mitmensch, Dir auferlegt hat? Weißt Du nicht, daß der Erlöser, der Befreier, der Gott ist, dem das Richteramt verliehen — welcher rächen, welcher die Thränen aus den Augen der Unterdrückten trocknen, der feurige Kohlen auf das Haupt des Unterdrückers sammeln wird? Komm zu Jesus, dem Herrn und Erlöser! Denkst Du, daß er die Farbe Deiner Haut ansieht? Hat er nicht gesagt: „„Und wären Deine Sünden wie Scharlach, ich will sie so weiß machen, wie Schnee?““ — Und wird der, welcher so den Geist waschen kann, auf die Farbe des Fleisches achten?“

Später sagte er dann: „Aber vielleicht haben sie Dich überredet, wie sie mich zu überreden versuchten, daß Du kein Mensch bist — daß Du keine Seele hast, die zu retten ist — daß Du den Thieren gleichst, die umkommen und zu Grunde gehen. Aber doch finden wir an ihrem eigenen Gesetze, daß Du in dem dritten, vierten oder fünften Grade der Vereinigung mit dem weißen Blute wie ein weißer Mensch wirst. Werden sie mir sagen können, mit welcher besonderen Farbe oder Schattirung der Farbe die Seele — die verantwortliche, die unsterbliche Seele — in die Brust eintritt, die vorher öde und leer war? Nein, nein! Fühle, verstehe, daß auch Du, welches auch Deine

Farbe sein möge, ein Erbe des ewigen Lebens, ein Kind Gottes, ein Gegenstand der Liebe des Erlösers bist; daß sie Deine Hände fesseln und Deine Füße in den Block legen können, und daß das Eisen in Deine Seele dringen kann, daß aber immer der Gott Israels auch Dein Gott ist, von dem geschrieben steht: „„Die Rache ist mein. Ich will vergelten, spricht der Herr.““

Später nahm er einen kühneren Aufschwung, beseitigte alle religiösen Fragen und sprach offen von der Sclaverei aus ihrem moralischen und politischen Gesichtspunkte. Er verbarg seine Ansichten durchaus nicht und mäßigte ebenso wenig seine Ausdrücke, sondern erklärte die besondere Einrichtung in den südlichen Staaten gleich herabwürdigend für den Herrn, wie für den Diener, ebenso übel an sich, wie in allen ihren Folgen. Einer der kräftigsten Theile seiner Rede schien der zu sein, worin er nicht nur die Sclaven selber rechtfertigte zu versuchen, der Knechtschaft zu entgehen, sondern auch alle die, welche ihre Bemühungen zu diesem Zwecke unterstützten. Plötzlich in der Mitte seiner Beweisführung abbrechend, begann er eine Art Erzählung und sagte, wie ein weißer Mann, ein Amerikaner, ein freier Mann, an der Küste von Marocco Schiffbruch gelitten, wie man sich seiner bemächtigt, ihn auf dem Sclavenmarkte ausgestellt und

an den Meistbietenden verkauft; wie man ihn weiter ins Land gebracht und immer wieder verkauft, bis er endlich in einem Garten in der Nähe von Tanger gearbeitet. Dann schilderte er in glühenden Ausdrücken das Elend des armen Mannes, wie er sich nach Freiheit gesehnt und darnach gedurstet; wie er seine Blicke über die blaue See hinausgesendet, mit Sehnsucht nach seinem Vaterlande, seinen Freunden und seiner Familie; wie das herrliche Klima und die Freundlichkeit seines Herrn ihm in seinem Zustande der Sclaverei gleich widerwärtig und abstoßend gewesen. Dann erzählte er uns, wie ein freundlicher Maure, in dem er Interesse erregt, sich entschlossen ihm zu seiner Flucht behilflich zu sein. Die beiden Europäer, die sich in dem Hafen befanden, waren auf den Plan eingegangen und nach tausend Schwierigkeiten und Gefahren, wobei ich nicht verweilen will, wurde endlich der Flüchtling sicher an Bord eines amerikanischen Schiffes gebracht. „Thaten diese Männer Unrecht?“ rief er. „Begingen diese Männer ein Verbrechen? Hatte er nicht ein Recht, seine Freiheit zu suchen, wie er sie finden konnte? Erschollen nicht diese sämmtlichen Staaten von Beifall und Bewunderung für die, welche ihn in den Stand setzten, die Freiheit, das beste Geschenk des Lebens, wieder zu erlangen? O, verkehrter, moralischer Sinn, der in einem Falle dieselbe Handlungsweise bis zum Himmel erheben kann,

die in einem anderen ganz ähnlichen Falle zum Kerker oder Galgen führt!"

Während dies Alles vorging, empfand ich einige Furcht wegen des Erfolges und sah mich von Zeit zu Zeit um, welches der Eindruck auf die Zuhörerschaft sein möge. Der größere Theil der Zuhörer bestand aus weißen Männern, wovon viele Sclavenbesitzer und im Allgemeinen Männer von starken Leidenschaften waren, aber wenig der Leitung des Verstandes unterworfen, und es würde mich nicht überrascht haben, wenn man den Prediger von der Platform heruntergeschleppt und vor der Versammlung ausgepeitscht hätte. Aber ich hatte mich geirrt, kein Geräusch der Mißbilligung berührte mein Ohr. Einige seufzten und einige schüttelten den Kopf, aber Niemand versuchte den Prediger zu unterbrechen.

Sobald Mr. Mac Grubber seinen Vortrag beendet hatte, entfernte ich mich mit Mr. Wheatley und wir lenkten unsere Schritte nach Beavors, indem wir schwiegen, bis wir über die Grenzen der Versammlung hinaus waren.

„Nun," sagte mein Begleiter endlich, „was halten Sie von dem Allen, Sir Richard? Moralisch, religiös und socialistisch, nicht wahr? Ha, ha, ha! Wir Amerikaner sind seltsame Leute und wählen das Seltsamste aller nur möglichen Mittel, um zu unserem Zwecke zu gelangen. Wir versammeln einen gan-

zen Haufen Männer, Frauen und Kinder bei Nacht in der Mitte eines Waldes — machen zwei Dritttheile von ihnen so betrunken, wie nur möglich — regen die Leidenschaften der Andern auf durch begeisterte Reden und liebkosen die jungen Frauenzimmer, um Religion und Moralität zu befördern."

„Mit jenem Theile des Gegenstandes bin ich längst bekannt nach der Beschreibung Anderer, so wie nach dem, was ich von fanatischen Zusammenkünften gesehen habe," versetzte ich, „wo die Aufregung nicht einmal zu einer solchen Höhe, wie die gegenwärtige, geführt wurde. Aber, was mich am meisten in Erstaunen setzte, war, so viele Leute in der Mitte eines Sclavenstaats Lehren aussprechen zu hören, die den beliebtesten Einrichtungen gerade entgegen waren, um zu sehen, daß solche Lehren nicht nur mit Geduld, sondern auch mit Zustimmung angehört wurden. Ich erwartete jeden Augenblick, zu sehen, daß man Mr. Mac Grubber für seine Mühe gehörig durchbläuen werde."

„O! Sie irren vollständig hinsichtlich des Zustandes unserer Gefühle," sagte Mr. Wheatley, mit seinem kurzen Lachen. „Virginien ist fast ein Staat, wo man die Sclaverei abgeschafft. Vielleicht wissen Sie nicht, daß in der letzten Sitzung unserer Legislatur eine Bill für die allgemeine Freilassung eingebracht, und, wie ich glaube, nur durch eine Stimme

zurückgewiesen wurde. Es ist kaum ein Mann hier, der nicht alle seine Sclaven freilassen würde, wenn er es ohne seinen eigenen Untergang und ohne große Gefahr für den Staat thun könnte. In der nächsten Sitzung wird die Bill gewiß durchgehen, wenn meine nördlichen Freunde es zugeben."

„Ich sollte denken," versetzte ich, „wenn die Neger noch viele solche Reden, wie die des ehrwürdigen Mr. Mac Grubber, hören, so werden sie die Sache selber übernehmen, und sich ohne die Hilfe Anderer befreien."

„Darin liegt die Gefahr," antwortete Mr. Wheatley ernster als es seine Gewohnheit war. „Nicht, als wenn ein Sclavenaufstand in diesem Lande je Erfolg haben könnte. Sie werden hier nie mit irgend einem Erfolge eine Tragödie wie in St. Domingo spielen sehen. Die Weißen sind zu stark und zu sehr auf ihrer Hut. Aber was ich fürchte, ist, daß meine fanatischen Freunde im Norden, nicht zufrieden, die öffentliche Meinung, die sich zur Freilassung hinneigt, ihren ruhigen Gang gehen zu lassen, einen Schritt zu weit vorgehen und entweder die Neger zu einem plötzlichen Ausbruche treiben, der mit Blutvergießen enden wird, oder daß sie durch ihre ärgerlichen Umtriebe eine Umkehrung des öffentlichen Urtheils hervorbringen werden. Man kann Menschen führen, die sich nicht treiben lassen; und ich muß Ihnen sagen,

Sie können einen Virginier nicht treiben. Sie haben gesehen, wie viel diese Leute ruhig ertragen können, wenn es in Form von Beweisen ausgesprochen wird; aber es kann kein Zweifel sein, daß solche Leute, wie dieser Mac Grubber, aufrührerische Schriften unter den Sclaven verbreiten, die von irgend Jemand, welcher lesen kann, kleinen Gruppen von ihnen vorgelesen werden. In anderen Fällen werden dieselben Grundsätze durch Bilder und entsetzlich schlechte Kupferstiche — eine Art von Hieroglyphen für die Abschaffung der Sclaverei — verbreitet, und wenn auch dies zu weit getrieben wird, muß der Wunsch nach der Freilassung sogleich erlöschen, und Jeder wird sich bewaffnen, um derselben bis zum Tode zu widerstehen."

„Es ist schade," sagte ich, „daß in allen Fragen, wo zwei Parteien vorhanden sind, jede ihre Gründe über die gesetzmäßige Grenze hinausführt. Die Leidenschaft mischt sich in alle Dinge und übertreibt sie. Die Leidenschaft auf der einen Seite erzeugt Leidenschaft auf der anderen, bis sie in Punkten, wo die Menschen beinahe übereinstimmten, einander die Köpfe zerbrechen, weil sie die Grenze des Streites nicht bestimmen können. Wie lächerlich ist das, wenn man zugibt, daß nur eine Stimme gefehlt, um in Virginien die Abschaffung der Sclaverei durchzusetzen, und dennoch bereit sein sollte, jeden Schritt wieder zurückzuthun, nur weil der Norden den

Staat ein wenig zu heftig nach derselben Richtung hinzutreiben sucht."

„Warten Sie eine Minute," antwortete er, „das ist nicht die richtige Darstellung der Frage. Jeder Staat hat sich seine Rechte vorbehalten, er überläßt der verbündeten Regierung die Entscheidung gewisser Fragen, welche die Interessen der ganzen Union angehen. Seine inneren Einrichtungen und Gesetze behält jeder Staat seiner eigenen Entscheidung vor. Der Norden — Sie müssen sich erinnern, daß ich ein Mann aus dem Norden bin — sucht dieses Bündniß zu verletzen, wovon die ganze Union abhängig ist, und stimmt für den Krieg gegen den Süden wegen der Abschaffung der Sclaverei — denn hier wird eine moralische Kriegführung angewendet. Diese Einrichtung ist in der That das Schlachtfeld. Der Süden behauptet es und sagt: „Es ist mein. Ihr sollt mich nicht davon vertreiben. Mir liegt sehr wenig an diesem bestrittenen Boden, und vielleicht werde ich ihn, wenn es mir passend scheint, als Etwas, was des Streitens nicht werth ist, herausgeben; aber ich will der Gewalt nicht weichen, und aus diesem Grunde will ich mit Euch fechten; denn wenn Ihr diesen Angriff vermöge meiner Schwäche oder Nachlässigkeit durchsetzt, kann Niemand sagen, wo Ihr mich zunächst angreifen werdet. In Betreff Eurer abstracten Lehren mögt Ihr Recht oder Unrecht haben, aber in

Hinsicht Euerer Einmischung in meine besonderen Angelegenheiten habt Ihr entschieden Unrecht, und das will ich nicht dulden. Kurz, mein guter Freund, was der Norden gethan hat und noch thun mag in diesem Sinne, geht nur darauf hin, die Fesseln an den Händen des Negers mehr als je zu befestigen. Vielleicht wird es sehr widersinnig erscheinen, aber von der Art ist die menschliche Natur, und obgleich ich zugebe, daß in vielen von den Gründen, welche die Abschaffer der Sclaverei und selbst dieser Mac Grubber diesen Abend angewendet, eine große Gewalt liegt, so verwandelt sich doch die Stärke in Schwäche, wenn die Menschen sich überzeugen, wie sich bereits jeder Südländer überzeugt hat, daß sie zu politischen und Parteizwecken angewendet werden. Bei einer solchen Union, wie diese, kann man keine häusliche Politik haben, und jeder Mann will doch seine eigenen Kinder in seinem eigenen Hause züchtigen, wenn er glaubt, daß sie es verdienen."

„Obgleich ich es für unbesonnen und gefährlich halte," antwortete ich, „solche Lehren, wie wir diesen Abend gehört haben, vor einer großen Menge von Negern zu predigen, so kann ich doch nicht umhin zu denken, daß viele von Mr. Mac Grubbers Beweisgründen außerordentlich scharfsinnig, wenn auch nicht schlagend waren, und so zum Beispiel seine kleine Erzählung von dem weißen Sclaven und seiner Be-

freiung, die mir als eine sehr glückliche Erläuterung seiner Ansichten vorkam."

„Eine listige Rede," antwortete mein scharfsinniger Freund, „die eine besondere Probe von der Beredtsamkeit des Fanatismus lieferte. Bemerken Sie nicht, daß sie immer, wenn sie einen Zweck zu erreichen haben, eine Figur anwenden, und daß sie in dieser Figur eine vollständige Gleichheit zwischen zwei unähnlichen Fällen annehmen? Wenn Sie den allgemeinen Grundsatz beseitigen, was finden Sie? Hier stellt er einen weißen Mann auf, der immer an Freiheit gewöhnt und mit allen geistigen Eigenschaften versehen ist, die besonders durch die Erziehung des weißen Mannes cultivirt werden, mit den Bedürfnissen, mit den Wünschen, Gewohnheiten und Gefühlen eines weißen Mannes — gerade auf dieselbe Linie mit einem auf einer Pflanzung geborenen, von Kindheit auf an Sclaverei gewöhnten Neger, ohne einen Gedanken, einen Wunsch oder eine Ansicht, die über den Zustand hinausgeht, in welchem er erzogen worden, außer solchen, die ihm von den Abschaffern der Sclaverei eingeflößt worden. Ist dies für's Erste einmal redlich? Findet eine Aehnlichkeit zwischen den beiden Fällen statt? Dann kehrt der weiße Mann, nachdem er den Fesseln entflohen, die ihm zufällig auferlegt worden, nach Hause zu seinen alten Gewohnheiten, zu der freien Anwendung der Fähigkeiten und

Gaben zurück, die, wenn sie recht angewendet werden, gewiß zum Wohlstande, wenn nicht zum Reichthum und zur Unabhängigkeit führen. Der Neger dagegen, der seinem Herrn entflieht, verläßt Familie und Freunde, die Gewohnheiten und Verbindungen, gibt Ernährung, Fürsorge und Schutz in Krankheit, wie im Alter, für eine freudlose, ungewisse Zukunft auf, wo ihm Nichts bevorsteht, als schwere Arbeit, trostlose Krankheit, unbemitleidete Hinfälligkeit und Tod auf einem Dunghaufen. Seine Unabhängigkeit dem Namen nach wird von der beständigen Nothwendigkeit gefesselt, Nahrung durch Arbeit zu suchen, und seine Freiheit wird ein Fluch, statt des Segens, und ein Vorurtheil der Farbe und der Kaste. Herrscht irgend eine Gleichheit zwischen diesen beiden Fällen? Ich erkläre, ich würde viel lieber ein Sclave des härtesten Herrn in Virginien sein, den ich je gesehen habe — und ich bin jetzt viele Jahre hier — als ein Neger in einem Staate, wo die Sclaverei abgeschafft ist. Aber dies Alles war nur ein Kunstgriff des Redners, die feigste und verächtlichste Art der Sophisterei. Viel besser wäre es, kühn heraus zu sagen: „Ihr habt kein Recht, einen Menschen zur Sclaverei zu verurtheilen — Ihr sollt nichts Böses thun, damit Gutes daraus werde — die Unabhängigkeitserklärung sagt, daß alle Menschen gleich geschaffen sind; sie sind von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten be-

gabt; zu diesen gehören Leben, Freiheit und das Streben nach Glück. Indem Ihr irgend einen Menschen in der Sclaverei erhaltet, welches auch seine Farbe sein möge, so verletzt Ihr diesen ersten Grundsatz der amerikanischen Constitution. Ihr brecht den feierlichen Vertrag, worauf diese Vereinigung sich gründete, wodurch allein die Union ihre Unabhängigkeit von Großbritannien behauptete und vollendete. Besser, dies zu sagen und die Sache nach diesem Grundsatze auszufechten, als schleichend zu Werke zu gehen, im Congreß kleine Vortheile zu erringen oder sich auf verbrecherische Weise zu bemühen, die Sclaven unzufrieden mit ihren Herren zu machen. Ich bin zu dem Schlusse gekommen, mein lieber Sir Richard, daß die Abschaffer der Sclaverei die ärgsten Feinde der armen Sclaven selber sind, die am Ende —"

Hier wurde seine Rede, die viel ernster und bedeutungsvoller war, als irgend Etwas, was ich von seinen Lippen gehört hatte, durch einen lauten Schrei unterbrochen, der von einer Stelle herkam, die sich gerade vor uns befand. Es wurde laut um Hilfe gerufen und es schienen Schläge ausgetheilt zu werden.

„Thue es nicht, Jack. Du willst mich wohl ermorden? Hilfe! Hilfe! Mord! Ich sage Dir Nichts, als die Wahrheit. Jim, das dachte ich nicht von Dir. Hilfe! Hilfe! Mord! Warum versetzest Du mir solche Schläge an den Kopf?"

Ich glaubte die Stimme meines guten Freundes Zed zu erkennen, und ich lief so schnell wie möglich weiter; aber ehe ich auf den krummen Wegen im Walde zu dem Schauplatze der Handlung gelangen konnte, hörte ich noch eine Stimme, die mir ebenfalls bekannt schien, in lautem und gebieterischen Tone rufen:

„Laßt ihn in Ruhe, Ihr Thoren! Wollt Ihr vor der Zeit einen Ausbruch machen? Wenn Ihr ihn noch einmal schlagt, zerschmettere ich Euch den Schädel. Der Mann sagt nur, was er für wahr hält.“

Als die letzten Worte ausgesprochen waren, kam ich zu dem kleinen, freien Platze in Hunters Wood, den ich schon früher erwähnt habe. Ein kleiner Rand des Mondes schien über die Bäume hinweg, und etwa sechs Schritte vor mir lag ein Neger am Boden, der kein anderer, als mein Freund Zed war, und ein zweiter erhob gerade einen starken Stock, um ihn damit zu schlagen. Ganz in der Nähe befand sich ein großer, kräftiger Mann, der, wie ich später bemerkte, kein Anderer, als Nat Turner war, der einen vierten Herrn von derselben Farbe, welcher ebenfalls auf die Vernichtung des armen Zed versessen war, gewaltsam von dem Kampfplatze entfernte.

Ich sprang sogleich auf den Mann zu, der meinen armen Diener so übel behandelte, fing mit mei=

nem linken Arme den Schlag auf — so daß ich fast glaubte, er sei zerbrochen — und schlug ihn sogleich zu Boden. Zed sprang auf und packte den Kerl bei der Kehle, als er dalag, während Mr. Wheatley lachend dabeistand und rief:

„Bravo, Sir Richard, eine sehr hübsche Probe von der männlichen Kunst, wie man sie in England nennt. Sie werden künftig die Härte eines Negerkopfes kennen; denn wenn ich nicht sehr irre, werden Sie finden, daß Sie sich Ihre Knöchel wundgeschlagen."

„Laß den Mann wieder aufstehen, Zed," sagte ich, nicht sehr zufrieden mit der unzeitigen Heiterkeit meines Begleiters, denn mein Arm schmerzte von dem Schlage, und, um die Wahrheit zu sagen, waren meine Knöchel ganz wund, als hätte ich eine Steinmauer getroffen; „laß den Mann aufstehen, und wenn er wieder zu Boden geschlagen sein will, so kann es geschehen."

Sobald aber seine Kehle frei war, sprang Zed's Gegner auf und lief, so schnell er konnte, davon. Die anderen Beiden folgten in demselben schnellen Schritte, obgleich Zed laut ausrief:

„Du darfst nicht davonlaufen, Turner; Du bist ein guter Mann und zuerst gekommen, mir zu helfen."

Doch Keiner von ihnen blieb, denn es ist ge-

fährlich in diesen Staaten für einen Neger, auf irgend eine Weise in einen Kampf verwickelt zu sein, wobei ein weißer Mann geschlagen worden ist.

Als wir nach Beavors weiter gingen, wurde mir und meinem weißen Begleiter die Ursache des Kampfes erklärt. Gerade am Schluß von Mr. Mac Grubbers Rede hatte Zed, begleitet von den beiden Männern, die er Jack und Jim nannte, seinen Heimweg angetreten. Unterwegs unterhielten sie sich ohne Zweifel ganz angenehm über Alles, was sie gehört hatten, und begegneten Nat Turner, der einen oder zwei Schritte hinter ihnen folgte, der aber, wie Zed sagte, in sehr mißmuthiger Stimmung zu sein schien und weder mit ihnen sprechen, noch sich ihrer Gesellschaft anschließen wollte. Zed schien die entgegengesetzten Meinungen seiner schwarzen Begleiter behauptet zu haben. Als er sein Bein gebrochen, sagte er, habe er die Erfahrung von der Lage eines kranken, freien Negers gemacht, und er erklärte, daß Freiheit der elendeste Zustand in der Welt sei, und daß Mr. Mac Grubber und alle die Abschaffer der Sclaverei große Thoren oder große Schurken wären, um den Sclaven die Freiheit aufzudringen. Der Streit wurde hitzig und zornig; sie begannen Scheltworte gegen einander auszustoßen, denn die Sclaven im Allgemeinen hegen keine Neigung, sondern eine gewisse Verachtung gegen freie Neger. Von Worten

gingen sie zu Schlägen über und Zed war nahe daran, getödtet zu werden, als Nat Turner herbeikam und einen von seinen Gegnern von ihm abwehrte, während ich ihn von dem anderen befreite.

Es lag keine große Bedeutung in Master Zed's Geschichte, außer daß sie zeigte, daß unter einigen von den Sclaven ein lebhaftes und wildes Verlangen nach Freiheit herrsche; aber Nat Turner hatte gerade, als ich mich näherte, einige Worte gesprochen, die mich zum Zweifel und zum Nachdenken führten. Er hatte gesagt:

„Ihr Thoren, wollt Ihr vor der Zeit einen Ausbruch machen?“

Ich konnte nur zu einem Schlusse kommen, nämlich, daß ein Ausbruch irgend einer Art beabsichtigt werde, daß eine Zeit dazu bestimmt sei. Ich wußte nicht, wie bald er stattfinden sollte. Ich beschloß indessen zu beobachten, was um mich her vorging, und ohne meinen armen Bekannten Nat Turner in Gefahr zu bringen, Mr. Thornton einen Wink zu geben, daß ich Grund habe zu glauben, die gegenwärtige Ruhe sei verrätherisch und es werde wahrscheinlich ein Sturm darauf folgen. Inzwischen ging Mr. Wheatley lachend und redend auf seine leichte, aber stechende Weise an meiner Seite weiter. Ohne auf Zed's Gegenwart zu achten, machte er seine Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten des Neger=

stammes und erklärte, sie wären Nichts weiter, als große Kinder, stets bereit zu kratzen, zu fechten und zu heulen bei der geringsten Veranlassung.

Wir fanden die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme des Mr. Mac Grubber, im Gesellschaftszimmer zu Beavors versammelt. Bessy's glänzende Augen waren lebhaft auf mich gerichtet, als sie fragte:

„Nun, was halten Sie davon, Vetter Richard?"

„Ich halte es für eine sehr widerwärtige Vorstellung," versetzte ich; „und obgleich es sehr ungalant zu sein scheint, dankte ich doch während der ganzen Zeit dem Himmel, daß Sie nicht dabei waren."

„Ebenso gut, ebenso gut," sagte Mr. Stringer. „Und nun wollen wir ein Glas Rothwein trinken und dann zu Bette gehen, denn es wird spät."

Zweites Kapitel.

Es gab viele Tage in meinem Leben, die sehr langweilig waren. Der phantasiereiche Mensch kann sie vielleicht mit seinen eigenen Phantasien ausfüllen; aber die geringe Phantasie, die ich habe — und sie ist gewiß sehr gering — muß durch äußere Gegenstände aufgeregt werden.

Meine Phantasie ist von träger Beschaffenheit und muß zur Thätigkeit aufgeregt werden. Ich kann an der Seite eines rauschenden Baches sitzen, ihn heiter schäumen und schimmern sehen und ihn als ein kleines Bild des Lebens mit seinen Strömungen und Untiefen, seinem Sonnenschein und Schatten, seinem ruhigen Gange und seiner stürmischen Thätigkeit betrachten. Ich kann in seinem verschiedenen Anblick die Hoffnungen und Befürchtungen, die Leiden und Freuden des Daseins sehen. Ich kann

die Forelle beobachten, wie sie zwischen den Wurzeln hervorkommt und wie ein geldsammelnder Einsiedler in der Mitte des Stromes der Speculation heraus=kommt, um von Menschen oder von dem Teufel ge=angelt zu werden; und ich kann der Forelle alle Ge=danken und Gefühle der Menschheit beilegen, mich wundern, worüber er jetzt nachdenkt und mich fragen, in welchen Fonds er wohl sein Kapital anlegen wird. Aber es gibt einige Tage, wo die äußeren Umstände nichts Besonderes zeigen und wo die bleiernen Flügel der Zeit mühsam und träge weiter flattern. Ich habe die langweiligen Stunden in einer indischen Hütte hingebracht, wo ich den Regen fortwährend tröpfeln hörte, ohne ein Buch, um mir die Zeit zu vertreiben, ohne einen Anblick oder Ton, um die Seele von ei=nem schlaftrunkenen Zustande zu erwecken, der nicht selber Schlaf ist, und ich habe die Unempfindlichkeit des guten Hindu beneidet, der in dem benachbarten Schuppen kauerte und in tiefe Betrachtungen über das Nichts versunken war.

Aber von allen langweiligen Tagen, die ich je verlebte, war der der ärgste, der auf den Abend der eben erwähnten Versammlung folgte, und viele Um=stände dienten dazu, ihn dazu zu machen. Eine Art todter Einförmigkeit schien sich auf die ganze Familie des Mr. Stringer niedergesenkt zu haben. Die Kna=ben, deren Thätigkeit und deren Neigung Unheil an=

zurichten, einige Unterhaltung hätte gewähren können, wurden während des ganzen Morgens von Mr. Mac Grubber gefangen gehalten. Mr. Stringer selber war beschäftigt alle Mängel zu verbessern, die eine etwas verlängerte Abwesenheit bei der Anordnung seines Gutes herbeigeführt hatte. Mrs. Stringer saß den ganzen Tag da und stickte, wie eine Dame aus der alten Zeit. Bessy Davenport saß feierlich und gesetzt, wie eine Nonne, an ihrer Seite und zeichnete Muster zu Kragen und Manschetten, als hätte sie in einer Manufactur in Manchester um ihr tägliches Brod gearbeitet. Doch von Zeit zu Zeit blickte sie zu meinem Gesichte auf, als wollte sie sagen: „Erinnern Sie sich, Vetter Richard, daß Sie ein Duell vorhaben und sehr leicht getödtet werden können, und es mir, die Sie lieben, wie Sie wohl wissen, überlassen, Sie ganz allein zu betrauern."

Ich bat sie, einen Spaziergang mit mir zu machen, aber sie lehnte es ab, indem sie sagte, es wäre zu warm. Mr. Wheatley war in einem Geschäft nach Jerusalem hinübergeritten und hatte versprochen, an dem Abend oder am folgenden Tage zurück zu sein. Es waren nicht viele Bücher in Mr. Stringers Hause und ich hatte nur eins mitgebracht, denn ich wollte die Welt zu meinem Buche machen.

Als ein letztes Hilfsmittel ging ich aus, machte allein einen Spaziergang und wünschte von Herzen,

die Zeit möchte gekommen sein, um zu laden und zu feuern; aber es war Nichts da, was mich unterhalten oder meine Gedanken beschäftigen konnte. Das Wetter war schwül, aber nicht allzu heiß; ein leichter, weißer Nebel bedeckte den Himmel; die Blumen, sehr empfindlich für den atmosphärischen Einfluß, hatten ihre Kelche geschlossen und Alles schien der Welt so überdrüssig, wie ich selber. Frische Luft konnte ich nicht finden; darum, als ein letztes Hilfsmittel, setzte ich mich unter einen Baum und begann nachzudenken. Ich will Dich nicht mit dem belästigen, woran ich dachte. Ich dachte mir eine ganze Abhandlung über das Duelliren aus, verdammte es dem Grundsatze, wie der Anwendung nach, und meinte, jeder Mann, der sich dieser Sitte füge, sei ein großer Thor, und ich stehe oben an, und ich erhob mich, ebenso entschlossen, wie immer, mit Mr. Robert Thornton zu fechten. Der Abend jenes Tages verging ein wenig angenehmer. Mr. Wheatley kehrte zurück und belebte uns durch sein heiteres Gespräch. Bessy sang uns einige sehr schöne Lieder vor, und es schien ein tieferes Gefühl und ein zärtlicherer Ausdruck in ihren Tönen zu liegen, als ich je vorher gehört hatte. Doch sprach sie nicht viel mit mir. Sie schien an Mr. Wheatley Gefallen zu finden und sich an seinem Gespräch zu unterhalten; und hätte ich nicht gewußt, daß er verheirathet wäre, so möchte ich mich ein wenig eifer=

süchtig gefühlt haben. Sie ging mit ihm in den Winkel des Zimmers und sprach leise mit ihm; und obgleich sie zuweilen lachte und oft lächelte, so lag doch etwas Ernstes in ihrem Wesen, was mich ein wenig ärgerte.

Der Morgen des nächsten Tages verging fast auf dieselbe Weise, doch war Mr. Wheatley die ganze Zeit über da, und er wenigstens nahm an der Unterhaltung Theil. An Bessy Davenport bemerkte ich eine große Unruhe. Sie war bald traurig, schweigsam, niedergeschlagen und zerstreut, dann fast übertrieben heiter, doch hatte ihre Heiterkeit immer etwas Trauriges an sich. Ich bemerkte, daß ihre Augen sich oft zu meinem Gesichte wendeten, und ich glaubte sie besser, als am Tage zuvor zu verstehen.

Endlich um halb zwei Uhr stand ich auf und sagte:

„Ich denke, ich muß gehen. Ich will mich umkleiden. Ich bin von Mr. Byles zur Mittagstafel eingeladen, Mrs. Stringer, und bei der Gastfreundschaft, die in dem alten Virginien herrscht, denke ich, die Nacht dort zubringen zu müssen; aber ich werde morgen früh mich von dort auf den Weg machen und Sie Alle beim Frühstück treffen."

Ich glaubte an der anderen Seite des Tisches einen Seufzer zu hören, und mich umwendend, erschien mir Bessy so blaß, wie der Frühlingsmond.

„Leben Sie wohl für jetzt, meine liebe Cousine,“ sagte ich, ihr meine Hand reichend.

Sie gab mir die ihrige, die so kalt war, wie die einer Leiche, und sagte mit sehr leiser Stimme, aber völlig deutlich:

„Leben Sie wohl, Richard, leben Sie wohl!“

Gerade in diesem Augenblick rief Mr. Wheatley:

„Sie wollen bei Mr. Byles zu Mittag speisen! Was, bei meinem alten Freunde Billy Byles? Zum Henker! Da muß ich mit Ihnen gehen. In Virginien bedarf Niemand der Einladung, und ich denke, Sie werden mir einen Sitz in Ihrem Einspänner gestatten.“

Dies war ein wenig unangenehm, aber es ließ sich nicht anders machen, und ich machte nur einen einzigen Versuch, der unerbetenen Begleitung zu entgehen.

„Ich habe keinen Einspänner bei mir,“ sagte ich lachend. „Ich reise zu Pferde; aber ich will Sie hinten aufnehmen, wenn Sie wollen.“

„O nein,“ antwortete er, „ich habe eine zweisitzige Droschke hier, und ein Paar so hübsche kleine Pferde, wie man nur je gesehen. Ich will Sie hinüberfahren und wir wollen Ihren Diener Zed mit dem zerschlagenen Schädel hinten aufnehmen, um für die Pferde Sorge zu tragen. Kommen Sie, wir wollen uns bereit machen.“

Und er verließ das Zimmer. Ich folgte ihm und wagte nur noch einen Blick auf Bessy zu richten. In einer halben Stunde rollten wir rasch auf das Haus des Mr. Byles zu. Nachdem wir die Landstraße erreicht hatten, wendete sich Mr. Wheatley lächelnd zu mir und sagte:

„Wissen Sie, warum ich Sie begleite?"

„In der That nicht," antwortete ich, „wenn nicht, um mit Ihrem alten Freunde Mr. Byles zu Mittag zu speisen."

„O nein," antwortete Mr. Wheatley mit seinem kurzem Lachen; „ich sah den kühnen Billy nur zweimal in meinem Leben. Ich kam, um für Sie Sorge zu tragen."

„Sie sind wirklich sehr rücksichtsvoll, Mr. Wheatley," sagte ich trocken.

„Sehr galant, meinen Sie," versetzte mein Begleiter. „Sie müssen nämlich wissen, daß eine junge Dame mit dem schönsten Haar, den schönsten Augen, Zähnen und Lippen auf der Welt und dem zierlichsten Fuß und Knöchel und der reizendsten kleinen Hand, es sich in ihren lieben, kleinen Kopf gesetzt hat, daß Sir Richard Conway mit einem Riesen oder einer Windmühle fechten will; und sie unterhandelte gestern den ganzen Abend mit mir, um zu sehen, ob sie nicht Alles von mir herausbringen könnte, denn sie stellte sich vor, daß ich gekommen, um Ihr Secun=

kant zu sein. Da ich mich nun überzeugt hielt, daß sie Recht habe — die Damen haben immer und in allen Dingen Recht — und wußte, daß Billy Byles nicht gerade der Mann ist, auf den man sich in solchen Dingen am sichersten verlassen kann, so entschloß ich mich, mit Ihnen zu gehen, um als eine Art von Vermittler zu dienen."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden," antwortete ich ein wenig gekränkt, „und auch meiner lieben Cousine Bessy bin ich sehr verbunden für das Interesse, welches sie an mir nimmt. Aber, mein guter Freund, dies ist Alles ein wenig unregelmäßig nach unseren Ansichten auf der anderen Seite des atlantischen Meeres. Dort mischen sich die Damen nicht in solche Dinge; auch die Freunde nicht, außer, wenn sie eingeladen sind."

„Ich bitte Sie, mein lieber Sir Richard," sagte Mr. Wheatley, „verfallen Sie nicht, der Sie offenbar ein Weltmann sind, in den großen Irrthum Ihrer Landsleute und bilden sich ein, Sie können England überall mit sich nehmen, wohin Sie gehen! Wenn Sie in Ihrem eigenen Zimmer sind und nur Ihren Reisekoffer bei sich haben, da können Sie so englisch sein, wie Sie wollen; aber sobald Sie mit Virginiern in Berührung kommen, müssen Sie in gewissem Grade Virginier sein. Wir beseitigen diese kleinen Ehrensachen auf ganz verschiedene Weise, wie

in Großbritannien. Dort müssen Sie umherschleichen, als wenn Sie Etwas stehlen wollten, dürfen keine Sylbe zu irgend Jemand erwähnen, außer dem auserwählten Freunde, und sich eine einsame Stelle auf dem Felde aufsuchen, wo Sie zehn Meilen weit um sich sehen können, aus Furcht von der Polizei gestört zu werden. Hier dagegen würde der Constabler Ihnen die Pistolen laden und den Platz frei halten. Das Erste, was ein Mann thut, wenn er herausgefordert wird, ist, zu seiner Frau zu sagen: „„Höre, meine Liebe, ich werde mich morgen mit Jack Robertson duelliren. Ich wünsche, Du möchtest nachsehen, ob auch das Schloß an meiner Büchse in Ordnung ist.““ — „„Ich will nachsehen,““ antwortet Mary, „„und Dir einige Binden zurecht schneiden. Um welche Zeit soll der Wagen kommen, mein Lieber? Reite nicht; Du weißt, daß dann Deine Hand immer zittert.““

Ich konnte nicht umhin, über diese Beschreibung zu lachen, wobei die männliche und weibliche Stimme in der Unterredung nachgeahmt wurde; aber ich entgegnete:

„Es scheint aber, als wenn nicht alle Damen die Sache so ruhig nähmen, nach Dem, was Sie mir von Miß Davenport erzählen.“

„O! Das ist eine ganz andere Sache,“ sagte Mr. Wheatley mit einem heiteren Blicke in seinen

Augen. „Sie ist noch nicht Ihre Frau, wie Sie wissen. Sie hat nicht die Wahrscheinlichkeit, eine interessante Wittwe zu werden, deren Mann im Duell gefallen. Aber Scherz bei Seite, denn ich sehe, daß es Ihnen Schmerz verursacht. Miß Davenport hat wohl Ursache, Widerwillen gegen die Duelle zu hegen. Ihr Vater wurde von einem theueren Freunde und nahen Verwandten im Duell getödtet — Alles in Folge eines verwünschten Irrthums; und auf seinen Tod folgte eine lange Reihe von Processen und Unglücksfällen, völlig hinreichend, um ihr einen Abscheu gegen die angenehme Gewohnheit einzuflößen, ohne Sold auf sich schießen zu lassen. Beiläufig glaube ich, das arme Mädchen weiß nicht die Hälfte ihrer eigenen Geschichte," fügte er in nachdenkendem Tone hinzu. „Wenn das wäre, möchte es einigen Unterschied machen."

Nach der Art, wie diese Worte ausgesprochen wurden, schienen sie mehr Bedeutung zu haben, als auf der Oberfläche lag, aber ich hatte an andere Dinge zu denken, und im nächsten Augenblick ging er wieder in seine gewohnte Redeweise über und sagte:

„Nun dürfen Sie nicht überrascht sein und keinen Aerger zeigen, wenn Sie einige Dutzend Leute, sowohl schwarze, als weiße, auf dem Platze finden. Es ist ebenso wahrscheinlich, daß es so ist, wie nicht,

und bedenken Sie, wenn sie gerade in der Linie sind, so schießen Sie lieber einen weißen, als einen schwarzen Mann nieder. Eines weißen Mannes Leben ist hier Nichts werth; ein schwarzer Mann dagegen neunhundert bis tausend Dollars. Wir sind ein Handelsvolk und sehen diese Verhandlungen auf geschäftsmäßige Weise an. Bitte, wann soll dieses Taubenschießen vor sich gehen?"

Er that noch eine große Menge Fragen, aber ich unterbrach ihn und sagte:

„Sie müssen entschuldigen, mein guter Freund, wenn ich hier noch einige von meinen englischen Vorurtheilen beibehalte, während wir Beide mit einander allein sind. Von mir werden Sie Nichts von den einzelnen Umständen erfahren, obgleich Mr. Byles Ihnen wahrscheinlich Alles mittheilen wird. Bei uns ist es herkömmlich, daß ein Duellant nur mit seinem Secundanten von einer solchen Sache spricht."

„O! sehr gut," antwortete er, „vielleicht haben Sie Recht. In meinem Theile des Landes, ich meine jenen Theil, wo ich geboren worden, treibt man die Sache noch weiter, als in England, und will das Duell gar nicht gestatten; man schickt einen Mann ins Zuchthaus, weil er einen Freund gebeten, mit ihm einen Morgenspaziergang zu machen. Die drei großen Unterschiede zwischen dem Norden und Süden sind: Im Süden duellirt man sich, wo man kann,

hält Sclaven als Diener und baut Tabak und Baumwolle. In Neuengland duellirt man sich nie, dort ist man der Sclave seiner eigenen Diener und verfertigt hölzerne Wanduhren."

Gewiß hätte ich keinen nützlicheren und unterhaltenderen Begleiter haben können, indem ich zu diesem unangenehmen Geschäfte ging, als Mr. Wheatley. Seine Unterhaltung hatte etwas Leichtes und Unbekümmertes, was mich unmerklich von ernsteren Ansichten und Betrachtungen ablenkte; und als ich vor der Thüre des Mr. Byles aus dem Wagen stieg, hätte ich ohne die Hälfte des Bedenkens und der Reue, die ich noch vor einer Stunde empfunden haben würde, auf einen Gegner feuern können.

Das Haus des Mr. Byles war sehr verschieden von jedem anderen Herrenhause, welches ich bisher in Virginien gesehen, und es war in der That ein Landhaus, wovon wir in Großbritanien so viele Nachahmungen sehen. Es hatte nur einen Stock, wenn nicht vielleicht Zimmer für die Diener oben waren. Besuchzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer u. s. w. erstreckten sich in einem verwirrten Labyrinth, in welches ich nicht weiter einzudringen versuchte, als ich von Anderen geführt wurde. Ein ungeheurer Schwarm von kleinen schwarzen Knaben nebst einem respectablen ältlichen Herrn von derselben Farbe waren bereit uns zu empfangen; und nach der Art, wie sie auf Mr.

Wheatley's Wagen kletterten, alle einzelnen Gegenstände, die derselbe enthielt, ergriffen und sie, der Himmel weiß wohin, trugen, erinnerten sie mich an die kleinen behaarten Wilden, die auf das Schiff des Seemannes Sinbad während seiner wunderbaren Reisen kamen. Niemand wußte indessen etwas von dem Herrn. Es schien sich von selber zu verstehen, daß der, welcher in's Haus komme, es sich bequem machen wolle — daß das Haus so viel aufnehmen werde, wie es nur möglicher Weise fassen könne, und daß Alles, was darin war, den Gästen zur Verfügung stand.

Mr. Wheatley begann für sich selber zu sorgen, sobald wir ankamen; Jed war mit meinem Felleisen davongelaufen, ich weiß nicht wohin oder weshalb, und ich stand einige Augenblicke in der Mitte eines geräumigen und niedrigen Besuchzimmers, mit so vielen Verzierungen angefüllt, die das Boudoir einer londoner Dame hätten schmücken können. Endlich kam ein zierlicher Knabe von vierzehn Jahren mit seiner schneeweißen Jacke, Beinkleidern und Schürze, die einen hübschen Gegensatz zu seinen schwarzen Händen und seinem Gesichte bildeten, herein und fragte mich auf völlig orientalische Weise, ob ich der ehrenwerthe Sir Richard Conway sei?

„Ehrenwerth hoffe ich zu sein,“ versetzte ich, „und mein Name ist Richard Conway.“

„Dann ist hier Ihr Zimmer, mein Herr," antwortete der Knabe, und er führte mich in ein sehr hübsches Schlafzimmer, gleich neben dem Besuchzimmer, wo ich jede mögliche Bequemlichkeit fand, welche London oder Paris nur hätte gewähren können. Mr. Byles schien Vergnügen daran gefunden zu haben unter dem Dache seiner unscheinbaren Wohnung, deren Form und Bauart unmöglich zu beschreiben schien, alle Luxusartikel verschiedener Himmelsstriche zu vereinen, sie anzuwenden und seinen Freunden die Anwendung derselben zu gestatten, ohne jenen conventionellen Zwang, womit sie gewöhnlich vereint sind.

Zed war bereits auf einem unentdeckten Gange zu meinem Quartier gelangt, und beschäftigte sich, meinen ganzen Toilettenapparat nach den Grundsätzen zu ordnen, die er zum Theil sich selber ausgedacht und zum Theil von mir gelernt hatte.

Ich warf mich auf einen Stuhl nieder, gab mich einige Augenblicke der Betrachtung hin, und dachte:

„Diesen Nachmittag wird all' dieser Luxus und all' diese Bequemlichkeit angewendet, und morgen vielleicht liegst Du, einen Pistolenschuß durch's Herz, auf jenem Bette ausgestreckt!"

Ich gebe mich nicht häufig solchen Betrachtungen hin, aber es gibt Augenblicke, wo sie sich mir aufdrängen und ich mit dem Ausrufe ende:

„Welch' eine Posse ist das Leben!"

Mit dieser Ueberzeugung aufspringend, da ich wußte, daß die Stunde der Mittagstafel nahe sei, begann ich meinen Anzug zu verändern und mich von dem Schmutz und Staub zu befreien, den die Wege, die jetzt völlig trocken waren, an mir zurückgelassen hatten. Keine zwanzig Minuten später erschien mein kleiner schwarzer Freund wieder, und brachte ein Glas mit einer gelben Flüssigkeit gefüllt auf einem silbernen Präsentirteller herein.

„Das Mittagsessen wird in fünf Minuten bereit sein, mein Herr," sagte er.

„Was ist dies, mein Freund?" fragte ich, indem ich das Glas nahm.

„Apfelwein, mein Herr," versetzte der Knabe.

„Und soll ich dies vor dem Mittagessen trinken?"

„Wenn es Ihnen gefällig ist, mein Herr," antwortete er in entschieden bejahendem Tone.

Ich leerte es und fand das Getränk keineswegs unangenehm.

Ich denke, in diesen Gegenden, wo es noch viele Wälder und Sümpfe gibt, welche Krankheiten verbreiten, sind solche Getränke, welche uns in der alten Welt tödten würden, nicht ohne Nutzen, und gewiß bringen sie nicht dieselben Aufregungen, wie in Europa, hervor.

Einige Minuten später trat Billy Byles selber

ohne Weiteres ein, und entschuldigte sich in seinen Ställen gewesen zu sein, als wir angekommen.

„Ich habe Niemand aufgefordert Sie zu begleiten," sagte er, „denn ich kenne Ihre englischen Vorurtheile bei diesen Gelegenheiten; und ich habe Bob Thornton einen Wink gegeben, morgen nicht mehr, als höchstens zwei oder drei Freunde auf den Platz mitzubringen. Ich höre, daß Wheatley aus Norfolk Sie mit herübergebracht hat, und er ist ein so guter Mann, wie nur irgend einer uns hätte begleiten können."

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß er ohne meine Einladung gekommen ist," versetzte ich. „Als er hörte, daß ich herüberkomme, um mit Ihnen zu Mittag zu speisen, lud er sich selber ein, und natürlich konnte ich seine Gesellschaft nicht zurückweisen. Unterwegs erfuhr ich, daß Miß Davenports Argwohn, und seine eigene Bekanntschaft mit solchen Dingen, ihm gezeigt, daß ein Zusammentreffen stattfinden werde."

„Um so besser — um so besser," antwortete Billy Byles; „er ist immer so kalt und gefaßt, daß er im Falle einer Schwierigkeit bereit ist im Augenblick das Rechte zu treffen. Aber jetzt lassen Sie uns zur Mittagstafel gehen."

Ich folgte ihm in das Gesellschaftszimmer, wo wir Mr. Wheatley fanden, und von dort begaben wir

uns in das anstoßende Speisezimmer. Dort wurde uns ein so hübsches und gut gekochtes Mittagsessen vorgesetzt, wie man nur in irgend einem Theile der Welt finden konnte, und die vortrefflichsten Weine dazu. Meine beiden Gefährten tranken nicht wenig. Aber als alle Schüsseln weggenommen worden waren, und man das Dessert auf den Tisch gestellt hatte, sagte Mr. Byles:

„Ehe wir noch mehr Wein trinken, wird es besser sein, nach unseren Waffen zu sehen und uns zu überzeugen, ob auch Alles richtig und in guter Ordnung ist. Dann wollen wir eine Bowle Punsch trinken, eine Cigarre dazu rauchen, ein kleines Kartenspiel machen, wenn Sie wollen, und dann zu Bette gehen; denn wir sollen morgen um fünf Uhr in Hunters-Wood sein, und das sind drei Meilen von hier. Apollo, mein guter Junge," sagte er zu dem schwarzen Manne, der zugegen war, „hole mir das Mahagonikästchen, welches in meinem Zimmer auf dem Tische steht, und bringe mir auch eine Oelflasche und eine Feder."

Der Mann kehrte bald mit der Pistolenkapsel und den anderen Gegenständen zurück und wir machten uns an's Werk, die Zerstörungsinstrumente zu untersuchen. Eine Schraube war ein wenig zu fest. Ein wenig Rost hatte sich an die Mündung der einen Pi-

stole angesetzt und mußte entfernt werden. Die Kugeln, wovon sich ein Dutzend darin befand, waren richtig gegossen, alle glatt beschnitten und paßten genau. Das Schloß war gut geölt; das Pulver ließ keine Spur auf weißem Papier zurück; kurz Alles wurde in die beste Ordnung gebracht. Meine beiden Gefährten übernahmen die Untersuchung als Kenner, und ich, der ich practisch gewiß mehr von der Sache verstand, als sie, und dessen Leben von dem Erfolge abhängig sein konnte, dachte, ich könne mich ebenso gut mit dem Gegenstande unterhalten, als müssig dasitzen und zusehen.

Als dies Alles beseitigt war, wurde eine Bowle vortrefflichen Punsches nebst feinen Cigarren hereingebracht. Wir sprachen von Dingen, die durchaus Nichts mit dem Geschäfte des folgenden Morgens zu thun hatten, und die Zeit verging ohne Kartenspiel, bis ich nach meiner Uhr sah und bemerkte, daß es zehn war. Dann bat ich Mr. Byles, mich zur rechten Zeit wecken zu lassen und begab mich zu Bette.

Es gibt Augenblicke, wo man das Nachdenken, wenn es vollkommen seine Pflicht gethan, lieber ganz beseitigen sollte. Es ist eine glückliche Kunst — und Jeder sollte bemüht sein, sich dieselbe anzueignen — das Nachdenken beseitigen zu können, wenn man zu den Erfolgen desselben gelangt ist und es nicht mehr

von Nutzen sein kann. Entschlossen, die Zukunft der Zukunft zu überlassen, legte ich mich nieder und schlief fest, bis der Negerknabe, der mit meiner Aufwartung beauftragt war, früh am folgenden Morgen ins Zimmer trat.

Drittes Kapitel.

Kaum war das Tageslicht erschienen, als mein kleiner schwarzer Diener mir ein Glas Minzjulep an's Bett brachte und mir sagte, es sei Zeit, aufzustehen; und kaum hatte ich das Getränk zurückgewiesen, welches ich am wenigsten an diesem Morgen zu mir nehmen wollte, als Zed mit seiner weißen Wolle, sein Gesicht glänzend, wie polirtes Ebenholz und von Aufregung glühend, hereingehumpelt kam. Ich sah sogleich, daß er die ganze Sache wußte, und er schien sich als eine Art von Knappen eines Ritters zu betrachten, der sich zum Turnier rüstete, der begierig war, daß sein Herr große Thaten verrichten möge, und der keinen Augenblick an seinem günstigen Erfolge zweifelte.

Es war ein düsterer und unfreundlicher Morgen,

wenn gleich warm genug. Der Himmel war bedeckt, und ein leichter, weißer Nebel schwebte über dem Boden, nicht genügend, selbst auf zwei oder dreihundert Schritte, die Gegenstände zu verbergen, aber hinreichend, sie undeutlich zu machen. In der That war es ein Morgen, der mit dem Geschäfte, welches ich vorhatte, völlig in Harmonie stand.

Indessen war ich bald angekleidet und im Gesellschaftszimmer, wo ich Billy Byles auf und meiner wartend fand.

„Ich hoffe, Sie haben Ihren Minzjulep getrunken? Er wird Ihre Hand sicher machen.“

„Ich danke Ihnen,“ antwortete ich, „meine Hand ist vollkommen sicher genug, und ich denke nicht, daß der Branntwein sie sicherer machen würde.“

„Nun, so nehmen Sie wenigstens ein wenig Frühstück zu sich,“ sagte mein Wirth; „duelliren Sie sich nie mit leerem Magen.“

„Ich bin schon früher dazu genöthigt gewesen,“ antwortete ich; „aber ich will das Frühstück nicht ausschlagen, wenn wir Zeit dazu haben; denn, um die Wahrheit zu sagen, bin ich sehr hungrig.“

„O! Zeit genug, Zeit genug,“ antwortete Mr. Byles. „Ich bin immer gern zuerst auf dem Platze, darum trug ich Sorge, daß man Sie früh genug wecke. Wheatley wird in einer Minute hier sein. Ich weckte ihn selber, und der träge Kerl sagte, das Lä=

stigste bei dem Duelliren wäre, so früh am Morgen aufzustehen."

Wir waren noch nicht fünf Minuten am Tische gewesen, als Mr. Wheatley erschien, aber so heiter und unbekümmert wie immer; und obgleich ich nicht umhin konnte, den Eindruck zu empfinden, als stehe mir etwas Schweres bevor, ging ich doch so heiter, wie ich konnte, auf ihre Unterredung ein, denn ich fühlte, daß es unnütz sei, an das Bevorstehende zu denken, da es nicht zu vermeiden war. Wir waren übereingekommen, daß wir uns in Mr. Wheatley's Wagen zu dem Platze begeben wollten, und als wir etwa zwanzig Minuten beim Frühstück gesessen hatten, wurde uns gemeldet, daß der Wagen vor der Thüre sei.

Als ich hinauskam, fand ich, außer Zed, drei oder vier Neger, die den Wagen umringten. Mr. Wheatley und ich nahmen unsere Sitze vorn ein; Billy Byles sprang in die hintere Abtheilung, Zed kletterte, die Pistolenkapsel unter dem Arme, zu ihm hinauf und fort ging es zu dem Kampfplatze. Sobald wir abfuhren, sah ich zwei oder drei von den Negerknaben, so schnell ihre Füße sie tragen wollten, auf den Wald zueilen, und ich konnte nicht umhin, an die Rede des armen schottischen alten Edelmannes zu denken, als er enthauptet werden sollte: „Ihr dürft nicht

so schnell laufen, Ihr Jungen. Es wird nicht eher etwas Lustiges zu sehen sein, als bis ich komme."

Billy Byles diente als Lootse und ertheilte Mr. Wheatley Anweisungen, wie er fahren sollte; und ich muß sagen, eine unangenehmere Fahrt hatte ich in meinem Leben nicht; denn ohne auf dem Wege zu bleiben, ging es über die Felder, Zäune wurden geöffnet, um uns durchzulassen, und mehr als einmal dachte ich, die ganze Sache würde damit enden, daß wir den Hals brächen. Ich fürchtete auch, daß gewisse Umwege, die wir zu machen hatten, uns über die Zeit aufhalten würden, und mehr als einmal sah ich nach meiner Uhr.

„Zeit genug, Zeit genug," sagte Billy Byles. „Sie sehen jenen Wald dort — das ist Hunters-Wood, und wir dürfen nur durch den schmäleren Theil, um zu der Savanna zu gelangen."

Der Wald war bald erreicht und wir stiegen Alle aus, denn der Wagen konnte nicht weiter fahren.

„So, gib mir die Pistolen," sagte Mr. Byles zu Zed; „Du bleibst hier bei den Pferden; wir werden in einer halben Stunde zurück sein."

Und auf einem sehr schmalen Pfade voran gehend, brachte er uns zu jenem langen Streifen freien Bodens, den ich schon früher beschrieben, und den ich im heiteren Gespräch mit Bessy Davenport betreten hatte. Jetzt befanden wir uns beträchtlich weiter oben

und in nicht großer Entfernung von der Straße nach Jerusalem. Aber er hatte ein viel schwermüthigeres Ansehen, als da ich ihn zuerst sah. Der erwähnte Nebel ruhte schwer auf jener schmalen Lichtung, und die Bäume hielten alle Strahlen der Sonne ab, welche sich beim Aufgehen anstrengte, die grauen Wolken zu zerstreuen, die den Himmel bedeckten. Alles sah düster und unerfreulich aus, und Billy Byles legte die Pistolenkapsel unter einer Eiche nieder und rieb sich die Hände, als wenn es Winter gewesen wäre.

Ich blickte die lange Lichtung auf und nieder, um zu sehen, ob mein Gegner bereits da sei, und Mr. Byles rief in glückwünschendem Tone:

„Zuerst auf dem Felde, wie Sie sehen, Sir Richard; aber wir haben noch fünf Minuten übrig. Ich will die Kapsel nicht eher öffnen, denn dieser unangenehme Nebel könnte die Waffen feucht machen.“

„Es kommt mir wie eine Fledermausjagd vor,“ sagte Mr. Wheatley. „Ein Glück, daß Sie Pistolen wählten; denn ich denke, man würde auf die Entfernung eines Büchsenschusses nicht sehen können.“

Ehe aber die fünf Minuten um waren, erschien ein Gig nebst zwei Männern zu Pferde an dem Ende der Savanna, die zu der Landstraße führte. Sie machten Halt, die Pferde wurden an die Bäume gebunden und dann gingen sie auf die Stelle zu, wo wir standen. Ehe sie ganz nahe kamen, blieben sie

wieder stehen und es schien eine etwas heftige Verhandlung zwischen Mr. Robert Thornton und einem seiner Begleiter stattzufinden, denn ihre Geberden waren außerordentlich lebhaft.

Dann näherten sie sich und Mr. Thornton begrüßte mich, indem er seinen Hut berührte, worauf ich mit einer schweigenden Verbeugung antwortete.

„Nun, Sir Richard,“ sagte er, „ich meines Theils sehe nicht ein, warum Sie sich nicht jetzt entschuldigen sollten, wenn Sie dazu geneigt sind.“

„Ich habe keine Entschuldigung vorzubringen,“ versetzte ich, „und überdies denke ich, kamen wir hieher, um zu handeln und nicht um uns zu unterreden.“

Als ich dies sagte, wendete ich mich ab und ging einige Schritte auf der Wiese auf und nieder, indem ich es den Herren, die mich und Mr. Thornton begleitet hatten, überließ, ihre Anordnungen zu treffen, wie es gewöhnlich war. Ich glaube, sie waren Alle ziemlich gut in dem Geschäfte erfahren, denn die Pistolen wurden sehr schnell geladen und die Entfernung abgemessen. Es war mir nicht leid, denn ich hatte weiter Nichts zu thun, als ein halbes Dutzend schwarze Gesichter zu beobachten, die am Ende des Waldes hinter den Bäumen hervorblickten.

„Nun, Sir Richard,“ sagte Mr. Byles, seine Pistole in der Hand auf mich zuschreitend, „Sie wer-

den die Güte haben, hier zu stehen, wo ich meinen Handschuh niedergeworfen habe. Die Worte sind: Eins, zwei, drei, Feuer! aber Sie können gleich nach dem Worte drei feuern."

„Bedenken Sie, daß Sie Ihren Arm dicht an Ihre Seite drücken und alle Winkel einziehen müssen," sagte Mr. Wheatley.

„Ich werde dafür Sorge tragen," antwortete ich lächelnd; „ich bin nicht ganz unerfahren in solchen Dingen."

„Ich glaube es wohl, nach der Art zu schließen, wie Sie die Sache aufnehmen," versetzte er.

Als er mich in der richtigen Position aufgestellt hatte, entfernten sich meine beiden Freunde.

Ich konnte sehen, daß mein Gegner, Mr. Robert Thornton, mit allem Anscheine der Kühnheit zu seinem Platze ging, doch nach seinem früheren Benehmen war ich geneigt, zu glauben, daß er ein nervöses Zittern zeige; aber jetzt war kein Zeichen der Furchtsamkeit sichtbar, und nur etwas Prahlerisches in seinem Gange und seinem Wesen.

Als er vor mir stand, maß ich ihn bedächtig mit meinen Augen und glaubte, ihn sicher zu haben. Er hatte eine sehr eckige Stellung angenommen, was mir leid war, denn ich wollte ihn nicht schwer verwunden und am wenigsten ihn tödten, obgleich ich

gewiß beabsichtigte, ihn so zu verwunden, um für jetzt mehr Unheil zu verhindern.

Es schien eine Unterredung zwischen ihm und seinem Secundanten und einem anderen Freunde über irgend etwas vorzugehen, und dann verließen ihn die beiden Herren. Im nächsten Augenblick sprach Mr. Wheatley das Commando aus.

Zaudern, Reue, oder wie man es nennen will, machte, daß ich mit meinem Schusse so lange zögerte, bis das Wort Feuer ausgesprochen war. Mein Gegner feuerte bei dem Worte drei, aber seine Kugel ging weit in's Blaue hinein. Dann erhob ich meine Hand und feuerte, denn ich war völlig gewiß, ihn zu treffen. Es war mir auch, als ob ich ihn ein wenig schwanken sähe; aber er fiel nicht und rief laut:

„Gebt mir eine andere Pistole."

Billy Byles und Mr. Wheatley eilten mit einer neuen Waffe auf mich zu, und während der erstere sie mir in die Hände gab, flüsterte der letztere:

„Bedenken Sie, was Sie vorhaben. Er wird diesmal besser zielen; Sie haben ihn gestreift und sein Blut ist aufgeregt. Versuchen Sie nicht, seiner zu schonen, sonst werden Sie selber getödtet werden."

Es ging Alles in einem Augenblick vorüber und sie waren auf ihre Plätze zurückgekehrt, ehe ich noch wußte, was geschehen war. Ich sah indessen meinen

Gegner bedächtig an, während die Worte ausgesprochen wurden, und ich konnte bemerken, daß er mich auf dieselbe Weise prüfte. Diesmal feuerten wir Beide zugleich bei dem Worte drei, und fast ehe ich den Knall hörte, empfand ich einen scharfen Schlag auf meinen Arm, welcher machte, daß ich mit einer Empfindung zurückwich, als wenn ein Stück glühendes Eisen mein Fleisch durchbohrt hätte; aber Robert Thornton sank sogleich in das hohe Gras und ich verlor ihn aus den Augen.

Meine beiden Freunde waren sogleich bei mir.

„Sie sind verwundet, Sie sind verwundet," sagte Billy Byles mit freundlicher Theilnahme. „Ich sah Sie schwanken. Sie müssen verwundet sein."

„Nur leicht," versetzte ich; „nehmen Sie die Pistole, und ziehen Sie mir gefälligst mein Taschentuch aus der Tasche."

In Indien hatte ich etwas von der Chirurgie gelernt, und ich sah an dem stoßweisen Blutstrome, der aus meinem Arme floß, daß eine Pulsader verletzt sei. Meine beiden Freunde mußten daher das Taschentuch zusammenlegen und es oberhalb der Wunde um meinen Arm binden, wodurch die Blutung bald abnahm, obgleich das Blut noch ein wenig hindurch sickerte, doch nicht hinlänglich, um mir zu schaden.

Dann richtete ich meine Augen auf die Stelle,

wo mein Gegner gestanden. Drei Männer waren jetzt um ihn versammelt, und einer von ihnen hatte Thorntons Kopf und Schultern auf sein Knie erhoben.

„Sie haben seinem Leben ein Ende gemacht!“ sagte Billy Byles. „Er scheint todt, wie eine Makrele.“

„Ich hoffe es nicht,“ versetzte ich. „Ich beabsichtigte es nicht, aber er stand so ungeschickt da, daß es unmöglich war, meines Schusses gewiß zu sein. Ich hoffe er ist nicht getödtet.“

„Pah, Unsinn!“ rief Mr. Wheatley. „Warum anders kam er denn hierher, als um Sie zu tödten oder selber getödtet zu werden? Es wäre besser zu meinem Wagen zu gehen und so schnell wie möglich nach Hause zu gelangen, denn ich vermuthe, die Kugel ist noch in Ihrem Arme und wir müssen zum Wundarzt schicken.“

„Ich will vorher sehen, wie es ihm geht,“ antwortete ich und ging ruhig zu der Stelle, wo mein Gegner lag. Seine Freunde waren vollkommen höflich und gebildet, und die Beiden, welche dastanden, verbeugten sich, als ich mich näherte.

„Ich fürchte, er ist hinüber, Sir Richard,“ sagte Einer von ihnen.

„Ich hoffe nicht,“ entgegnete ich mit einer Empfindung, die ich nicht beschreiben kann. „Ich kann

Ihnen die Versicherung geben, daß ich es nicht beabsichtigte; ich suchte ihn nur zu verwunden."

„Das thaten Sie bei Ihrem ersten Schusse," antwortete der Andere. „Sehen Sie hier — Ihr zweiter Schuß ist ihm durch die Brust gegangen."

Ich bemerkte jetzt, daß das Blut aus einer Wunde in dem fleischigen Theile des Rückens, gerade unterhalb des Schulterblattes und hinter dem rechten Arme, hervorströmte. Dies schien von keiner großen Wichtigkeit zu sein, denn es war klar, daß die Kugel nicht in die Brust gedrungen war; aber da war noch eine andere Wunde von tödtlicherem Aussehen, wo die Kugel in die Seite eingedrungen und auf der anderen Seite wieder herausgekommen war. Daß sie die Lungen berührt hatte, daran konnte ich nicht zweifeln, aber obgleich ich nicht viel von der Anatomie verstehe, fühlte ich doch, daß das Herz unverletzt geblieben sein mußte, ungeachtet der tödtlichen Blässe seines Gesichts und seiner völligen Bewußtlosigkeit, in der er dalag. Ich kniete neben ihm nieder und faßte sein Handgelenk; der Puls war sehr matt, schlug aber noch frei, und ich sagte:

„Meine Herren, er ist nicht todt, und wie ich hoffe, wird er bald hergestellt werden. Wenn Sie meinen Rath befolgen wollen, so versuchen sie so viel wie möglich das Blut zu stillen. Bringen Sie ihn in das nächste Haus und schicken sogleich zu einem

Wundarzte. Die Erschütterung des Wagens wird die Blutung vielleicht noch vermehren, aber es ist eine Anzahl Neger da, die ihn leichter tragen können."

„Heda, Ihr Jungen!" rief Billy Byles, „kommt hierher, kommt hierher!"

Und sogleich kam wenigstens ein Dutzend schwarze Männer und Knaben aus dem Walde zu dem Schauplatze der Handlung herbeigelaufen.

„Begeben Sie sich auch lieber nach Hause, mein Herr," sagte der Herr, welcher vorher mit mir gesprochen hatte, „denn ich sehe, Sie sind auch verwundet und das Blut tröpfelt an Ihren Fingerspitzen herunter. So viel muß ich sagen, Sir Richard, einen redlicheren Zweikampf sah ich nie. Sie haben sich völlig wie ein Gentleman und wie ein Mann von Ehre benommen und sich als ein verdammt guter Schütze gezeigt."

Da ich sah, daß ich weiter von keinem Nutzen sein könne, so verbeugte und entfernte ich mich von dem Platze. Als wir auf dem Pfade im Walde weitergingen, war es die Frage, wohin ich gehen solle. Mr. Byles wollte, daß ich mit ihm in sein Haus gehen solle; aber Mr. Wheatley gab den klügeren Rath, sogleich in Mr. Stringers Haus zurückzukehren.

„Es ist eine Meile näher," sagte er, „und überdies sind Frauenzimmer genug da, um für ihn zu

sorgen. Die Männer verstehen sich niemals auf dergleichen, mein Freund; und überdies könnte es gewisse Personen geben, die ihre kleinen Herzen zu Tode plagen würden, um zu erfahren, wie es ihm geht, und die nicht wagen würden, in das Haus eines Junggesellen zu kommen, um ihn zu besuchen."

Dieser letztere Grund war für mich sehr einleuchtend; aber ich behandelte die Wunde sehr leicht und sagte:

„O! Dies ist Nichts. Ich werde in wenigen Tagen wieder wohl sein."

Dabei empfand ich aber, um die Wahrheit zu sagen, eine sehr unangenehme Mattigkeit.

Wir erreichten bald den Wagen, den wir an einen Baum gebunden fanden, denn Zed wollte sich, wie es schien, das Vergnügen nicht nehmen lassen, an der Belustigung des Tages Theil zu haben. Im nächsten Augenblick aber kam er uns nachgehumpelt, band die Pferde los, legte die Pistolenkapsel unter den Sitz, und nachdem er eine Minute in einer Ecke gesucht, brachte er eine alte Champagnerflasche zum Vorschein, die er mir hinhielt und sagte:

„Hier, Master, nehmen Sie einen Tropfen davon — es ist guter, alter Whiskey!"

Um die Wahrheit zu sagen, war er nicht ganz unnöthig, denn ich hatte viel Blut verloren. Dann bat ich meine beiden Begleiter, das Taschentuch noch fester zu binden, stieg in den Wagen und fuhr zum Hause des Mr. Stringer.

Viertes Kapitel.

Als wir in der Nähe von Beavors kamen, erinnerte ich mich plötzlich, obgleich Mr. Stringer und seine Familie selber gewöhnlich nicht sehr früh auf waren, daß Bessy Davenport sich gewöhnlich schon bald nach Sonnenaufgang im Freien bewege. So sehr ich mich auch vorgesehen hatte, war ich mit Blut bedeckt und meine weißen Sommerbeinkleider damit benetzt, auch war kein Mantel oder Oberrock im Wagen, den ich über mich werfen und damit das gräßliche Schauspiel verbergen konnte. Ich wußte, welches auch ihre Gefühle gegen mich sein mochten, daß der Anblick sie beunruhigen und aufregen werde, und indem ich meinen Kopf zu Mr. Byles wendete, fragte ich, ob wir nicht auf einem Umwege ins Haus gelangen könnten, so daß ich unbemerkt mein Zimmer

erreichen und die blutigen Zeichen von meiner Person entfernen könne.

„O ja, Master," antwortete Zed, der anstatt des Mr. Byles antwortete und sogleich zu errathen schien, was in mir vorging, „Master Wheatley darf nur den Weg zur Rechten einschlagen. Dann gehen wir die kleine Hintertreppe hinauf, welche hinter Miß Bessy's Zimmer herumführt. Aber sie wendet sie nie an, denn sie geht immer die große Treppe hinunter. Ihr Zimmer ist gerade auf der entgegengesetzten Seite und dann können Sie in einer Minute hineinschlüpfen."

Zed's Plan erschien bewundrungswürdig, obgleich er nicht so gut ausfiel, wie wir erwarteten. Wir erreichten freilich unbemerkt die Hinterseite des Hauses und traten in die Thür, wo sich die kleine Treppe befand.

Es ist wunderbar, wie oft, wenn wir einen Plan zu einem Zwecke so vollkommen angelegt haben, wie die menschliche Berechnung es nur vermag, irgend ein kleiner Umstand sich ereignet, der gewöhnlich nur einmal im Jahre geschieht, und alle unsere wohlausgedachten Anordnungen vereitelt.

In demselben Augenblick, als ich, auf Mr. Wheatleys Arm gestützt, durch die eine Thür in den Vorsaal trat, kam Bessy Davenport, einen Blumenstrauß in der Hand, durch die andere herein, und rief:

„Henry, Henry, gib mir ein Glas Wasser.“

Im nächsten Augenblick fielen ihre Augen auf mich, und sie wurde todtenblaß. Bei der Aufregung und dem plötzlichen Schrecken wurde Alles vergessen — Zurückhaltung, Heiterkeit, Coquetterie, wenn man will, und die Gegenwart der Fremden. Sie ließ die Blumen sogleich auf den Boden fallen, sprang vorwärts und schlang ihren Arm theilweise um mich, als wollte sie mich unterstützen, und rief:

„O! Richard, Richard! Sie sind verletzt! Sie sind verwundet! Ich wußte es — ich war dessen gewiß. Mein Herz sagte mir, daß es so wäre.“

Die beste Arznei, die ein Arzt nur je verschrieben, hätte mir nicht halb so viel nützen können, wie ihre Worte und ihr Blick.

„Ich bin in der That sehr wenig verwundet, Bessy,“ antwortete ich. „Ein wenig Blut macht schon einen großen Effect, und es kommt Alles aus meinem Arme und ich denke die Wunde wird in wenigen Tagen geheilt sein.“

„Nur aus Ihrem Arme — nur aus Ihrem Arme?“ sagte sie. „O, Richard, täuschen Sie mich nicht.“

„Das thue ich in der That nicht,“ antwortete ich; „es ist nur mein Arm. Fragen Sie Mr. Wheatley.“

„Sie sind aber sehr blaß," fuhr sie fort; Sie können sich verbluten. Henry, nimm gleich ein Pferd, galoppire nach Jerusalem hinüber und sage Doctor Christy, daß er, ohne einen Augenblick zu verlieren, herüberkommt. Sage ihm, Sir Richard Conway sei schwer verwundet. Kommen Sie auf Ihr Zimmer, Richard; ich hoffe, ich kann das Blut stillen. Ich verstehe mich etwas auf die Heilkunst und wende sie bei den Dienern an," fügte sie mit mattem Lächeln hinzu. „Kommen Sie hieher, denn alle Diener sind im Vorsaale."

Und sie führte mich über eine kleine Treppe an der Hinterthür ihres Zimmers vorüber, von wo eine andere Thüre in den Hauptgang führte.

Ich war bald in meinem eigenen Zimmer und saß auf dem Lehnsessel, von Mr. Byles, Mr. Wheatley, Bessy und Zed umgeben. Nichts konnte das schöne Mädchen überreden zu gehen. Wir mochten thun, was wir wollten, sie mußte selber die Wunde sehen und sie nach ihrer eigenen Weise behandeln, was sie, wie ich gestehen muß, mit großer Geschicklichkeit that. Man zog mir den Rock aus, streifte den Aermel herauf, und obgleich ich sehen konnte, wie sie schauderte, als das Blut hervorspritzte, als die Binde abgenommen wurde, so verlor sie doch keinen Augenblick von ihrer Festigkeit.

„Nun, binden Sie sie das Tuch wieder fest um,"

rief sie Mr. Wheatley zu, der die Binde abgenommen hatte, um meinen Rock auszuziehen. „Zed, laufe in mein Zimmer, und hole zwei oder drei Taschentücher. Juno wird sie Dir sogleich geben."

„Hier sind Taschentücher genug, Miß Bessy," sagte Zed, ihr einige aus meinem Mantelsack reichend; und eins davon nehmend, faltete sie es mehrmals zusammen. Dann legte sie es auf die Wunde, band noch eins darüber und beobachtete es einige Minuten in tiefem Schweigen, um zu sehen, ob es die gewünschte Wirkung haben würde. Nach einiger Zeit sickerte das Blut durch, aber sehr langsam, und mit einem Seufzer der Beruhigung sagte sie:

„So ist es recht, Richard. Jetzt wird es nicht mehr viel oder lange bluten; aber Sie müssen ganz ruhig dasitzen, bis der Arzt kommt."

Ich nahm ihre liebe, kleine Hand in die meine und drückte meine Lippen darauf. Ohne sich um die Gegenwart der Anderen zu kümmern, ließ sie sie in der meinigen und blickte mir gedankenvoll ins Gesicht.

Sie war noch in derselben Stellung, als Mr. Stringer hastig in seinem Schlafrock ins Zimmer trat.

„Was ist geschehen? Was ist geschehen?" rief er. „Man sagt mir, Sie sind verwundet, Sir Richard?"

Da waren Personen genug, um die Sache zu erklären und Jeder that es auf seine eigene Weise, Mr. Wheatley auf seine eigenthümliche satirische Art; Billy Byles trocken und in wenigen Worten, aber Zed mit Erweiterungen und einzelnen Umständen, die ich gern unterbrochen hätte, sowohl meiner selbst, als der schönen Zuhörerin wegen. Er schien es als einen Ehrenpunkt anzusehen, daß sein Herr im Zweikampfe nicht am schlimmsten davon gekommen, und er fand besonderes Vergnügen daran, von den beiden Wunden zu sprechen, die Robert Thornton empfangen.

„Ach, ja, Mr. Stringer, er traf ihn jedesmal," sagte Zed, „und würde ihn auf den ersten Schuß von der einen Seite zur anderen durchschossen haben, nur glaube ich, wollte er ihn nicht tödten. Daher bekam er seine Wunde; denn hätte er ihm gleich zuerst die Kugel durch den Kopf geschossen, so wäre er überhaupt nicht verwundet worden."

„So ist der unglückliche Mann also todt?" fragte Bessy in leisem Tone.

„Nein, nein," antwortete ich; „er ist nicht todt, meine liebe Cousine. Ich gebe Ihnen die Versicherung, ich beabsichtigte ihn nicht zu tödten, aber er stand so, daß es fast unmöglich war zu verhindern, daß er mich verwunde, ohne der Gefahr ausgesetzt zu

sein, ihm sein Leben zu nehmen. Ich denke — ja ich bin fast gewiß, daß er hergestellt werden wird."

Bessy hielt ihre Hände vor ihre Augen und saß schweigend da, und ich konnte nicht umhin, mich zu erinnern, was ich am vorhergehenden Tage gehört hatte, daß ihr Vater in einem ähnlichen Zweikampfe gefallen sei.

Obgleich die Hoffnung ein sehr überzeugender Engel ist, so gibt es doch einen gewissen kleinen Teufel, verborgen liegend in den tiefen Verschlingungen des Geistes, der stets listig und leise das Gegentheil von den schmeichelnden Versprechungen der ersteren behauptet. Selbst jetzt flüsterte er:

„Bessy findet eine Aehnlichkeit zwischen dem Falle ihres Vaters und dieses Mannes. Wenn sie ihn auch mit Widerwillen betrachtet — welches auch ihre Gefühle gegen mich sein mögen — so hegt sie doch einige Sympathie für ihn."

Mir gefiel der Gedanke durchaus nicht; aber sie saß ruhig neben mir und schien nicht im geringsten daran zu denken, das Zimmer verlassen zu wollen.

„Es fällt mir ein," sagte Mr. Stringer nach einigen unwichtigen Fragen, „daß hier viel zu viel

Menschen um den Verwundeten versammelt sind. Sir Richard scheint jetzt nicht mehr viel Blut zu verlieren, und Einige von uns können sich lieber entfernen, bis der Arzt kommt, nach dem man, wie ich höre, geschickt hat. Bessy — Miß Davenport — ich denke, ich muß Sie als erste Krankenwärterin einsetzen; denn Sie wissen, Mrs. Stringers Nerven sind für solche Scenen nicht geeignet, und Sie besitzen vermöge Ihrer Erziehung mehr Charakterstärke."

„Ich bin schwach, wie ein Kind," sagte Bessy in leisem Tone; aber dann faßte sie sich sogleich und fügte heiterer hinzu: „Nun gut, ich will die Aufgabe übernehmen und mich der Gefahr der Undankbarkeit aussetzen. Sie dürfen mich nicht für zudringlich halten, Richard, wenn ich zu allen Zeiten hereinkomme, um nach meinem Patienten zu sehen; denn da Sie mein Vetter sind, habe ich ein Recht dazu. Ihr Diener wird natürlich bei Ihnen bleiben. Können Sie nicht vielleicht ein Bett oder ein Sopha für ihn hier hinstellen lassen, Mr. Stringer? Ich gehe jetzt um ein wenig Hirschhorn oder Minzjulep oder Roggenwhiskey oder dergleichen zu nehmen — was würden Sie mir anrathen, meine Herren? — Ich habe eben entdeckt, daß ich auch Nerven habe, und ich bin nicht so an Scenen des Blutvergießens und des Mordes, wie Sie, gewöhnt."

Es fiel mir auf, daß ein leichter Anflug von

Bitterkeit in ihren Worten lag; aber ich fand später, daß ich mich geirrt hatte. Starke Gemüthsbewegungen, selbst von der zärtlichsten Art, nehmen oft zu harten Worten und selbst zu leichten Scherzen ihre Zuflucht, um sich nicht nur vor den Augen Anderer, sondern auch vor denen, die sie empfinden, zu verbergen.

Bessy, Mr. Byles und Mr. Stringer verließen das Zimmer, und nur Zed und Mr. Wheatley blieben bei mir. Der Letztere plauderte mit vielem Tact und Besonnenheit so ruhig und heiter mit mir, daß die Zeit mir sehr kurz erschien, bis Doctor Christy ruhig und fast geräuschlos ins Zimmer trat. Er trug keine krachenden Schuhe, womit die Aerzte gewöhnlich versehen sind. Sein Benehmen war sehr ruhig und gefaßt, nicht die geringste Hast oder zu geschäftige Aufregung in seinem Wesen, obgleich ich an dem Schweiße vor seiner Stirn bemerken konnte, daß er stark geritten war. Nach einer Unterredung von einigen Minuten über Gegenstände, die sich auf meine Lage bezogen, begann er meinen Arm zu untersuchen.

„Die Kugel ist noch nicht heraus," sagte er; „entweder ist Ihre Muskel sehr fest, Sir Richard, oder man hat nicht genug Pulver in die Pistole gethan. Indessen werden wir sie leicht herausziehen, denn sie liegt völlig gerade."

Er verursachte mir indessen viel Schmerz, aber nicht länger als einige Secunden, und dann ließ er die Kugel in eine Waschschale fallen. Ich glaubte, es sei jetzt Alles vorüber; aber er mußte die Wunde vorher noch sondiren, und dann sagte er kopfschüttelnd:

Leider ist noch etwas mehr zu thun. Wir müssen nichts Aeußerliches bei der Wunde anwenden, aus Furcht vor schlimmen Folgen. Noch einen Augenblick und es wird Alles vorüber sein. Was es auch sein mag, ich weiß genau die Lage."

Dann machte er wieder von der Zange Gebrauch und brachte im nächsten Augenblick einen sehr kleinen Knochensplitter heraus.

„Dies trifft sich unglücklich," sagte er; „die Kugel hat oben den Knochen berührt, was Ihre Genesung um einige Tage verzögern und nöthig machen wird, daß Sie sich ruhig verhalten und sehr vorsichtig sind. Sonst könnte die Wunde sehr bald heilen."

„Ich denke die ersten Absichten sind immer die besten, Doctor," sagte Mr. Wheatley, „obgleich man sagt, daß die zweiten Gedanken besser sind, als die ersten. Indessen muß mein Freund sich seinem Schicksal unterwerfen, gleich uns Uebrigen; und ich vermuthe, die Wunde hat nichts Gefährliches."

„Durchaus nichts," antwortete der Arzt, „wenn er nur besonnen handelt. Ich denke, Sir Richard,"

fuhr er fort, „nach dem, was ich von Ihrem Benehmen auf dem Felde gehört, wird es eine Beruhigung für Sie sein, daß Ihr Gegner Aussicht auf Genesung hat. Er wurde sogleich in die Stadt gebracht, und ich und mein Gehilfe besuchten ihn. Die eine war eine bloße Fleischwunde; die andere aber eine von jenen seltsamen Wunden, die zuweilen vorkommen, die ganz nahe an mehreren Lebensorganen vorübergehen, sie aber dennoch unberührt lassen. Ein Zoll weiter zurück, würde die Kugel durch sein Herz gesendet haben; ein Zoll höher hinauf, hätte sie durch die großen Lungengefäße geführt. Aber keines davon ist berührt worden; und obgleich er eine lange Zeit leiden muß, denke ich doch nach verschiedenen Anzeichen, daß er genesen wird. Und nun, wenn ich Ihnen rathen darf, gehen Sie zu Bette; halten Sie sich so ruhig wie möglich und stehen Sie nicht eher auf, als bis ich Sie morgen besucht habe. Ich will Ihnen eine Mixtur schicken, um Ihnen eine gute Nachtruhe zu sichern und das Fieber zu dämpfen. Aber es ist besser, wenn Sie Jemand im Zimmer haben, sonst möchte, wenn Sie sich herumwerfen, der Verband locker werden und die Blutung zurückkehren."

Hierauf verließ er mich; aber ich kann nicht behaupten, daß ich seine Instructionen buchstäblich befolgte. Ich erwartete, daß Bessy wieder zu mir kommen würde, und darum beschloß ich aufzu=

bleiben, bis sie komme. Auch sah ich mich nicht getäuscht; denn kaum war der Arzt zehn Minuten weg, als sie an die Thür klopfte und von dem Schreck, den sie an dem Morgen erhalten hatte, völlig hergestellt erschien.

„Ich bin entschlossen, mich nicht darum zu kümmern, was die Leute in England denken mögen," sagte sie, „obgleich wir unabhängigen Amerikanerinnen oft schmachvoll die englischen Meinungen fürchten; aber ich kann mir nicht denken, daß etwas Unrechtes dabei sein sollte, einen kranken Vetter zu verpflegen. — Was meinen Sie dazu, Mr. Wheatley?"

„Es ist durchaus nichts dabei," antwortete Mr. Wheatley. „Es gehörte mit zum alten Ritterthum. Da hatte jede Dame eine große Menge Vettern, und sie sorgte für sie alle, wenn sie verwundet waren, was, wie ich denke, jeden zweiten Tag geschah."

Und er stieß sein kurzes, leises Lachen aus.

Demnach blieb Bessy eine halbe Stunde bei mir, und ich glaube, sie wäre auch da noch nicht gegangen, hätte ihr Mr. Wheatley zu meinem Aerger nicht zu verstehen gegeben, daß Doctor Christy mir angerathen, mich sogleich zu Bette zu begeben.

Der Rest des Tages verging langweilig genug. Gegen die Nacht stellten sich Schmerzen und Fieber ein, und obgleich jener Schlaftrunk einen ruhigen

und bequemen Schlaf hervorbrachte, erwachte ich doch am Morgen matt und erschöpft. Aber ich hatte auf dieselbe Weise an einer früheren Wunde gelitten, und als der Wundarzt zurückkehrte, sagte er, es gehe so gut mit mir, wie sich erwarten lasse.

Fünftes Kapitel.

Es wundert mich nicht, daß die Patriarchen ein so hohes, gutes Alter erreichten. Es wundert mich nicht, daß sie nach Hunderten zählten, wo wir nach Zehnern zählen. Spärlich ausgestreut über die Oberfläche der Erde, lebten sie mit ihren Heerden, ihren Hirten und Dienern ein frugales und häusliches Leben, erbten eine Körperconstitution, ungeschwächt durch viele Generationen des Lasters, des Genusses und Luxus; bei beständiger, aber mäßiger Anstrengung des Körpers und seltener und geringer Aufregung des Geistes, lag wenig in dem ganzen Verlaufe ihres Daseins, was den Körper schwächen und die Gesundheit gefährden konnte. Das Schwert wurde so selten gezogen — nur so oft, daß es nicht rostete, oder die Scheide abnutzte. Wie ganz anders ist es mit uns!

Die Verfolgung des Reichthums, das Streben nach Vergnügen und Ruhm; die beständige Anstrengung des Geistes und Körpers; die Kämpfe einer überladenen Bevölkerung, wo Jeder, gleich dem jungen Kukuk, seinen Kameraden aus dem Neste zu werfen bemüht ist; die ermüdenden Täuschungen; die Wespenstiche der kleinen Sorgen; der ewige Gedanke an den Morgen — alle diese Dinge brechen uns nieder und verkürzen unser Leben.

Dennoch, in diesem unruhigen und lästigen Dasein — unruhig und lästig selbst für die, welche das Schicksal und das Glück am meisten begünstigt haben, kommen Zeiträume der ruhigen und angenehmen Stille oder der öden und schweren Unthätigkeit. Dies war mehrere Wochen lang bei mir der Fall. Meine Wunde würde wahrscheinlich gleich geheilt sein, wäre die leichte Verletzung des Knochens meines Armes nicht gewesen. Dies brachte eine lange Reihe unangenehmer, wenn auch nicht gefährlicher Symptome hervor, wofür es kein anderes Mittel gab, als Geduld und völlige Ruhe. Jede Bewegung oder Anstrengung wurde natürlich verboten; und ich fand auf meine Kosten, als ich ein oder zweimal die Regel überschritt, daß heftige Aufregung oder selbst Entzündung folgte. Es war nichts dabei zu machen, als mich ruhig dieser Lebensweise zu unterwerfen, die meiner Gewohnheit und meinem Geschmacke durchaus

nicht entsprach; aber es fanden viele Milderungen dieses Zustandes statt, der unter gewöhnlichen Umständen trostlos und langweilig genug gewesen wäre. Ich litt sehr wenig, so lange ich völlig ruhig war. Es wurde mir erlaubt aufzustehen und, den Arm in der Binde, in das Gesellschaftszimmer hinunterzugehen; und so hatte ich immer die Gesellschaft, die am angenehmsten für mich war, und sehr wenig, was mich hätte ärgern oder aufregen können. Zuweilen kam ein kleines Geschäft, welches die Einförmigkeit unterbrach, zuweilen eine heitere Gesellschaft von außerhalb. Aber ich hatte Bessy Davenport immer in meiner Nähe, denn nach einer Verabredung zwischen ihr und Mrs. Stringer, hatte sie eingewilligt, in Beavors zu bleiben und ihrer Freundin Gesellschaft zu leisten, während Mr. Stringer nebst seinen Knaben und dem Hauslehrer in das Innere von Virginien gingen, um die natürliche Brücke, Weirs Höhle und die Otterfelsen, zu besuchen. Vielleicht hatte meine Lage einigen Antheil, sie zum Dableiben zu bestimmen; wenigstens sagte sie es, denn Bessy hatte immer die Gewohnheit, ihrer Handlung die geradeste und offenste Auslegung zu geben, wodurch Andere der Macht beraubt wurden, ihr andere Beweggründe unterzuschieben, als die, welche sie kühn behauptete.

Eines Tages, als Mrs. Stringers sagte, wie freundlich es von ihr sei, während der Abwesenheit

des Mr. Stringer bei ihr zu bleiben, antwortete sie lachend:

„Ich würde immer froh sein, bei Ihnen zu bleiben, meine liebe Freundin, wenn ich Ihnen irgend Beistand oder Erleichterung gewähren könnte; aber bei gegenwärtiger Gelegenheit dürfen Sie mir nicht danken, denn die Wahrheit ist, ich bleibe hier, um meinen Vetter Richard zu verpflegen und zu unterhalten."

Und dies that sie unermüdlich. Ich beabsichtige nicht mich auf die Ereignisse des nächsten Monats ausführlich einzulassen, wenn man sie überhaupt Ereignisse nennen darf; aber einige müssen kurz erwähnt werden. Am Tage nach dem Duell besuchten mich Mehrere — Mr. Henry Thornton, Billy Byles, der Sheriff der Grafschaft und Andere. Mr. Thornton kam beständig zwei bis dreimal in der Woche und brachte oft auch Mr. Hubbard mit, wenn einige kleine Geschäftssachen zu besprechen waren. Mr. Wheatley kehrte am Morgen des dritten Tages nach Norfolk zurück, und ich würde gewiß seinen Verlust mehr empfunden haben, wäre nicht Bessy Davenport dagewesen. Von Doctor Christy hörte ich jeden Tag von den Fortschritten Robert Thorntons, und froh war ich in der That, als ich bemerkte, daß die günstigen Erwartungen des Arztes sich wahrscheinlich bestätigen würden. Freilich schwebte der unglückliche Mann fast

zehn Tage zwischen Leben und Tod; aber von der Zeit an ging seine Genesung mit Sicherheit, wenn auch langsam, vor sich. Freilich kam er einmal ein wenig wieder zurück durch die Entscheidung des Gerichts über Tante Bebs Sclaven. Mein Anspruch wurde bestätigt; und obgleich man eine Appellation annahm, so wurden doch die Sclaven in den Händen des Sheriff gelassen, bis die Sache endgültig entschieden werden konnte.

„Es kann kein Zweifel über die Frage sein," sagte Mr. Hubbard, als er mir die Thatsachen mittheilte, „und endlich wird man die armen Leute zu Ihrer Verfügung stellen. Aber hinsichtlich des Grundbesitzes," fügte er kopfschüttelnd hinzu, „werden wir mehr Schwierigkeiten haben. Sie versuchen zu machen, daß man sie dem Staate verfallen erklärt, und ich fürchte, wir werden nicht im Stande sein, es zu verhindern. Ich denke dennoch ein Mittel ausfindig zu machen, ihren endlichen Zweck zu vereiteln, die Ländereien selber in Besitz zu bekommen, obgleich wir sie nicht unbedingt Ihren Händen übergeben wollen."

„Wie ist dies, mein lieber Herr?" fragte ich.

„O! eine kleine juristische Täuschung," antwortete er, „eine kleine juristische Täuschung; aber mein Plan muß erst zur Reife gelangen, dann will ich Ihnen das Ganze mittheilen."

Ich war wohl zufrieden, die Frage unentschieden zu lassen; denn, um die Wahrheit zu sagen, lag mir nicht viel daran, wie sie entschieden wurde. Da ich vollkommen so viel hatte, als ich bedurfte und ein Ueberschuß nur die Kosten vermehrt hätte, so war ich nicht begierig nach einer Vermehrung des Vermögens, obgleich ich gestehen will, daß ich nicht wenig geneigt war, die Zwecke dieser Habichte zu vereiteln, die auf das Erbtheil Anderer Jagd machten und welche sich in den südlichen Staaten dieser Union umhertreiben. Es ist außerordentlich, wie zahlreich, wie gefräßig und geschickt sie sind.

Mit Ausnahme dieser Besuche, welche der Höflichkeit oder der Geschäfte wegen geschahen, erlebten wir wenig Ereignisse, welche die ruhige Stille von Beavors unterbrachen, besonders nach der Abreise des Mr. Stringer und seiner Söhne. Ein Tag war völlig wie der andere, außer daß eine kleine Veränderung vorging, als mein Gesundheitszustand sich verbesserte. Nach einiger Zeit wurde mir von dem Arzte gestattet, einen kleinen Spaziergang in der kühlen Morgenstunde und einen zweiten am Abend zu machen, mit der strengen Ermahnung, es nicht bis zur Ermüdung zu treiben.

Ich hatte genau unterscheiden gelernt, wenn Bessy Davenports Thür zu dem großen Gange aufging. Ihr Mädchen ging immer durch die Hinterthür aus

und ein; aber sie hatte selten den Schleier über den Kopf geworfen oder ihren Sonnenschirm von dem Sitze in der Halle genommen, als ich auch schon an ihrer Seite war, und dann machten wir einen kurzen, träumerischen Spaziergang in dem schattigen Theile der Pflanzung, was mir einige der angenehmsten Augenblicke gewährte, die ich je im Leben gekannt habe.

Vielleicht wird es seltsam erscheinen, daß wir Beide, die wir zu Anfang unserer Bekanntschaft so viel von Liebe und Ehe, sowie von den Irrthümern, die man in beiden zu begehen pflegt, gesprochen, jetzt selten dergleichen Gegenstände berührten. Nichts war gesagt oder gethan worden, um uns durch irgend ein Band an einander zu fesseln, und ich bin gewiß, es herrschte eine gewisse Ruhe in unseren Geistern, welche schien, als wäre Alles ausgesprochen und verstanden worden.

Wir gingen neben einander weiter. Wir unterhielten uns über verschiedene Gegenstände, einige fremd und neu, wenigstens für Bessy — von Europa und seinen Denkmälern — von Gewohnheiten, Scenen, Genüssen, Alle verschieden von denen des Landes, in welchem wir uns befanden — ja, von einer noch älteren Welt in dem fernen Osten, der Wiege des menschlichen Geschlechts, wo Gott, um ein Verbindungsglied mit der Vergangenheit und der Gegenwart

zu erhalten, dem Geiste des Menschen eine beharrliche Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten eingepflanzt hat, die uns bis auf den gegenwärtigen Tag lebende Bilder von jenen frühen Zeiten vor Augen stellt, wo sein Wort zuerst einer auserwählten Nation, von allen anderen Völkern getrennt, geoffenbart wurde, um unter Kämpfen und Streitigkeiten, unter Irrthümern und Thorheiten die Kenntniß des einen wahren Gottes aufrecht zu halten.

Dann erzählte sie mir seltsame Geschichten von den Urbewohnern dieses mächtigen Festlandes, von den Indianern, die noch in den Jahren ihrer Kindheit in Virginien zahlreich gewesen, und wir schlugen einen Nebenweg des Gedankens ein, der uns weit hinwegführte zur Verhandlung der Kunst und Wissenschaft, über den Zustand der Gesellschaft und was gut und was schlecht sei in der gegenwärtigen künstlichen Lage des Menschen.

Es schien eine große Veränderung mit ihr vorgegangen zu sein, ich wußte nicht, wie oder warum. Ihre Ansichten schienen gemildert — vielleicht könnte ich sagen, geschwächt. Auf jeden Fall wurden sie mit geringerer Bestimmtheit ausgesprochen. Ein mehr ruhiger und weniger bitterer Geist schien sie zu beleben, und oft lachte sie heiter über ihre früheren, rauheren Ansichten über einige Gegenstände und sagte:

„Mein lieber Richard, ich habe mein ganzes

Lebenlang zu meiner Vertheidigung gehandelt, und bin genöthigt gewesen, dem Feinde eine kühne Stirn zu zeigen; besonders," fügte sie mit ruhigem Lächeln hinzu, „wenn ich Verrätherei in der Garnison fürchtete."

Dann gingen wir wieder nach Hause und nahmen unser Frühstück oft ohne die Gesellschaft der Mrs. Stringer ein, die bei delicater Gesundheit war; und wenn Werther sich in Lotte verliebte, als sie ihren kleinen Geschwistern Butterbrod schnitt, so konnte ich gewiß meine Liebe erhöht fühlen, wenn ich diese schönen Hände für meine Bedürfnisse sorgen und mir die Speisen zerschneiden sah, die ich noch nicht selber schneiden konnte. Sie vertraute Niemand an dies zu thun, und gewiß machte sie ihre Sache besser, als irgend sonst Jemand. O! diese kleinen Zeichen der Freundlichkeit und Zärtlichkeit! Wie senken sie sich ins Herz und wie besonders weiblich sind sie! Nach dem Frühstück las sie mir oft eine Stunde oder länger vor, und dann saßen wir neben einander in dem schattigen Theile des Hauses — denn jetzt war die volle Hitze des Sommers eingetreten — wir sprachen sehr wenig, fühlten aber Beide sehr tief.

Unser Abendspaziergang war kürzer, als der am Morgen, denn Jeder schien ein Entsetzen vor dem Thau beim Sonnenuntergange zu haben; aber die späteren Stunden bis zum Zubettegehen vergingen

sehr angenehm, denn Bessy zierte sich jetzt nicht beim Singen, und die Anzahl ihrer Lieder schien unerschöpflich. Doch einige Lieder, wenn auch vielleicht nicht von so künstlicher Melodie, gefielen mir besser, als die anderen, und sie mußte sie mir beständig wiederholen. Vielleicht schien in ihnen eine gewisse Beziehung zwischen ihnen und unserem gegenseitigen Schicksale zu liegen.

So verging die Zeit und Tag für Tag verbesserte sich mein Gesundheitszustand. Die Wunde an meinem Arme begann zu heilen. Ich erlangte Kräfte wieder und dachte eines Tages daran, mein Pferd zu besteigen und, um mich zu bewegen, einen Spazierritt zu machen.

Um diese Zeit kamen Mr. Hubbard und Mr. Henry Thornton herein, um mich zu besuchen. Ich saß mit Bessy im Gesellschaftszimmer; aber obgleich die beiden Herren da waren, schien sie doch ihre Gegenwart für kein Hinderniß zu halten.

„Mein Plan ist jetzt so ziemlich gereift, Sir Richard," sagte Mr. Hubbard; „und da ich denke, daß es ebenso gut sein wird, sogleich unsere Maßregeln zu nehmen, so will ich sie Ihnen erklären. Kein Fremder kann in Virginien einen Grundbesitz haben, und das Vermögen einer Person, die hier ohne Erben stirbt, verfällt dem Staate. Die Legislatur kann dann die Besitzung verleihen, wem sie will;

aber dies wird immer durch einen ungewissen bestimmten Sinn für Gerechtigkeit geleitet; und die, welche persönliche Freunde oder Verwandte des Verstorbenen gewesen sind, können gewöhnlich die Gewährung erhalten, wenn sie sich auf gehörige Weise darum bemühen und gute Gründe angeben. Sie sind ein Fremder, und ich denke nicht, daß der Zweck, das Vermögen der lieben alten Tante Beb zu erhalten, Sie bewegen würde, amerikanischer Bürger zu werden, selbst wenn es durch Ihre Erklärung einer solchen Absicht gerettet werden könnte, was noch zweifelhaft ist. Aber wir glauben, wenn Sie die Besitzung einer Person übertragen wollten, die in ebenso nahem Verwandtschaftsgrade zu der ursprünglichen amerikanischen Besitzerin steht, wie Sie selber — ja noch mehr — denn Ihr Anspruch gründet sich ganz besonders auf das Testament Ihrer Tante — so würde das ohne Zweifel die Legislatur bestimmen, sich gegen die Intriguen des Mr. Robert Thornton und seines Vaters zu erklären."

„Ueberdies," bemerkte Mr. Henry Thornton kurz, „haben wir viel mehr Einfluß bei der Legislatur, als er, und das ist die Hauptsache in Virginien und überall, mein guter Hubbard."

„Vielleicht ist es so," sagte Mr. Hubbard ruhig. „Aber lassen Sie mich Sir Richard die Sache umständlich erklären. Wir wollen nicht, daß Sie die

Besitzung verlieren sollen; aber es kann ein ehrenvoller Vertrag mit der Person abgeschlossen werden, welcher Sie die Besitzung verschreiben, daß sie dieselbe nur als anvertrautes Gut von Ihnen erhält. Verstehen Sie mich?"

„Vollkommen," entgegnete ich. „Die Verschreibung ist also in Wirklichkeit ungültig, und nur in so weit gültig, als sie den Operationen der Legislatur eine bestimmte Richtung gibt." Mr. Hubbard nickte mit dem Kopfe. „Aber bitte," fuhr ich fort, denn ich war bereits zu meinen eigenen Schlüssen gekommen, „haben Sie die Person bestimmt, an welche ich die Besitzung abtreten sollte?"

„Wir wissen keine andere, welche alle Bedingungen erfüllt," antwortete Mr. Hubbard, „als Miß Davenport. Sie ist die Nichte des Obersten Thornton und der Tante Beb, obgleich von der Letzteren um einen Grad weiter entfernt, so daß sie darum nicht erben würde, so gibt es doch darum einen guten Anspruch. So steht sie in jedem Sinne näher, als Robert Thornton, und wir denken, daß Ihre Uebertragung jedes Hinderniß aus dem Wege räumen wird."

„Ueberdies ist sie ein Mädchen," bemerkte Mr. Thornton, „und unsere virginische Legislatur ist sehr für die Mädchen."

Bessy's Gesicht hatte seit mehreren Minuten lebhaft geglüht, und ich sah sie nie lieblicher.

„Ich verstehe dies nicht,“ sagte sie, mit starkem Nachdruck. „Richard, ich will Ihnen Ihr Vermögen nicht nehmen. Obgleich es die Heimath meiner Jugend ist und ich die Besitzung gern kaufen würde, wenn sie zu verkaufen wäre, so gehört sie Ihnen und ich will sie nicht haben.“

„Sein Sie ruhig, meine Liebe,“ fiel Mr. Hubbard mit freundlichem Lächeln ein. „Wir wollen nur, daß er Ihnen die Besitzung geben soll, um sie für ihn zu sichern. Sie können sie ihm auf verschiedene Weise zurückgeben und noch manche kostbare Dinge dazu — wenn Sie wollen.“

„Nun gut,“ entgegnete Bessy lachend und sich niedersetzend, „wenn das der Fall ist, machen Sie es, wie Sie wollen. Ich wollte nicht, daß jener Robert Thornton Beavors besitzen sollte, und müßte ich Alles darum geben, was ich selber besitze.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß ich sogleich einwilligte; und da man es für rathsam hielt sogleich die Verschreibung auszufertigen, ehe von der anderen Seite thätige Schritte gethan wurden, so versprach mir Mr. Hubbard das Document am nächsten Tage zu bringen.

Es ist seltsam, wie sich unähnliche Dinge mit einander vereinigen. Diese einfache Geschäftssache schien mir eine Gelegenheit zu gewähren, das zu Bessy Davenport zu sagen, wozu sich mein Geist be-

reits seit einiger Zeit entschlossen hatte. Ich zweifelte wenig, welches ihre Antwort sein würde. Ich war gewiß, daß sie in ihrem Herzen keine Coquette sei; und Worte, Blicke und Handlungen hatten mir gesagt, daß sie mir angehöre. Als die beiden Herren fort waren, setzte ich mich zu ihr, legte meinen Arm über die Stuhllehne und umschlang fast ihre Taille, aber sie wich nicht davor zurück.

„Lassen Sie uns diese Sache besprechen, Bessy," sagte ich ruhig; „denn zwei oder drei Punkte haben unsere Freunde nicht berücksichtigt; und wie sollten sie es auch; denn sie wissen nichts davon —"

Aber gerade in diesem Augenblick trat Mrs. Stringer ins Zimmer. Ich hörte nie in meinem Leben, daß es anders geschah und die fast ausgesprochenen Worte erstarben auf meinen Lippen.

Sechstes Kapitel.

Zufall, Umstände, Schicksal, Glück, oder wie man es auch immer nennen mag, was das Leben des Menschen beherrscht und ihn auf der Eisenbahn des Daseins erhält oder ihn davon herunterwirft, ist gewiß, allem Anscheine nach, die grillenhafteste und unerklärlichste Macht, welcher die menschliche Natur je unterworfen war.

Ich entschloß mich, da ich um diese günstige Gelegenheit gekommen war, am folgenden Tage mit Bessy zu einer vollständigen Erklärung zu kommen.

Ich war sehr vertrauensvoll, daß ich leicht einen glücklichen Augenblick finden werde, wo wir allein wären, um diese Erklärung zu machen; denn von allen entsetzlichen und widerwärtigen Dingen, welchen sich der Mensch zuweilen unterzieht, sind die förmli-

chen Liebeserklärungen und Heirathsanträge, meiner Ansicht nach, die abscheulichsten.

Ich wurde indessen durch mehrere höchst unbedeutende kleine Vorfälle in meinen Erwartungen getäuscht. Am Morgen vor dem Frühstücke regnete es; Bessy und das Hausmädchen waren Beide spät aufgestanden und das Mulattenmädchen kehrte und stäubte die Teppiche und Tische, so wie die Porzellangeschirre ab, öffnete und schloß die Fenster und rieb die Thürdrücker ab, bis die Frühstückszeit herankam; und dann erschien Mrs. Stringer, als eine große Seltenheit, einmal selber unten, um die Speisen und Getränke mit eigenen Händen an ihre Gäste zu vertheilen.

Ehe das Frühstück zu Ende war, erschien Billy Byles, wünschte mir zu meiner Genesung Glück, die man als vollständig betrachten konnte, und sagte uns, Mr. Hubbard und Mr. Thornton nebst Lucy und vielleicht noch eines von den Mädchen würden in einer halben Stunde mit einer Menge Neuigkeiten und einigen geschäftsmäßigen Papieren herüberkommen. Wir erriethen leicht seinen Zweck, weshalb er ihnen vorangegangen. Bessy lachte ein wenig über ihn und sagte Mrs. Stringer, es wäre besser, wenn sie sich auf eine große Gesellschaft zur Mittagstafel einrichte, denn nach dem Benehmen des Mr. Byles sei es klar, daß ihre Freunde den ganzen Tag dableiben würden und er mit ihnen.

So war es auch, und während die Uebertragungsacte vorgelesen und unterzeichnet wurde, und man ein Dutzend andere Dinge von geringerer Wichtigkeit besorgte, hatte ich keinen Augenblick Zeit, während des ganzen Tages ein Wort mit Bessy zu sprechen. Sie wußte nicht, daß ich so ungeduldig war, und voll Leben, Heiterkeit und guter Laune gab sie sich jeder Art der Unterhaltung hin.

Endlich gegen Abend entfernten sich unsere Freunde, aber Bessy und ich blieben noch nicht allein, und ich wußte, daß mein Zweck für den Tag hoffnungslos sei, da Bessy sich sogleich mit Mrs. Stringer entfernen würde.

Am nächsten Tage sollten Mr. Stringer und seine Söhne zurückkehren, und ich sah keinen anderen Ausweg, als selber eine Gelegenheit zu machen, wenn ich keine finden konnte. Eben hatten wir unsern Kaffee getrunken, und ich bat Bessy, zu singen, als Henry mit einem Packete in der Hand hereinkam, welches er der Miß Davenport gab und sagte:

„Mr. Robert Thornton sendet Ihnen sein Compliment, Miß Bessy, und läßt sagen, er habe eine Anzahl alter Briefe und Papiere von Wichtigkeit gefunden, die Ihnen gehören, und darum habe er sie Ihnen zugeschickt.“

„Sie können nicht sehr wichtig sein,“ sagte

Bessy, „sonst würde er sie mir nicht geschickt haben. Laßt uns sehen, was es ist.“

Und sich an den Tisch setzend, öffnete sie das Packet. Es schienen lauter Briefe darin zu sein, gelb vom Alter und ein wenig fleckig von Feuchtigkeit. Sie waren Alle zierlich zusammengefaltet und der Inhalt in der Kürze darauf geschrieben. Die ersten zwei oder drei legte Bessy nachlässig auf die Seite, nachdem sie angesehen, was auf der Rückseite stand; dann aber kam sie zu einem, der sie mehr zu interessiren schien, und ihn öffnend, las sie ihn mit angestrengten Blicken durch. Der folgende hatte noch mehr Wirkung, denn ich konnte sehen, wie sie zusammenfuhr, als sie den Inhalt las und ihre Hände zitterten heftig, als sie das Papier öffnete. Sie hatte noch nicht mehr als zehn Zeilen gelesen, als sie plötzlich alle Papiere zusammennahm, aufsprang und aus dem Zimmer lief.

Sie war offenbar tief ergriffen, wie oder warum, konnte ich natürlich nicht sagen; aber meine Ungewißheit war bald vorüber, denn Mrs. Stringer, die in ihrer Nähe gesessen und die allen Frauen natürliche Neugierde besaß, hatte von Zeit zu Zeit einen Blick auf die Papiere geworfen, welche vor Miß Davenport lagen.

„Jener verhaßte Mann, dieser Robert Thornton,“ sagte sie, „wird nie eine Gelegenheit verlieren,

Schmerz zu verursachen! Man denke nur, daß er der armen Bessy diese Briefe schickt!"

„Ich sehe, sie haben sie aufgeregt und bekümmert," versetzte ich; „aber ich weiß nicht, auf welche Weise."

„O, ich warf von Zeit zu Zeit einen kleinen Blick darauf," sagte Mrs. Stringer lachend; „und ich konnte sehen, was darauf geschrieben stand, es war in einer geläufigen, guten Handschrift geschrieben. Der letzte Brief war überschrieben: „„Angabe über den Tod des General Davenport."" Das war ihr Vater, wie Sie wissen, welcher in einem Duell getödtet wurde, als sie noch ein Kind war."

Diese Erklärung genügte mir. Wir sahen dies als eine kleinliche Rache von Seiten Robert Thorntons an; aber weder ich, noch Mrs. Stringer oder auch Robert Thornton selber wußte, wie schmerzlich und schrecklich der Einfluß war, den diese gefühllose Handlung auf mein und Bessy Davenports Schicksal hervorbringen sollte. Vielleicht errieth er es zum Theil, aber er konnte das Ganze nicht wissen. Etwas mehr als eine Stunde verging, ehe Bessy zurückkehrte. Ihr Gesicht war sehr blaß und sie hatte offenbar geweint; aber ihr Benehmen war anfangs ruhig, denn sie setzte sich nieder und nahm eine weibliche Arbeit zur Hand, womit sie sich zerstreut beschäftigte. Das arme Mädchen hatte Niemand, den sie befragen oder

dem sie vertrauen konnte. Mrs. Stringer war nicht die Person, der sie die innersten Geheimnisse ihres Herzens anvertrauen konnte.

Wie unschätzbar ist ein weiser Freund zu jenen Zeiten, wo die Gedanken und Gefühle der Leidenschaften, welche ruhig und schweigend in dem menschlichen Herzen wirken, frei werden von jenem Drucke, der die herrschende Macht auf ihrem Throne erschüttert! Aber Bessy hatte keinen solchen Freund; oder wenigstens nur einen, den sie mit Sicherheit hätte befragen können, der aber, mochte er nun weise sein oder nicht, durch Regungen, wovon ich damals noch Nichts wußte, von ihrer Berathung ausgeschlossen war.

Ich versuchte, sie zu erheitern, so viel ich konnte; ich bemühte mich, ihren Geist von schmerzlichen Gegenständen abzulenken; aber die Unterhaltung war offenbar eine Anstrengung für sie; endlich stand sie auf und sagte zu Mrs. Stringer:

„Ich fühle mich nicht wohl, meine liebe Madame. Ich denke, ich will zu Bette gehen."

„Ich will mit Ihnen hinaufgehen, meine Liebe," sagte Mrs. Stringer, „wenn Sir Richard mich entschuldigen will. Das Bett ist der beste Ort für Kopf- und Herzschmerzen."

Bessy näherte sich der Thüre; anfangs wendete sie ihre Augen von mir, als wollte sie mir keine gute

Nacht wünschen; aber im nächsten Augenblick stand sie plötzlich still, kehrte zurück, reichte mir die Hand und sagte:

„Gute Nacht, Richard, gute Nacht!“

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, als sie sprach, und dann lief sie hastig aus dem Zimmer.

Eine unbestimmte und verwirrte Furcht, ich weiß nicht vor was, bemächtigte sich meines Geistes; ihr Benehmen schien mir seltsam — seltsamer, als die Erklärung der Mrs. Stringer es rechtfertigte. Daß sie empfindlich, voll mächtiger Gefühle und wenn bewegt, tief bewegt wurde, davon hielt ich mich überzeugt; und ich konnte mir leicht denken, wenn sie den Bericht über den gewaltsamen Tod ihres Vaters gelesen, wenn derselbe auch vor vielen Jahren geschehen war und sie keine persönliche Erinnerung an ihn hatte, daß er sie tief ergreifen mußte. Aber mir schien noch mehr vorhanden zu sein.

Ich begab mich bald auf mein Zimmer, und als ich dort hinging, hörte ich Mrs. Stringers Stimme in dem gegenüberliegenden Zimmer in der Unterredung mit Bessy. Der Schlaf besuchte mich nicht so bald, dennoch war ich bei Tagesanbruch wach, kleidete mich an und ging die Treppe hinunter, ehe noch sonst Jemand im Hause auf war.

Es war schönes, klares Wetter und ich zweifelte nicht, denn die Gewohnheit ist sehr mächtig, daß

Bessy auch ihren gewöhnlichen Morgenspaziergang machen werde. Die große Thüre des Hauses war wie gewöhnlich nicht verschlossen, denn in Virginien dachten nur wenige daran eine Thüre zu verschließen, und auf die Veranda hinausgehend, setzte ich mich nieder, um sie zu erwarten, die mir, wie ich jetzt mehr als je fühlte, unaussprechlich theuer war.

Ich sah die Neger zu ihrer Arbeit hinausgehen, das Rindvieh zum Flusse treiben, die langen Schatten der Bäume kürzer werden und den schimmernden Thau auf dem Grase verschwinden. Aber Bessy kam nicht und ich fürchtete wirklich, daß der Schlag ihrer Gesundheit geschadet habe. Ich wartete, bis ich zum Frühstück gerufen wurde, und dann fand ich Mrs. Stringer allein. Ich fühlte mich getäuscht und aufgeregt; aber meine Gefühle verbergend, so viel ich es vermochte, fragte ich, ob sie Miß Davenport gesehen habe und wie sie sich befinde.

„Sie wird noch nicht herunterkommen,“ antwortete Mrs. Stringer. „Jener entsetzliche Mann hat ihre Nerven schrecklich erschüttert. Er hat ihr einen langen und umständlichen Bericht von dem Tode ihres Vaters geschickt, wie sie sagt, den der Herr, der sein Secundant gewesen, an ihre Tante Barbara geschickt. Er hat ihren Geist mit schrecklichen Gedanken erfüllt und sie hat die ganze Nacht nicht schlafen können. Ich denke, Sir Richard, daß Sie so kürz=

lich in einem Duelle verwundet worden, hat dem Briefe noch größeren Eindruck verliehen," fügte sie lächelnd hinzu.

Ich konnte nicht wieder lächeln, und der Morgen verging sehr langweilig, bis bald nach Mittag Mr. Stringer und seine Söhne zurückkehrten. Sie hatten viel von den Wundern zu erzählen, die sie gesehen hatten, so wie von der Belustigung ihrer Reise, und mein würdiger Wirth wünschte mir herzlich Glück zu meiner Genesung. Im Verlaufe des Nachmittags, als die ganze Familie zugegen war, kam Bessy Davenport blaß und leidend herein. Jedes nicht sehr aufmerksame Auge konnte in ihrem Benehmen gegen mich keinen Unterschied bemerken; aber für mein Auge war ein sehr großer Unterschied vorhanden. Sie drückte mir freundlich und mit Wärme die Hand; aber dieses kleine Zeichen der Zuneigung war von einem tiefen Seufzer begleitet, und sie schnappte fast nach Luft. Während des Abends begegneten ihre Augen nie den meinigen; wenn ich sie anredete, antwortete sie ohne dieselben zu erheben und ich wurde außerordentlich unruhig.

Welches konnte die Ursache einer solchen Veränderung sein? Ich hatte Nichts gethan oder gesagt, was sie im Geringsten übel nehmen konnte. Sollte jener elende Mann in den Papieren, die er geschickt, etwas geschrieben haben, was ihren Geist gegen mich

vergiftet hatte? Ich konnte es nicht glauben; und doch wünschte ich in der Thorheit der aufgeregten Leidenschaft fast, ich hätte ihn auf der Stelle niedergeschossen, als er vor mir stand, anstatt sein elendes Leben zu verschonen, um das meinige unglücklich zu machen. Ich beschloß indeß, mir eine deutliche und vollständige Erklärung zu verschaffen. Aufrichtigkeit und Offenheit sind nirgends so nothwendig, wie in der Liebe.

Einige Augenblicke, nachdem Bessy sich für die Nacht entfernt hatte, ging ich auch auf mein Zimmer und sagte einem von den Dienern, die ich im Vorsaale traf, Zed zu mir zu schicken. Dann setzte ich mich nieder und schrieb an Bessy:

Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, theuerste Bessy, welches meine Gefühle für Sie sind, und ich habe mir vielleicht auf eitle und thörichte Weise geschmeichelt, daß sie erwiedert würden. Seit dem letzten Abend sind große Veränderungen mit mir vorgegangen. Ihre Traurigkeit hat mich unendlich bekümmert, und ich möchte gern den Kummer theilen, aber Ihr Benehmen gegen mich hat mich aufgeregt und beunruhigt. Vergebens habe ich heute eine Gelegenheit gesucht, mit Ihnen zu sprechen. Verweigern Sie mir dieselbe morgen nicht.

Bei den vielen Erinnerungen, die wir seit den

letzten zwei Monaten gemeinschaftlich haben, beschwöre ich Sie, verweigern Sie mir diese Gunst nicht und lassen Sie mich nicht in dieser Ungewißheit, die so schrecklich für mich ist.

„So, trage dies zu Miß Davenports Thüre" sagte ich, indem ich Zed den Brief gab; „klopfe an und warte auf eine Antwort."

Natürlich erschien mir seine Abwesenheit sehr lang; aber endlich kehrte er zurück und überbrachte mir einige Worte, die mit Bleistift auf einen kleinen Papierstreifen geschrieben waren. Sie lauteten folgendermaßen.

Theuerster Richard!

Sie sollen haben, was Sie wünschen. Ich will morgen eine Gelegenheit finden; aber versuchen Sie es nicht. Es thut mir leid, Ihnen Unruhe verursacht zu haben und es wird mir immer sehr leid sein, es zu thun.

Dann kamen einige Worte, die sorgfältig mit dem Bleistifte wieder ausgestrichen waren. Es schien dagestanden zu haben: Aber ich muß es thun! und dann fuhr sie fort:

Es wird wahrscheinlich gegen Abend sein, wo Mrs. Stringer die Knaben nicht ausgehen lassen will.

Am Morgen werde ich nicht hinuntergehen, denn ich fühle mich krank und elend.

Ihre zärtliche Cousine

Bessy Davenport.

Bessy's kurzer Brief enthielt zugleich Veranlassung zum Kummer und zur Beruhigung. Die ersten lieblichen Worte: „Theuerster Richard," gaben mir sogleich die volle Hoffnung und das volle Glück wieder. Meine Liebe war nicht unerwiedert; sie hatte mir ihre Neigung nicht entzogen. Ich war ihr noch theuer, ja der Theuerste; und Bessy war zu aufrichtig, um Etwas zu schreiben, was sie nicht so meinte. Aber was sollte ich aus jenen geheimnißvollen Worten schließen? Wenn ich sie richtig las, so hatten sie geheißen: Aber ich muß es thun! Was thun? Mir Schmerz verursachen? Welcher irdische Zwang konnte sie dazu nöthigen? Sie war frei, ihre Hand stand zu Niemandes Verfügung. Niemand konnte ihr vorschreiben; Niemand konnte zu ihr sagen: Du sollst ihn heirathen oder nicht. Dann kamen die letzten Worte: Ich bin krank und elend. Was konnte dies veranlaßt haben? Gewiß nicht ein kurzer Bericht über ein Ereigniß, welches, so schmerzlich es auch sein mochte, vor zwanzig Jahren einem Manne begegnet war, dessen sie sich nicht mehr erinnerte.

Ich war in Verlegenheit, und durch kein Nach-

denken konnte ich einen Schlüssel zu dem Geheimniß finden.

„Nun, morgen werde ich die vollständige Erklärung erhalten," dachte ich, doch brachte ich die halbe Nacht zu, Bessy's Brief immer wieder zu lesen und vergebens zu versuchen, eine Andeutung von dem darin zu finden, was sie so tief verletzt hatte.

Siebentes Kapitel.

Ich will nicht bei dem folgenden Tage verweilen, obgleich der erste Theil desselben für mich voll von jener aufgeregten, ich kann wohl sagen, schmerzlichen Erwartung war, die oft schwerer zu ertragen ist, als wirklicher Kummer oder Täuschung. Die einzigen Ereignisse, wovon ich eine undeutliche Erinnerung habe, wurden bis zum Abend verschoben.

Bessy kam erst um zehn Uhr Morgens herunter. Sie war sehr blaß und außerordentlich herabgestimmt; auch lag etwas in ihren Augen, wenn sie sie auf mich richtete, was mich beunruhigte und bekümmerte.

Es war nichts Unfreundliches, nichts Kaltes, nichts Gleichgültiges, sondern ein zärtlicher, flehender Blick, als wollte sie sagen:

„Sehen Sie nicht so unglücklich aus, Richard. Es verwundet mein Herz, Ihnen Leiden zu verursa=

chen, aber ich kann es nicht verhindern. Diese ausgestrichenen Worte aber: „Ich muß es thun," tönten noch immer in meinen Ohren nach; und gern hätte ich Alles, was ich in der Welt besaß, darum gegeben, den Augenblick der Erklärung zu beschleunigen.

Mr. Stringer war in großer Verwirrung; er sah, daß etwas vorgehe und wußte nicht was; und mit sehr unrichtigem Tact gewährte er seine Gesellschaft zweien Personen, die ihm von Herzen Glück wünschten. Mrs. Stringer war sehr still, doch schien sie überall gegenwärtig zu sein, und die Knaben dachten, ihre kürzliche Rückkehr nach Hause gebe ihnen ein Recht, außerordentlich lärmend und lästig zu sein. Das war einer der traurigsten und unglücklichsten Tage, die ich je verlebt.

Am Abend versammelten wir uns Alle auf der Veranda und schon einigemal dachte ich, Bessy würde aufstehen, aber sie zauderte noch immer und behauptete ihren Sitz.

Endlich aber fuhr sie empor und sagte:

„Kommen Sie, Richard, einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen."

„Meine Liebe, es ist sehr spät," sagte Mrs. Stringer; „und Sie sind nicht wohl gewesen. Die Sonne wird bald untergehen."

„O! ein Spaziergang wird mir wohlthun," antwortete Bessy mit einem Anfluge von ihrer alten Hei-

terkeit, und wir werden nicht lange ausbleiben. Ueberdies, meine liebe Mrs. Stringer, wünsche ich allein mit Richard zu reden.“ Sie lachte, aber nicht heiter, und fügte hinzu: „Sie wissen, ich habe viele wichtige Geschäfte zu verhandeln. Sagte Ihnen nicht Mr. Hubbard, daß er mir große Besitzungen abgetreten habe? Kommen Sie, Richard, holen Sie mir meinen Schleier aus dem Vorsaale und reichen Sie mir Ihren Arm, wie ein guter und getreuer Ritter.“

Ich ging, um den Schleier zu holen und warf ihn ihr über den Kopf. Ich reichte ihr meinen Arm, und fühlte, wie ihre Hand heftig zitterte, als ich dieselbe faßte.

Wir gingen schweigend die Stufen hinunter, über den Grasplatz, durch den kleinen Pfirsichgarten auf das Feld, welches vom Walde begrenzt war, über den verschlungenen Pfad, den wir schon einmal eingeschlagen hatten, um der Begleitung des ehrwürdigen Mr. Mac Grubber zu entgehen. Ich war ungeduldig, und als wir das Feld betraten, fragte ich:

„Nun, Bessy —“

Aber, sie unterbrach mich und murmelte:

„Noch nicht, Richard, noch nicht, lieber Richard.“

Wir gingen weiter und betraten einen neuen Pfad im Walde, und als wir noch etwa hundert Schritte weiter gekommen waren, fanden wir einen kleinen freien Raum, mit einem großen alten Baume,

getrennt von den übrigen. Die Strahlen der untergehenden Sonne fanden hier ihren Weg über den Rasen und kleideten das Grün in Gold.

Hier blieb Bessy am Fuße des Baumes stehen, erhob ihre Augen mit einem Blicke des feierlichen Ernstes zu meinem Gesichte, legte ihre Hand auf die meinige und sprach das einzige Wort:

„Richard!“

Wir waren Beide sehr aufgeregt, und sie schien sich kaum aufrecht halten zu können. Ehe ich ein Wort zu sagen vermochte, um ihre Aufregung zu erhöhen, ließ ich sie auf die mit Moos bewachsene Wurzel niedersetzen und setzte mich zu ihr.

Was ich zu sagen hatte, bedurfte keiner langen Betrachtung.

„Bessy, rief ich, indem ich ihre Hand in der meinen hielt, „Sie müssen meine Gefühle gegen Sie bemerkt haben. Sie müssen längst bemerkt haben, daß ich Sie aufs Innigste liebe.“

Sie schlug ihre Augen nieder und eine rosige Farbe verbreitete sich über ihre Wange; aber sie antwortete langsam und mit Festigkeit:

„Ich habe schon seit längerer Zeit Alles gesehen und gewußt, Richard, als wenn Ihre Zunge es ausgesprochen hätte.“

„Dann, theuerste Bessy,“ antwortete ich, „hätten Sie mir gewiß nicht die Ermuthigung gewähren

können, die Sie mir gewährt haben, Sie hätten nicht Alles in dieser Welt für mich werden können, ohne zu beschließen, mein Leben glücklich zu machen, und Alles für mich zu sein."

„Ich beschloß es," antwortete Bessy in traurigem und feierlichem Tone. „Ich warf alle meine früheren, eitlen Ansichten bei Seite — alle die gedankenlosen, unverständigen Entschlüsse eines phantastischen Mädchens — und beschloß Ihnen meine Hand zu reichen, sobald Sie sie fordern würden."

„So sind Sie also mein," rief ich, meine Lippen auf die ihrigen drückend, „Sie sind mein! Ich fordere Ihre Hand jetzt."

„Halt, halt, halt, Richard!" rief sie; „hören Sie mich erst zu Ende, wenn ich Stimme und Herz habe zu reden. Es ist ein Hinderniß eingetreten — ein unvorhergesehenes, unübersteigliches Hinderniß. Ach, ach! ich kann nimmermehr Ihr Weib werden."

Und sie brach in einen heftigen Thränenstrom aus.

„Aber, was ist es?" rief ich. „Es sind wohl tausend Mittel zur Abhilfe übrig."

„Keins, keins!" antwortete sie. „Es liegt in der unwiderruflichen Vergangenheit. Es kann nimmermehr entfernt, verändert oder gemäßigt werden. Ich könnte freilich Ihre Gattin werden; aber ich würde Elend finden, statt des Glück's, und Reue statt

der Liebe. Mein Elend würde auch Sie unglücklich machen und in sechs Monaten, nachdem ich Ihnen meine Hand gereicht, würden die unaufhörlichen Vorwürfe meines eigenen Gewissens mir den Tod bringen."

„Aber was ist es?" rief ich. „Um des Himmelswillen, erklären Sie sich!"

„Verlangen Sie das nicht von mir, Richard — verlangen Sie das nicht von mir," sagte sie; „wenigstens jetzt nicht. Haben Sie Mitleid mit mir! Ich wage nicht dabei zu verweilen. Die Wahrheit drückte mich wie eine schwere Last zu Boden — die Wahrheit, die ich erst vor zwei Tagen erfuhr, fiel auf mein Herz, als wäre ein Gebirge darauf geworfen worden, und ich bin seitdem sehr schwach. In einiger Zeit, wenn wir Beide ruhiger sind — wenn wir auf diese Zeit zurückblicken können, wie Personen, die geschlafen haben, auf die lieblichen Träume zurückblicken, die auf immer dahingeschwunden sind — wenn die schreckliche Wirklichkeit nur dazu dienen wird uns zu stärken und zu beruhigen, wenn sie uns auch erkältet — dann will ich es Ihnen schreiben — Richard. Vielleicht sind Sie dann der glückliche Gatte einer Anderen, und können auf Bessy Davenport als eine Schwester zurückblicken und Mitleid empfinden mit dem Kummer, den sie erduldet hat — dann will ich an Sie schreiben und Ihnen Alles mittheilen."

Kummer und Täuschung sind die selbstsüchtigsten Gefühle auf Erden — oft die ungerechtesten und unvernünftigsten. Keine Sprache kann die Seelenqual ausdrücken, die ich in jenem Augenblick erduldete, das aufregende, wahnsinnige Gefühl der Täuschung. Es ist meine einzige Entschuldigung für die Grausamkeit und Unfreundlichkeit meiner letzten Worte. Es fand sogar ein Kampf in mir statt, um zu verhindern, daß ich nicht in heftige und zornige Vorwürfe ausbrach; aber die Gewohnheit der Selbstbeherrschung siegte gewissermaßen, und meine Antwort war anscheinend ruhig und kalt, wenn gleich von jener feurigen Aufregung eingegeben.

„Bessy," sagte ich mit Bitterkeit, „mögen Sie glücklich sein! Mich haben Sie auf immer elend gemacht. Ich habe Sie mit Treue und Zärtlichkeit, ja mit der Leidenschaft und Heftigkeit der ersten und einzigen Liebe geliebt — nicht wie ein Knabe, sondern wie ein Mann liebt, einmal und auf immer. Und Sie reden zu mir, als könnte ich einst der glückliche Gatte einer Anderen werden! Bessy, Bessy, Sie haben nie geliebt, sonst würde Ihnen kein solcher seltsamer und unmöglicher Gedanke einfallen!"

Sie sprang auf wie ein erschrockenes Reh von seinem Bette von Haidekraut und sah mich mit einem qualvollen Blicke an, den ich nie vergessen werde.

„O! wie habe ich dies verdient?" rief sie.

Dann aber faßte sie sich, nahm meine Hand in eine der ihrigen, erhob die andere zum Himmel und sagte mit leiser und lebhafter Stimme: „Möge Gott im Himmel mein Herz richten, Richard, — möge er aufhören, mich zu segnen, zu beschützen und zu trösten, möge er mir nicht beistehen in der Stunde der Noth, mich unterstützen in der Stunde des Leidens, mich retten in der Stunde der Gefahr, wenn ich Sie nicht geliebt habe, wie ein Weib nur je einen Mann liebt! Was ist es, was mich jetzt elend macht — was mein Herz gebrochen, meinen Geist darniedergedrückt, meinen Körper geschwächt hat? — Sie geliebt! — o, Gott, wie habe ich Sie geliebt!“

Und sich an meine Brust werfend, drückte sie wiederholt ihre Lippen auf meine Wange.

„Bessy, ich hatte Unrecht,“ sagte ich; „verzeihen Sie mir, theuerste Bessy. Nur vertrauen Sie mir — nur verlassen Sie sich völlig auf mich — verlangen Sie nicht, daß ich blind jede Hoffnung auf Lebensglück aufgeben soll. Sagen Sie mir nicht, daß ich je eine Andere heirathen werde. Ich habe nur einmal geliebt und kann nie wieder lieben —“

„Hören Sie mich an, Richard,“ fiel sie ruhiger und sanfter ein, indem sie meinen Arm zurückschob, womit ich sie umschlungen hatte. „Sie selber sollen der Schiedsrichter unseres Geschickes sein. Sie selber

sollen mich, wenn Sie wollen, zum Tode verurtheilen, zum Tode der Reue und des Selbstvorwurfs. Ich will Ihr Weib werden, wenn Sie es verlangen; aber es muß noch einige Zeit darüber vergehen. Wenn wir Beide ruhiger sind; wenn wir Beide unsere gegenseitige Stellung vernünftig betrachten können — wenn ich wagen darf, meinen G..st bei der Vergangenheit verweilen zu lassen, womit Sie jetzt ebenso unbekannt sind, wie ich es vor wenigen Tagen war, — wenn Sie die Gefühle eines Weibes gehörig würdigen können, so will ich an Sie schreiben und Ihnen selber die Entscheidung überlassen. Sie sollen in der Antwort zu mir sagen: Bessy, sein Sie die Meine, und wenn der Tod darauf erfolgen sollte; oder: Bessy, Sie hatten Recht und wir dürfen nicht versuchen, die Schranken zu überschreiten, die Gott zwischen uns gestellt hat! Aber bemerken Sie wohl, Richard, und erinnern Sie sich, sollten Sie die Sache ansehen, wie ich Sie ansehe und bemerken, daß unsere Heirath unmöglich ist, so wird doch Bessy Davenport eine zweite Schwester für Sie sein. Nie, so wahr mir Gott helfe, soll meine Hand einem Anderen gegeben werden! Ich habe Sie geliebt, als ich dachte, ich könne nie einen Mann lieben; und für Sie war ich bereit jedes Vorurtheil, jeden Entschluß meines Lebens von mir zu werfen. Meine Liebe gehört Ihnen auf immer, und ich würde eben so leicht daran denken,

ein Gelübde zu brechen, als mir einen Gedanken an einen Anderen in den Sinn kommen zu lassen."

Ein leichtes Erröthen verbreitete sich über ihr Gesicht während sie sprach; aber starke Gemüthsbewegungen führen oft ihre eigene Ruhe mit sich, und sie fuhr bedächtiger fort:

„Und, Richard," sagte sie, „ich bin vielleicht über die mädchenhafte Bescheidenheit hinausgegangen. Ich habe Ihnen gesagt — ich habe Ihnen gezeigt, wie sehr ich Sie liebe. Aber ich denke, Sie werden mich nicht mißverstehen oder tadeln; erstens, weil ich, wie Sie wissen, ein wildes, ungeschultes Mädchen bin, welches gewohnt ist, offen auszusprechen, was es denkt oder fühlt; und zweitens, weil dies eine Gelegenheit ist, wo Verheimlichung ein Unrecht gegen mich und Sie sein würde — während ich Ihnen sagen muß, wie sehr ich Sie liebe, damit Sie sehen wie schrecklich es für mich ist, jene Liebe der Pflicht zu opfern."

„Ich mißverstehe Sie nicht, liebe Bessy," antwortete ich; „ich will versuchen, ruhiger und vernünftiger zu sein. Sie haben gesagt, ich soll der Schiedsrichter sein. Wann wollen Sie mir die Erklärungen geben, die mich in den Stand setzen werden, richtig zu urtheilen? Für jetzt kann ich mir keinen Grund denken, mir keine mögliche Veranlassung vorstellen, warum Sie nicht mein Weib werden sollten; und ich

hoffe und vertraue, daß ich, wenn Alles erklärt ist, leicht jeden Zweifel und jede Bedenklichkeit aus Ihrem Geiste entfernen kann. Aber ich verspreche Ihnen, Geliebte, wenn ich einen vernünftigen Grund, eine gerechte Ursache sehe, so will ich nimmermehr versuchen, Sie durch irgend eine Sophisterei gegen Ihr besseres Urtheil dazu zu überreden. Ich will versuchen für Sie zu denken, wie ich für mich denken würde, wenn mein Geist frei und ohne Leidenschaft wäre. Aber, theuerste Bessy, machen Sie die Zeit kurz — sagen Sie mir, wenn Sie mir die vollständige Erklärung geben wollen."

„O! Richard," antwortete sie mit traurigem Kopfschütteln, „ich möchte gern uns Beiden Zeit gewähren, um ruhig nachzudenken. Vielleicht habe ich Unrecht in meiner gegenwärtigen Ansicht, und ich bin gewiß, auch Sie würden jetzt nicht richtig entscheiden. Nun, in drei Monaten will ich Ihnen das Ganze schreiben und den alten Brief beischließen, den ich vor zwei Tagen erhielt. Wenn Sie Alles wissen, sollen Sie vierzehn Tage, volle vierzehn Tage warten, ehe Sie entscheiden, und dann soll Ihre Entscheidung endgültig sein. Ich will kein Wort dagegen sagen; Sie sollen gebieten, und ich werde gehorchen."

„Meine Befehle sollen nicht sehr hart sein, Bessy," antwortete ich; „denn wenn Sie gleich sehr übel von den Männern denken, werde ich doch, wenn

ich meinen eigenen Geist nur im geringsten kenne, lieber Ihr Glück, als das meine sichern. Wenn wir als Bruder und Schwester, ohne ein theureres Band, leben müssen, so sei es."

„O! ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, Richard," antwortete sie; „diese Worte befreien meinen Geist von einer schweren Last. Ich sehe, Sie werden Rücksicht mit mir haben."

„Das werde ich in der That," entgegnete ich. „Aber nun sagen Sie mir, Geliebte, wie wollen wir die Zwischenzeit hinbringen?"

„Ich habe beschlossen in das Haus meines Onkels Henry zu gehen und dort zu bleiben," sagte sie. „Ich habe schon meinem Mädchen aufgetragen, Alles in Ordnung zu bringen und meinem Onkel geschrieben, mich morgen abzuholen." Sie schwieg einen Augenblick und fügte dann hinzu: „Aber ich werde Sie zuweilen sehen, nicht wahr, Richard? Das kann nicht schaden. Wir werden nicht freiwillig getrennt, sondern durch das Schicksal."

„Gewiß will ich Sie oft besuchen," antwortete ich; „denn bis dies entschieden ist, sind Sie noch meine Bessy; und obgleich ich bald nach England zurückzukehren dachte, will ich doch dies Land nicht eher verlassen, als bis unser Schicksal bestimmt ist."

Ich stieß einen tiefen Seufzer aus, als läge

eine Beruhigung in den Worten, die ich aussprach; und dann sagte sie plötzlich:

„Nun, lassen Sie uns zurückkehren, Richard. Es wird schon dunkel, und man wird Jemand ausschicken, um nach uns zu sehen.“

Ich zog ihren Arm durch den meinigen und wir gingen langsam und beinahe schweigend nach Hause. Wir dachten Beide, es würde wohl der letzte einsame Spaziergang sein, den wir in vielen Tagen machen würden, und der gegenwärtige war ein sehr ereignißreicher gewesen.

Aber wie es bei den menschlichen Berechnungen gewöhnlich ist, waren alle unsere Schlüsse unrichtig. Wir hatten bald einen anderen, noch ereignißreicheren Gang zu machen.

Achtes Kapitel.

Bessy setzte sich im Vorsaale nieder, ehe sie in das Gesellschaftszimmer trat, wo wir viele Stimmen und heiteres Gelächter hörten.

„Gehen Sie hinein, Richard, gehen Sie hinein,“ sagte sie, indem sie mir ihre Hand reichte. „Ich muß mich erst fassen. Es wird mir bald besser sein. Das Schlimmste ist vorüber; ich werde sogleich zu Ihnen kommen.“

Ich drückte meine Lippen auf ihre Hand und begab mich in das Gesellschaftszimmer. Obgleich noch ängstlich und gekränkt, empfand ich doch keine so heftige Aufregung, wie sie. Wie sie gesagt hatte, war das Schlimmste vorüber, und wieder hatte die täuschende Hoffnung in meinem Herzen die Oberhand gewonnen. Sie hatte versprochen, mir in den näch=

sten drei Monaten Alles zu sagen, und ich konnte und wollte nicht glauben, daß wirklich zwischen ihr und mir eine Schranke vorhanden sei, die sich nicht durch Gründe oder Ueberlegung hinwegräumen lasse. Ich dachte, der weibliche Geist, furchtsamer und delicater, als der des Mannes, vergrößert die Schwierigkeiten und Gefahren und erschafft sie zuweilen, wo sie nicht vorhanden sind.

„Aber es kann kein Hinderniß zwischen uns obwalten," sagte ich bei mir selber, „welches Vernunft und Liebe nicht überwinden können."

In etwa zehn Minuten kam Bessy zu der übrigen Gesellschaft und gewiß war sie heiterer, als sie es am Abend zuvor gewesen. Der Abend verging indeß schwermüthig genug, und um halb zehn Uhr begab sie sich zur Ruhe.

Eine halbe Stunde später trennte sich die ganze Gesellschaft und ich begab mich auf mein Zimmer, nicht um zu schlafen, sondern um nachzudenken. Ich wollte mir jedes mögliche Hinderniß vorstellen, welches zwischen mir und Bessy obwalten könne, und wie wir oft zu thun geneigt sind, Pläne zu entwerfen, das zu entfernen, dessen Wichtigkeit und Beschaffenheit wir nicht zu beurtheilen vermögen.

Als ich in das Zimmer trat, fand ich die Lichter bereits angezündet und Zed in einem Winkel auf den Knien mit etwas beschäftigt, was auf einem

Stuhle lag. Er hörte mich nicht eintreten, und während ich Rock und Weste abwarf, fragte ich ihn ein wenig kurz:

„Was thust Du da, Zed?“

„Ich sehe nur nach Ihren Pistolen, mein Herr,“ sagte Zed, seinen Kopf erhebend.

„Du scheinst sie ja zu laden!“ rief ich.

„Ich habe erst die kleinen geladen, Herr; die großen werden auch in einer Minute geladen sein.“

„Halt, halt! Warum ladest Du sie?“ fragte ich; „ich will sie nicht geladen haben.“

„O! es ist immer besser in diesen unruhigen Zeiten, die Pistolen geladen zu haben, Herr,“ antwortete der Mann lebhaft. „Lassen Sie sie mich lieber laden.“

Es lag etwas in seinem Wesen, was mich befremdete, und ich entgegnete:

„Komm hierher und sprich mit mir.“

Der Mann hinkte zu dem Stuhle hin, wo ich saß, und ich richtete meine Augen forschend auf sein Gesicht.

„Weißt Du etwas,“ sagte ich strenge, „weshalb es besser wäre, diese Nacht meine Pistolen geladen zu haben, nachdem sie so lange nicht geladen gewesen sind?“

„Nein,“ versetzte der Mann mit Festigkeit.

„Ich vermuthe es doch,“ versetzte ich; „und be-

denke wohl, wenn Du um ein Unheil weißt, welches geschehen wird, und Du benachrichtigst mich nicht davon, so bist Du ein Mitschuldiger."

„Herr, ich weiß Nichts," versetzte Zed; „aber mir gefällt das Ansehen der Dinge nicht. Ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß, und ich will mein Leben für Sie aufs Spiel setzen, denn Sie sind ein sehr freundlicher Herr für mich gewesen. Diesen Abend ging ich allein aus, um einen Spaziergang zu machen, und dort im Walde sah ich eine gute Menge fertiger Gentlemen bei einander — mehr als sonst gewöhnlich — und sie sprachen nicht laut, lachten nicht und trieben keine Scherze mit einander, sondern sie hatten Alle ihre Köpfe zusammen und flüsterten ganz leise. Nat Turner war da, Nelson, Harry, James und mehrere Andere, von denen ich zur Zeit der Versammlung schreckliche Dinge hörte. Da sagte ich denn bei mir selber: Ich will nach Hause gehen und die Pistolen des Herrn laden — man kann nicht wissen, was geschehen wird."

„Sahst Du Waffen unter ihnen?" fragte ich.

„Nein, sie hatten keine Waffen," antwortete er; „nicht einmal Stöcke, aber sie hatten eine große Flasche mit Getränk."

„Höchst wahrscheinlich hatten sie irgend eine Belustigung vor," sagte ich, denn ich hegte einigen Verdacht, daß mein guter Freund Zed die Schläge

noch nicht ganz vergessen habe, die er erhalten, als er von der Versammlung gekommen. „Gib mir jene leichte Jacke,“ fuhr ich fort, „und dann kannst Du gehen, Zed. Ich habe viel zu thun, ehe ich zu Bette gehen kann.“

Der Mann that, wie ich ihm gebot und legte die kleinen Pistolen, die er geladen hatte, auf den Tisch ehe er ging, und ich konnte hören, wie er nicht wie gewöhnlich die Hintertreppe, sondern die große Treppe in dem Vorsaal hinunterging. Dort vernahm ich seine Fußtritte nicht weiter und hörte Nichts, sondern urtheilte, daß Zed in das Zimmer des Herrn Stringer gegangen sei und diesem seinen Verdacht mitgetheilt habe.

Ich hätte vorher erklären sollen, daß der große Vorsaal gerade durch die Mitte des Hauses ging, welcher es in zwei gleiche Theile theilte. Der Vorsaal selber wurde durch eine große, starke Thüre von dem Vorsaale für die Dienerschaft getrennt. Wenn man durch die vordere Thüre eintrat, war das erste Zimmer zur Linken das Besuchzimmer; dann kam ein kleineres Zimmer, welches als Frühstückszimmer benutzt wurde, und dann kam das Speisezimmer. An der entgegengesetzten Seite des Vorsaales kam zuerst das Schlafzimmer des Mr. und der Mrs. Stringer, dann ein Ankleidezimmer und endlich, dem Speisezimmer gegenüber, das Schlafzimmer der Kinder. Mr.

Mac Grubber schlief oben im Hause, in einem Zimmer neben der Schulstube. Mein Zimmer befand sich über dem des Mr. und der Mrs. Stringer und das Bessy's, an der entgegengesetzten Seite, über dem Speisezimmer. Als Zed die große Treppe hinunterging, konnte ich, obgleich er einen sehr schweren Tritt hatte, das Geräusch desselben nicht mehr hören, wenn er in Mr. Stringers Zimmer oder in das Ankleidezimmer trat.

Ich sage die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß ich seiner Mittheilung und seiner Furcht nicht viel Wichtigkeit beilegte, und mich an den Tisch setzend, stützte ich meinen Kopf auf die Hand und gab mich meinem Nachdenken hin.

„Welches kann das Hinderniß sein gegen meine Verbindung mit Bessy Davenport, welches in ihren Augen so schrecklich erscheint?“ fragte ich mich.

Ich verfolgte die Geschichte meiner Familie so weit zurück, wie ich sie kannte. Ich verweilte bei Allem, was ich selbst in meiner Kindheit gehört hatte, was mir in irgend einer Weise ihre Bedenklichkeiten oder Zweifel erklären konnte. Aber ich konnte Nichts finden. Mein Geist war zu sehr aufgeregt, als daß Schlaf in meine Augen kommen konnte, und ich betrachtete die Frage aus allen Gesichtspunkten, was mich nur noch mehr verwirrte.

Eine Stunde nach der anderen verging, und ich

hörte die Uhr im Vorsaale eins und zwei schlagen. Endlich beschloß ich mich zur Ruhe zu begeben.

Aber gerade als ich von meinem Stuhle aufstand, glaubte ich vor dem Hause leise Stimmen reden zu hören, und mich dem Fenster nähernd, blickte ich hinaus. Es war Niemand dort und ich kehrte an den Tisch zurück. Kaum hatte ich denselben erreicht, als ich deutlich ein Fenster öffnen hörte. Ich stand still, um zu horchen, und dann glaubte ich einen matten, erstickten Schrei zu hören.

Schnell die Pistolen vom Tische nehmend, näherte ich mich der Thüre, aber ehe ich dieselbe erreichen konnte, wurde sie aufgerissen und Zed erschien. Er trug einen großen Schlüssel in der Hand und seine Augen schienen aus seinem Kopfe hervorzutreten.

„Laufen Sie, Herr, laufen Sie!“ rief er. „Die hintere Treppe hinunter durch den kleinen Vorsaal in den Wald. Sie ermorden alle weißen Leute unten!“

„Wie viele sind ihrer?“ rief ich.

„O! dreißig oder noch mehr,“ antwortete Zed; „aber ich habe die Thüre zwischen den beiden Vorsälen geschlossen, so daß sie nicht hindurch können. Laufen Sie die Hintertreppe hinunter, schnell, schnell!“

Aller Widerstand war offenbar vergebens und ich stürzte aus dem Zimmer, aber nicht auf die Hintertreppe zu. Etwas Theureres, als mein Leben, war

zu beschützen; ich eilte über den Gang, riß Bessy's Thüre auf, trat ein und Zed folgte mir.

In den letzten zwei oder drei Nächten hatte sie ein Licht in ihrem Zimmer gebrannt, und während mein getreuer Diener die Thüre hinter uns schloß, eilte ich auf das Bett zu. Bei dem ersten Geräusche unserer Ankunft hatte sie sich empor gerichtet und sah mich voll Schrecken und Ueberraschung an.

„Die Neger haben sich empört und greifen das Haus an, Bessy," rief ich. „Unten ermorden sie Alle. Kommen Sie schnell, kommen Sie schnell! Ich will Sie mit meinem Leben beschützen."

Sie sprang aus dem Bette und suchte ihre Kleider, aber ein durchdringender Schrei ertönte von den unteren Zimmern herauf, ich faßte ihre Hand und sagte:

„Um Gotteswillen, kommen Sie!"

„Laufen Sie, Missie, laufen Sie," rief Zed; „die Hintertreppe hinunter in den Wald hinaus. Ich will sie hier eine Zeitlang aufhalten — ich höre sie die Treppe heraufkommen — laufen Sie."

Indem ich Bessy halb trug, halb führte, brachte ich sie bis an die Thüre, die zu der kleinen Treppe führte und gab Zed ein Zeichen zu folgen; aber er schüttelte den Kopf, und gerade als ich mit Bessy durch die Thüre ging, hörte ich ihn sagen:

„Werden mir nichts zu Leide thun. Was ist eines armen schwarzen Mannes Leben werth?"

Ich eilte so schnell wie möglich mit Bessy die Treppe hinunter, und ich muß sagen, ich gerieth in Versuchung, die Thür hinter uns zu verschließen, denn der Schlüssel steckte von außen im Schlosse, da man es in Virginien für eine unnöthige Vorsicht hielt, die Thüren zu verschließen. Aber ich dachte an den armen Zed und unterließ es.

Der hintere Vorsaal war ganz leer und sehr dunkel, so daß wir mit den Händen umhertappen mußten, um unseren Weg zu finden; im Vorübergehen aber hörte ich oben laute Stimmen reden und einen Schlag mit einer Axt an eine Thür.

Endlich erreichten wir den Hofplatz, über welchen der sinkende Mond ein blasses Licht warf.

Vor uns, in der Entfernung von sechzig oder siebzig Schritten, entflohen zwei Dienerinnen in vollem Schrecken, und die eine ließ einen Mantel fallen, den sie um die Schultern geworfen hatte. Sie suchte auf dem Boden darnach, lief aber ohne ihn zu finden davon, als sie Bessy und mich aus dem Hause kommen sah, und uns ohne Zweifel für Verfolger hielt. Ich betrachtete es als keinen Raub, diesen Mantel zu nehmen, und warf ihn meiner schönen Begleiterin um.

„Zur Linken, Richard, zur Linken!" sagte sie,

„zwischen den beiden Gebäuden durch. Der Weg wird uns leichter in den Wald führen.“

Ich eilte weiter, wie sie es anordnete, und betrat bald einen Pfad zwischen einigen hohen Bäumen, der uns in fünf Minuten zu dem Saum des Waldes führte. Wir traten in denselben ein und Alles war dunkel um uns her, so daß wir uns genöthigt sahen, langsam zu gehen; denn obgleich der Weg weiter ging, so wurde er doch häufig gefährlich durch die hervorragenden Bäume.

„Ihre Füße, liebe Bessy,“ sagte ich flüsternd; „Sie haben nichts, um sie zu schützen.“

„Ei ja,“ antwortete sie in demselben Tone. „Meine Schuhe standen vor meinem Bette.“

Während sie sprach, hörte ich rasche Fußtritte auf dem Wege hinter uns, während wir auf der entgegengesetzten Seite eine helle Stelle bemerkten, gleich einer Oeffnung, wie wir zuweilen in einer dunklen Wolke sehen, und erkannten die Figur eines Mannes, der ein Beil in der Hand zu halten schien und uns rasch näher kam.

Indem ich meinen Arm um Bessy schlang, zog ich sie von dem Fußwege herunter, nahm eine von den Pistolen aus meiner Tasche und wartete, um zu sehen, ob der Mann an uns vorüberkommen werde, ehe ich feuerte, denn ich hatte weiter kein Pulver und

Blei bei mir, und dann fürchtete ich auch, daß der Knall die Aufmerksamkeit auf uns lenken werde.

„Hierher, hierher, sie müssen hier sein,“ rief eines Negers Stimme. „Tödtet sie Alle, tödtet sie Alle!“ Ich konnte ihn undeutlich sehen, als er vorwärts eilte und sein Beil um den Kopf schwang. Ich dachte, er würde an uns vorüberkommen; aber nein, er bemerkte etwas Weißes im Walde und blieb stehen.

„Still, Bessy, still!“ flüsterte ich, indem ich meinen Arm erhob und bedächtig zielte, so gut ich es bei dem matten Lichte vermochte. Er kam einen Schritt auf uns zu und ich konnte ihn deutlicher sehen. Mein Finger zog den Stecher an und ich hörte nur den Knall der Pistole und einen schweren Fall. Er stieß weder ein Geschrei noch ein Gestöhn aus, und ich vermuthe, daß die Kugel gerade durch seinen Kopf gegangen.

„Nun, Bessy,“ sagte ich, „der Knall kann sie sehr bald hierher bringen. Wissen Sie einen Weg, der uns von diesem Pfade wegführt?“

„Ja, ja,“ antwortete sie; „ich will Ihnen denselben zeigen. Er wird uns zu dem sogenannten Labyrinth führen. Wir werden dort sicher sein.“

Wir eilten weiter und es war mir, als stutzte sie ein wenig, als wir plötzlich zu dem Körper des Negers kamen, der halb auf dem Pfade, halb in den

Büschen lag, und der seine Axt beim Fallen zehn Fuß weit von sich geschleudert hatte, so daß wir zwischen derselben und seiner Leiche hindurchkamen. Sie zitterte nicht, sondern führte mich weiter zu der Mündung eines kleinen Seitenpfades, welchen wir hinuntergingen.

Mit mancher Krümmung und Wendung führte er uns eine Meile weit durch einen niedrigen Wald, hier und da von niedrigen Nebenwegen durchschnitten, auf welchen sie und ich mehr als eine Stunde von tiefem und lebhaftem Interesse zugebracht hatten. Wir gingen an dem freien Platze vorüber, der von dem großen alten Baume beschattet wurde, unter welchem sie mir gesagt hatte, wie sie mich liebe, aber daß sie nicht mein Weib werden könne. Der sinkende Mond schien jetzt auf die Stelle hin, wie die Sonne es damals gethan. Wir erinnerten uns Beide der Gemüthsbewegungen, die jetzt in anderen untergegangen waren; und während ihre rechte Hand meinen Arm faßte, war ihre linke ausgestreckt und lag sanft auf der meinigen.

Sie schien sagen zu wollen: „Erinnern Sie sich nicht, Richard?"

Dennoch eilten wir weiter, denn ich fühlte, daß wir dem Schauplatze des Blutbades noch zu nahe waren, um sicher dort zu verweilen.

„Wird dieser Weg uns nicht zum Flusse führen, Bessy?" fragte ich.

„Nein, schlagen Sie den zur Linken ein," antwortete sie, „und wir werden zu dem Hause des Mr. Travis kommen, wo wir ohne Zweifel sicher verweilen können."

„Ich fürchte, Bessy, der Aufstand ist allgemein," versetzte ich. „Der arme Jed gab mir diesen Abend die Andeutung; aber ich behandelte seine Warnung mit zu geringer Rücksicht. Indessen müssen wir irgend einen Ort aufsuchen, wo wir Schutz finden, obgleich es nothwendig ist, Vorsicht anzuwenden, damit wir nicht in neue Gefahr gerathen. Können wir nicht die Stadt erreichen?"

„Wir müssen ganz nahe an mehreren Häusern vorüber," antwortete sie. „Es würde Wahnsinn sein, es diese Nacht zu versuchen. Die Empörung kann schwerlich so allgemein sein, wie Sie denken."

Wir gingen zwei oder drei Meilen rasch weiter, indem wir uns im Schutze des Waldes hielten, obgleich der Pfad von den Wurzeln durchkreuzt und an einigen Stellen mit Dornenranken fast überwachsen war. Ich fühlte, wie Bessy's Hand sich schwerer auf meinen Arm stützte. Kummer, Angst und Schrecken hatten sie geschwächt, und ich hielt mich überzeugt, daß sie nicht viel weiter gehen könne.

„Wie weit sind wir noch von dem Hause des Mr. Travis?" fragte ich.

„Etwa drei Meilen," antwortete sie mit einem Seufzer.

„Wäre es nicht besser, hier zu verweilen und uns auszuruhen?" sagte ich; „der Morgen wird bald kommen und Sie können für jetzt gewiß nicht so weit gehen."

„Ein wenig weiterhin befindet sich ein freier Platz," antwortete sie, „und ich erinnere mich, dort ist ein Ufer mit wilden Blumen und weichem Grase bedeckt, dort können wir uns niedersetzen und ein wenig ausruhen, denn ich muß gestehen, ich bin sehr ermüdet, lieber Richard."

„Ich könnte Sie tragen," sagte ich.

Aber sie wollte es nicht gestatten und sagte:

„Ihr Arm — Ihr Arm!"

Nach Verlauf einer Viertelstunde kamen wir zu der erwähnten Stelle. Der Mond, obgleich er schon tief gesunken war, verbreitete noch ein sanftes Licht über den Himmel und das Grasufer; die hohen, unregelmäßigen Bäume umher, die ihre mächtigen Aeste erhoben, waren alle deutlich in der gemilderten Dämmerung zu sehen. Ich führte sie zu dem Ufer und ließ sie niedersetzen, wo es am trockensten schien; dann nahm ich an ihrer Seite Platz und schlang

meinen Arm zärtlich um sie. Auf eine oder zwei Minuten sprach sie nicht; aber sie seufzte tief und ihr Kopf sank schweigend an meine Brust.

Ich fürchtete fast, sie wäre ohnmächtig geworden; aber an dem sanften Athem, der meine Wange fächelte, bemerkte ich bald, daß dies nicht der Fall war, und ich sagte:

„Nun, theuerste Bessy, schlafen Sie ein wenig, es wird Sie erfrischen. Ich will diese Jacke zusammenrollen und ein Kissen für Sie daraus machen.“

„Nein, nein, ich will hier ruhen, meinen Kopf an Ihrer Schulter,“ antwortete sie. „Ich weiß, Richard, daß ich Ihnen vertrauen darf, wie einem Bruder.“

Ich wollte ihre Lippen nicht berühren, aber ich drückte die meinigen auf ihre Stirn. Dann hüllte ich den Mantel dicht um sie, indem ich sie noch mit meinem Arme umschlang, und indem ich noch ihren Kopf an meiner Brust hielt, lehnte ich mich sanft an das Ufer. Dann zog ich die geladene Pistole aus meiner Tasche, umschlang sie auch mit meinem rechten Arme und hielt mich bereit, bei der ersten Annäherung der Gefahr zu feuern.

Ich fühlte, wie Bessy's Herz gegen das meine schlug, aber ich war ihr Bruder. In zwei Minuten

war sie völlig erschöpft eingeschlafen, und ich hielt Wache, während der letzte Strahl des Mondlichts vom Himmel verschwand. Bald darauf begann sich das matte Morgenlicht bis zu dem Scheitelpunkte zu verbreiten.

Neuntes Kapitel.

Es war eine schöne Nacht und ein heiterer Morgen; ruhig, lieblich und friedlich, bildete er einen seltsamen und schmerzlichen Contrast zu den schrecklichen Scenen, die in den letzten Stunden vorgegangen.

Bei unserer Flucht aus dem Hause und dem weiten Gange, den wir, auf allen Seiten von wirklichen Gefahren umgeben, unternommen hatten, sowie von allen denen, welche die Einbildungskraft in Augenblicken der Aufregung und Gefahr nie heraufzubeschwören verfehlt, hatte ich keine Zeit zum Nachdenken.

Aber jetzt, als ich hier ruhte und Bessy in meinen Armen lag, und eben die stille Veränderung von der Nacht zum Morgen vorging, schien der Geist mit

wilder Schnelligkeit, gleich einem durchgegangenen Pferde, fortgetrieben zu werden. Ein Gedanke drängte den anderen; Erinnerungen, Erwartungen, Befürchtungen, Hoffnungen, Zweifel, Fragen, Alles trat einander auf die Fersen, und ehe eines Zeit hatte, zum vollen Besitz des Bodens zu gelangen, war es verschwunden und von einem anderen ersetzt.

Welch' eine Menge von Ereignissen war geschehen, seitdem ich vor wenigen Monaten lachend aus Norfolk abgereist war, das Leben und die Welt für große Komödien gehalten und kaum an die Wirklichkeit von irgend Etwas geglaubt hatte! Welch' eine Menge von kleinen Umständen! Ich rede nicht blos von materiellen Thatsachen, sondern von Thatsachen des Geistes und Herzens! Welche neue Freunde, welche neue Feinde hatten sich erhoben! Welche Gefahren, welche Schmerzen, welche Hoffnungen, welches Glück, welche neue Zwecke, Vorsätze und Wünsche hatten sich mir aufgedrängt! Welche neue Gedanken waren mir in den Sinn gekommen, welche neue Gefühle waren in dem Herzen entstanden. Es schien fast ein Rückblick auf ein ganzes Leben — gleich einer jener Vorstellungen des vergangenen Daseins, welches, wie man mir sagt, vor den Augen eines Ertrinkenden bei dem letzten, verlöschenden Auflodern des Bewußtseins vorüberrauscht.

Eine Zeitlang blieb dieser große und seltsame

Eindruck — denn es war mehr ein allgemeiner Eindruck, als eine Folge von Ideen — im Besitze meines Geistes; aber dann beseitigte ich meine Gedanken und richtete sie auf die wichtigeren Thatsachen der Gegenwart. Was war aus Mr. Stringer und seiner Familie geworden? Waren sie alle todt, alle gemordet? Was war aus dem armen Zed geworden, der sein Leben so heroisch aufs Spiel gesetzt hatte, um mir und Bessy noch einige Augenblicke Zeit mehr zur Flucht zu gewähren? War es zu erwarten, daß die wüthenden Wilden in der Aufregung und im Zorne des Augenblicks, von Blut und Mord trunken, irgend Jemand verschonen würden, der sich ihnen widersetzte, von welcher Farbe er auch sein mochte?

Und dann — wie weit hatte sich der Aufstand ausgebreitet? Bei der geringen Auskunft, die ich erhalten hatte, schien es mir, daß diese Empörung längst verabredet und besonnen angeordnet worden war. Ich erinnerte mich des entsetzlichen Blutbades auf St. Domingo, und wie schweigend und geheim der erste Ausbruch jenes großen und blutigen Aufstandes von den Negern angeordnet worden — wie vertrauensvoll, sorglos und sicher die Pflanzer sich auf ihre eigene Stärke verlassen, bis ihr Selbstvertrauen in Blut und Flammen unterging.

Daß dies auch gegenwärtig der Fall sein konnte, war klar.

Ob es wirklich so war oder nicht, hatte ich keine Mittel zu beurtheilen; doch konnte ich nicht umhin zu fürchten, daß der Aufstand sehr allgemein gewesen. Die Neger konnten keinen besonderen Beweggrund gehabt haben, gerade das Haus des Mr. Stringer mehr, als irgend ein anderes, anzugreifen — ja, noch weniger, denn da mehr weiße Männer darin waren, als in irgend einem anderen in der Gegend, so hatten die Angreifenden auch kräftigeren Widerstand zu erwarten. Mr. Stringer hatte keine besondere Veranlassung gegeben, ihre Wuth gegen sich zu erregen, und in seinem Hause hielt sich ein Apostel der Partei der Abschaffer auf.

Je mehr ich über das Ganze nachdachte, desto wahrscheinlicher schien es mir, daß der Aufstand sehr allgemein gewesen. Ich wußte und hatte gesehen, wie rasch und geheim die Neger einander Etwas mittheilen — wie unerklärlich die unbedeutendste Nachricht sich unter ihnen, von Haus zu Haus, über einen weiten Raum verbreitet; und gewiß, dachte ich, müßte man in einem Falle von so schrecklicher Wichtigkeit, wie dieser, dieselben Mittel zur Mittheilung in Anwendung gebracht haben.

Dann kam die schreckliche Frage: Wenn dies der Fall ist — wenn Empörung und Mord über das Land dahinschreiten, wo soll ich Obdach und Sicherheit für dieses liebe Mädchen finden? Ich hatte kein

Mittel, eine bestimmte Meinung darüber zu fassen. Meine Kenntniß des Landes war nur gering. Ich kannte im Allgemeinen die Richtung, wo Jerusalem lag, aber ich wußte nicht, wie ich auf dem kürzesten und sichersten Wege dorthin gelangen sollte, und der einzige Entschluß, den ich zu fassen vermochte, bestand darin, Bessy, wenn sie erwachte, alle meine Gedanken vorzulegen und mich ihrer besseren Kenntnisse der Menschen und des Districts zu überlassen.

Während diese Betrachtungen durch meinen Geist gingen, hatte das matte Grau des Morgens eine rosige Gluth angenommen, und die aufgehende Sonne ergoß Lichtströme über den kleinen, freien Raum, wo wir uns befanden. Da lag das liebe Mädchen, ließ ihren Kopf noch an meiner Brust ruhen und erschien mir schöner, als je. Es war mir vorgekommen, als liege einer der vorzüglichsten Reize ihres Gesichts in ihren Augen, aber jetzt, verschleiert von ihren blassen Augenlidern, indem ihre langen, dunklen Augenwimpern ihre Wangen berührten, konnten diese Augen Nichts hinzufügen, und doch, wie liebenswürdig erschien sie! Eine matte Gluth war auf ihrer Wange, und jenes rosige Licht des Morgens färbte ihr ganzes Gesicht, während die leicht geöffneten Lippen die Perlenzähne zeigten, und ihr Busen sich sanft und remäßig bei dem ruhigen und stillen Athmen des

Schlummers hob. Ich hätte immer daliegen und sie betrachten können.

Länger als eine Stunde nach Sonnenaufgang schien es, als ob die Ermüdung, ich könnte wohl sagen, die gänzliche Erschöpfung, jede Spur der schrecklichen Scenen, die sie erlebt, und der gefahrvollen Lage, worin sie sich befand, verwischt habe. Es war klar, daß sie durchaus nicht träumte; aber endlich bewegte sie sich ein wenig. Einige gebrochene Worte kamen von ihren Lippen.

„O, Richard!“ sagte sie; dann hörte ich einige undeutliche Worte. Dann sprach sie wieder verständlicher: „Ihr Vater, Sie wissen, es war Ihr eigener Vater — o! Treiben Sie mich nicht weiter dazu an.“

Dann erwachte sie plötzlich und blickte wild um sich. Sie wäre aufgesprungen, doch ich hielt sie noch in meinen Armen und sagte:

„Bessy, Sie vergessen.“

Und auf einen Augenblick in mein Gesicht schauend, schien sie sich der Vergangenheit und Empfindungen zu erinnern, die seltsam gemischt sein mußten. Zuerst kam ein Blick des Schreckens, dann ein heiteres Lächeln, und dann verbreitete sich glühendes Erröthen über ihr ganzes Gesicht und ihre Stirn, und sie verbarg auf eine Minute ihre Augen an meiner Brust.

Ich versuchte, sie zu besänftigen und zu beruhigen, und sie sprach bald ruhig mit mir über die Lage, worin sie sich befand.

„Es wäre besser, wir gingen zuerst zu dem Hause des Mr. Travis," sagte sie. „Er ist ein so guter und vortrefflicher Mann, so freundlich gegen seine Diener und Alle, die ihn umgeben, daß man ihn gewiß zuletzt angreifen würde. Dort, von der Ecke des Waldes können wir das Haus ganz deutlich sehen, und wenn wir etwas Ungewöhnliches bemerken oder Etwas, was Gefahr andeutet, so dürfen wir nur zurückbleiben."

„Es ist indessen zu weit für Sie, um ohne Erfrischung weiter zu gehen, Bessy," antwortete ich. „Wenn Sie ein wenig unter die Bäume gehen wollen, so daß Sie vom Wege aus nicht zu sehen sind, will ich einige wilde Früchte suchen, wie ich hier habe wachsen sehen, und wir wollen hier wie zwei Einsiedler unser Frühstück halten. Ich werde mich nicht so weit entfernen, daß Sie mich nicht abrufen können."

Sie hegte einige Bedenklichkeit, mich fortgehen zu lassen, aber wir fanden einen Ort, wo sie sich vollständig verbergen konnte, und ich ging auf meine Expedition aus, welche mir einigen, wenn auch nicht sehr reichlichen, Ertrag lieferte. Die Zeit der wilden Früchte, die in diesem Lande gewöhnlich in großer

Menge wachsen, war jetzt beinahe vorüber, doch an den schattigen Plätzen fand ich einige Erdbeeren und Heidelbeeren, die nicht verwelkt waren, und zwei oder drei andere Arten, die wie Pflaumen und Kirschen aussahen, obgleich ich nicht sagen konnte, ob sie eßbar waren oder nicht. Ich dachte mir aber, Bessy müsse in ihren jungen Tagen Bekanntschaft mit ihnen gemacht haben, und nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde kehrte ich, meine beiden Hände beladen, zurück. Einige waren aber bitter, einige giftig, die übrigen aber dienten dazu, sie einigermaßen zu erfrischen, und als wir dasaßen und unser bescheidenes Mahl einnahmen, schien sich in ihren Augen die seltsame Lage, worin wir uns befanden, auffallender, als je, darzustellen.

„Ich kann dies Alles kaum glauben, Richard," sagte sie. „Es erscheint mir wie ein Traum. Leben und wachen wir wirklich auf dieser Erde, oder sind wir das Spiel einer wunderlichen, wahnsinnigen Phantasie?"

„Die Thatsachen sind zu ernst, um sie nicht zu glauben, theuerstes Mädchen," antwortete ich. „Ich fürchte fast daran zu denken, wie viele düstere und schreckliche Wirklichkeiten um uns her vorgegangen sein mögen."

„Und doch, Richard," sagte Bessy, indem ihr Thränen in die Augen traten, „wie kann ich Ihnen

je danken, nicht nur, daß Sie mir zum zweitenmal das Leben gerettet haben, sondern auch für alle die Zärtlichkeit und brüderliche Delicatesse, die Sie mir erwiesen. Als ich vor einigen Monaten so übel von den Männern sprach, da wußte ich nicht, daß es in der Welt einen solchen Mann gäbe, wie Sie sind."

Sie trocknete die Thränen von ihrer Wange und fügte dann hinzu:

„Aber was ist dieses Schlimmere, was Sie noch fürchten? Das, was wir wissen, ist schon schlimm genug. Ich wage kaum meine Gedanken dabei verweilen zu lassen."

Ich erklärte ihr, so gut ich konnte, die Gründe, weshalb ich glaubte, daß dieser Aufstand der Sclaven über diesen Theil von Virginien oder noch weiter verbreitet gewesen, und ich verweilte besonders bei den Schwierigkeiten, einen sicheren Zufluchtsort zu finden, indem ich hoffte, ihre bessere Kenntniß des Landes möchte sie in den Stand setzen, einen Vorschlag zu machen, was mir bei meiner Unkenntniß unmöglich war.

„Ich denke nicht, daß die Empörung sehr allgemein gewesen sein kann," sagte sie. „St. Domingo, welches Sie erwähnen, war, wie ich glaube, in ganz verschiedener Lage, als dieser Staat. Die Neger waren dort viel zahlreicher und der weiße Stamm eine schwache, unthätige Colonialbevölkerung. Sie besaßen

nicht die Stärke und Thätigkeit der freien Bürger einer Republik. Sie mögen lächeln, lieber Richard, aber Sie werden sehen, obgleich dieser Aufstand sich weiter verbreitet haben mag, als ich mir vorstellte, und viele schreckliche Dinge inzwischen geschehen sind, so werden sich doch die Männer von Virginien sehr bald vereinigen und ihn mit starker Hand unterdrücken. Das Einzige, was wir zu thun haben, scheint mir indessen zu sein, so bald wie möglich Nachricht zu erhalten, und ich denke, der Ort, wo wir sie am wahrscheinlichsten erhalten werden, ist das Haus des Mr. Travis. Wir können in einer Stunde dorthin gelangen und es ist näher, als jeder andere Ort. Lassen Sie uns gehen; ich bin jetzt völlig bereit."

Wir gingen auf unserem Wege weiter, unterhielten uns in leisen Tönen und richteten ein wachsames Auge auf den Pfad, so weit wir voraussehen konnten, aber Alles war friedlich und still um uns her. Die Luft war sanft und balsamisch; das einzige Geräusch, welches wir hörten, waren einige kurze Töne von den Vögeln auf den Bäumen, die einzigen sich bewegenden Gegenstände die vorüberflatternden Schmetterlinge, oder hie und da ein Eichhörnchen, welches von der einen Seite des Weges zu der anderen hinüberschoß und schnatternd an den Bäumen hinauflief. Wie angenehm würde zu einer anderen Zeit und in einer anderen Lage dieser Morgenspazier-

gang mit einem so innig geliebten Mädchen gewesen sein!

Endlich blieb Bessy stehen.

„Wir sind nicht weit von dem Hause," sagte sie. „Jenes Licht am Ende des Weges kommt von dem freien Raume der Pflanzung. Es ist besser, uns hier vom Wege abzuwenden, wenn wir uns durch die Büsche finden können, und zu sehen, ob wir Etwas zu entdecken vermögen, ehe wir uns nähern."

Wir fanden bald eine Stelle, wo wir durchkonnten, und vorsichtig weitergehend, erreichten wir den äußeren Saum des Waldes. Das Haus stand keine hundert und funfzig Schritte vor uns, und jenseits desselben befanden sich Wirthschaftsgebäude und Negerhütten.

Indessen war kein menschliches Wesen sichtbar. Das Auge konnte über die uneingezäunten Felder dahinschweifen, ohne einen einzigen Arbeiter zu bemerken. Keine Stallknechte waren vor den Ställen zu sehen, keine Frauen saßen in den Thüren der Hütten, keine Kinder spielten vor denselben. Die Fenster des Hauses des Mr. Travis waren alle geschlossen und nur die Vorderthüre stand ein wenig offen.

„Mir gefällt das Aussehen der Dinge hier nicht, Bessy," sagte ich. „Sehen Sie es wohl?"

„Ja, ja," antwortete sie, und ich konnte fühlen, wie ihre Hand auf meinem Arme zitterte. „Der

Ort sieht sehr verlassen aus. Vielleicht sind sie bei der Nachricht von der Empörung entflohen."

„Es mag sein," antwortete ich; „aber ich kann Sie nicht mit hinein nehmen, Bessy, bis ich mehr weiß. Wer kann sagen, was in diesem Hause sein mag? Können Sie eine Pistole abfeuern?"

„Ich denke wohl, Richard," antwortete sie. „Aber warum?"

„Weil ich Ihnen diese zurücklassen will," versetzte ich; „ich gehe hinein, um zu sehen, was dort geschehen ist. Wenn ich nicht bald zurückkehren sollte, bleibt Ihnen weiter Nichts übrig, als auf dem sichersten Wege, den Sie finden können, nach Jerusalem zu gehen. Die Herren aus der Gegend werden jenen Ort zu ihrem Versammlungsplatze machen, darauf können Sie sich verlassen."

„O nein, nein, Richard!" rief sie; „wenn Sie zum Tode gehen, will ich mit Ihnen gehen. In der That, ich kann hier nicht allein bleiben. Ich würde aus Furcht für mich und Sie sterben. Ich war schon die ganze Zeit über, als Sie diesen Morgen weg waren, in großem Schrecken."

Ich sah, daß es vergebens war, mit ihr zu streiten, und aus dem Walde gehend, kamen wir ganz leise zu dem freien Platze, der das Haus umgab. In demselben Augenblicke kam ein großer Hund von dem Stalle herum zu der Vorderthüre, erhob seinen

Kopf und begann zu heulen. Es war der schwermüthigste Ton, den ich je gehört hatte; dennoch ermuthigte er mich weiter zu gehen.

Sobald das arme Thier uns erblickte, kam es, ohne zu bellen und ohne das geringste Zeichen der Feindschaft, herbeigelaufen und leckte mir die Hand, als sei es froh, ein menschliches Wesen zu sehen.

„Da haben wir im Nothfall einen Verbündeten, Bessy," sagte ich; und die Stufen hinaufsteigend, öffnete ich vollends die Thüre. Alles war still, und im Vorsaale war kein Zeichen der Unordnung oder Verwirrung zu bemerken. Hüte und Kleidungsstücke hingen umher, wie es in den Landhäusern gewöhnlich ist. Einige Angelruthen standen im Winkel und ein Pulverhorn und eine Jagdtasche lagen auf einem Stuhle. Da waren indeß keine Flinten an dem Orte, wo sonst Flinten gestanden hatten, und auf dem Fußteppich war der Abdruck eines bloßen Fußes zurückgeblieben, der in eine dunkle Flüssigkeit getreten. Es schien mir Blut zu sein.

„Sie müssen entflohen sein," sagte Bessy, welche die Fußspur nicht bemerkt hatte. „Alles scheint ruhig und in der Ordnung zu sein."

„Es ist möglich," antwortete ich; „aber ich habe doch manche Zweifel."

Jene Spur auf dem Teppich, die halboffene Thüre, die verschlossenen Fenster — Alles erregte ei-

nen schrecklichen Verdacht. Die noch übrige geladene Pistole in der Hand, stieß ich die Thüre eines Zimmers zur Linken auf. Es schien das Speisezimmer zu sein, denn in der Mitte stand ein langer Mahagonitisch und Stühle in geringer Entfernung umhergestellt. Auch hier war kein Zeichen der Unordnung zu bemerken, außer daß eine doppelläufige, geladene Vogelflinte auf dem Tische lag.

„Dies trifft sich sehr glücklich," sagte ich. „Ich werde mir die Freiheit nehmen, sie mir anzueignen, da sie dazu dienen kann, uns im Nothfall zu vertheidigen, Bessy, und uns, wenn wir weitergehen, Nahrung zu verschaffen, sollten wir nicht im Stande sein, sobald wir es wünschen, eine Stadt oder Dorf zu erreichen."

„O! Mr. Travis wird es Ihnen leicht verzeihen," versetzte Bessy. „Aber wir wollen uns versichern, ob auch Niemand im Hause lauert; denn ich denke, sie müssen einige von den farbigen Leuten zurückgelassen haben, sonst wäre die Thüre nicht offen gewesen."

„Lassen Sie mich zuerst hineingehen," sagte ich, „und die Zimmer in diesem Stock untersuchen."

Die Flinte unter dem Arme, ging ich wieder zum Vorsaale hinaus, blickte die Treppe hinauf und rief:

„Ist hier Jemand im Hause?"

Ich erhielt keine Antwort, Alles war still und schweigend. Dann wendete ich mich zu dem Zimmer, welches dem Speisezimmer gegenüber lag. Es war ein schönes, zierlich möblirtes Gesellschaftszimmer, mit Büchern auf jedem Tische, und eins davon war offen. Zur Linken des Zimmers, den Fenstern gegenüber, befand sich eine Thüre, und Bessy sagte:

„Dies ist wahrscheinlich das Schlafzimmer des Mr. und der Mrs. Travis.“

„Ich will hineingehen und zusehen,“ versetzte ich; „aber vorher lassen Sie mich diese Thüre, die zum Vorsaale führt, verschließen, damit wir nicht im Rücken angegriffen werden.“

Nachdem ich dies gethan hatte, ging ich zu der anderen Thüre hinüber und bat meine schöne Begleiterin, in dem Gesellschaftszimmer zu bleiben, während ich die Untersuchung anstellte, denn ich hatte ein gewisses Vorgefühl, daß ich nicht weit gehen dürfe, um Etwas zu finden, was ich vor ihren Augen zu verbergen wünschen würde. Sie folgte indessen dicht hinter mir, und ich öffnete die Thüre. Das Licht war matt, denn die Vorhänge der Fenster waren geschlossen; dennoch konnte ich gut genug sehen, um mich zu bewegen, Bessy sanft mit der linken Hand zurückzuschieben, indem ich sagte:

„Lassen Sie mich allein hineingehen, Geliebte. Dieser Anblick ist nicht für Sie geeignet.“

„Sind sie nicht entflohen?“ rief Bessy in unruhigem Tone.

„Ihre Geister sind entflohen,“ antwortete ich traurig. „Ihre Körper sind hier.“

Indem ich in das Zimmer trat, machte ich die Thüre hinter mir zu, öffnete die Vorhänge und dann war die ganze schreckliche Scene vor mir. Mr. Travis selber lag neben dem Bette am Boden, aus welchem er wahrscheinlich in der Hast gesprungen war, und hatte zwei schreckliche Wunden in seinem Kopfe, die mit einem Beile verursacht worden waren. Bei der einen schien die Waffe abgeglitten zu sein, bei der anderen war sie aber tief in den Schädel gedrungen. In dem Bette lag seine Frau mit zerschmettertem Schädel, und das Kissen war mit Blut übergossen. Aber was noch schrecklicher war, am Fußende des Bettes stand eine kleine Wiege, und aus derselben hatten die Elenden ein Kind von vier Monaten gerissen, es mit Beilschlägen getödtet und es zu den Füßen des Vaters niedergeworfen.

Mein Blut erstarrte. Ich habe manchen Mann in der Schlacht fallen sehen. Ich bin über das Feld gegangen und habe die Getödteten angesehen; aber ich sah nie einen Anblick, der mich mit solchem Entsetzen erfüllte, wie dieser. Wenn der Mensch dem Menschen im tödtlichen Kampfe gegenübersteht, ist der Geist vorbereitet auf Todesscenen jeder Art, und Alles steht in

Harmonie mit dem Werke des grimmigen Zerstörers, so daß dadurch ein Theil des Schreckens entfernt wird.

Aber hier stand Alles in seltsamem und schrecklichem Contraste. Rings umher herrschte der friedliche Anblick des häuslichen Lebens; das helle, zierlich ausgeschmückte Gesellschaftszimmer mit dem offenen Buche, die musikalischen Instrumente, das stille, verdunkelte Schlafzimmer, die kleine Wiege mit dem blaßrothen Vorhange — Alles erhöhte das Entsetzen bei dem Anblick der Gewaltthätigkeit, des Blutes und Todes.

Ich konnte nicht warten, um die Scene zu betrachten, sondern verließ schnell das Zimmer und schloß die Thüre. Bessy umschlang mich mit ihren Armen, verbarg ihre Augen und weinte.

„Dies ist nur, was wir zu finden erwarten konnten, meine Liebe,“ sagte ich. „Aber, theuerste Bessy, wir haben jetzt andere Dinge zu bedenken, als um die Todten zu trauern. Wir werden hier eine Zeitlang völlig sicher sein, denn diese blutdürstigen Elenden werden nicht so bald zu dem Schauplatze ihrer barbarischen Thaten zurückkehren. Ich muß einige Kleidungsstücke und Speisen für Sie suchen, denn wir können nicht sagen, wohin wir gehen müssen, oder wie lange es währen wird, ehe wir einen sicheren Ort finden.“

„Speisen, Richard!“ rief Bessy; „ich könnte jetzt Nichts essen. Es ist mir, als könnte ich nie wieder

mit Appetit essen, und ich denke nicht, daß wir hier so sicher sind, wie Sie glauben. Sobald sich diese Wilden in den Besitz des Landes umher gesetzt haben, werden sie ohne Zweifel zurückkehren, um die Häuser auszuplündern. Hier scheinen sie Nichts angerührt zu haben. Es wäre besser, sogleich in den Wald zurückzukehren."

„Sie werden nicht so bald kommen," antwortete ich. „Bei Tage müssen sie weiter vordringen, und eine Zeitlang werden sie andere Dinge zu thun haben, als an das Plündern zu denken. Wir wollen uns indeß nicht lange hier aufhalten, aber ich muß Kleider und Speisen für Sie haben. Ich dankte Gott in der letzten Nacht, daß es so warm und trocken sei, aber in einer anderen Nacht möchte es nicht so sein, und wer kann sagen, wo wir diesen Abend Obdach finden werden? Bleiben Sie hier und verschließen beide Thüren; behalten Sie diese Pistole bei sich, ich will gehen und die verschiedenen Gegenstände suchen, deren wir bedürfen, und in einigen Augenblicken wieder zurück sein. Ich muß auch noch mehr Waffen haben, sowie Pulver und Blei, wenn ich dergleichen finden kann, obgleich ich nicht zweifle, daß diese Leute den größten Theil der Waffen aus dem Hause getragen haben. Lassen Sie mich nur gut bewaffnet sein, und es soll mir auf ein halbes Dutzend von ihnen nicht ankommen. Auf jeden Fall, Bessy, lassen

Sie mich die Mittel suchen, Sie im Nothfalle zu vertheidigen."

Sie blieb mit Widerstreben unten; aber ich war nachher froh, daß es mir gelungen war, sie zu überreden; denn in den oberen Zimmern fand ich zwei liebliche Mädchen von ihrem eigenen Alter, beide auf dieselbe barbarische Weise ermordet. Ich nahm einige von den Kleidern, die ich in den Schlafzimmern fand, um sie meiner lieben Begleiterin hinunterzubringen. Es war mir, als ob ich die Todten beraube; aber dies war keine Zeit zu falscher Delicatesse.

Bei meinem weiteren Suchen im Hause hatte ich keinen so guten Erfolg. Jede Flinte, deren viele im Hause gewesen, war von den entsetzlichen Mördern weggenommen worden, außer der einzigen, die ich im Speisezimmer gefunden hatte. In einem kleinen Hinterzimmer fand ich indeß ein Paar sehr schöne Pistolen und einen Säbel. Diese nahm ich nebst dem Pulverhorn und dem Schrotbeutel, den ich in dem Vorsaale fand, mit. Der Beutel war mit Rehposten angefüllt und das Horn fast ganz voll Pulver. Mit diesen Waffen dachte ich, wenn ich angegriffen würde, mich gut vertheidigen zu können. Speisen, in solchem Zustande, um sie mitnehmen zu können, konnte ich nicht finden, außer einem Packet Zwieback; aber dies war schon etwas bei unserer trostlosen Lage, und glücklicherweise entdeckte ich in einem Schranke eine

Jagdflasche, worin sich ein wenig Branntwein befand.

Mit allen diesen verschiedenen Gegenständen kehrte ich zu Bessy zurück, die ich fast an derselben Stelle fand, wo ich sie verlassen hatte. Dann verließ ich sie auf einige Augenblicke, damit sie sich ankleiden möge, und ging zu der halboffenen Thüre und blickte hinaus. Ich war noch keine Minute dort gewesen, als ich in der Entfernung von drei bis vierhundert Schritten einen Neger, der eine Flinte auf der Schulter trug, über den freien Platz gehen sah. Ich zog mich augenblicklich zurück, beobachtete aber hinter der Thüre die Richtung, die er nahm. Er sah indessen nicht nach dem Hause hinüber, sondern ging mit dem frohlockenden Schritte eines Mannes dahin, der große Thaten verrichtet hat.

Vielleicht war es ein Vorurtheil, vielleicht auch nicht; aber ich konnte nicht umhin zu denken, daß er einer von den Mördern sei, der sich über die Rache freute, die er an denen genommen, die ihn und sein Geschlecht der Freiheit beraubt hatten.

In wenigen Minuten kam Bessy zu mir, und ich fragte sie, wohin der Weg im Walde führe, auf welchem ich den Neger hatte verschwinden sehen.

„Das ist der Weg nach Jerusalem,“ antwortete sie; „wenigstens einer der Wege, die dorthin führen.

Von der Hinterseite des Hauses führt noch einer dorthin, aber sie treffen bald zusammen."

„Dann fürchte ich, dürfen wir uns nicht dorthin wenden," antwortete ich. „Ich habe eben einen bewaffneten Neger dort gehen sehen, und ich zweifle nicht, daß ihm schon andere vorangegangen sind. Wäre er allein, so wollten wir bald mit ihm fertig sein; aber aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie gegangen, um einen Angriff auf die Stadt zu machen."

Sie schien sehr beunruhigt und fragte in fast verzweiflungsvollem Tone:

„Wo sollen wir denn hingehen, Richard? Das Haus meines Onkels Henry liegt in derselben Richtung. Guter Gott! ich hoffe, sie werden doch nicht auch angegriffen und ermordet worden sein."

„Ich hoffe nicht," antwortete ich.

Ich konnte Nichts, als eine Hoffnung aussprechen; und um die Wahrheit zu sagen, war dieselbe nur sehr schwach. Es war sehr schwierig zu entscheiden, was man thun sollte. Jede Richtung drohte uns Gefahr, und zu bleiben, wo wir waren, mußte allerdings sehr gefährlich sein. Wenn die wirklichen Mörder nicht zurückkehrten, so würden wahrscheinlich andere Banden aufrührerischer Neger das Haus besuchen, um es auszuplündern. Auf den Feldern und in den Wäldern konnten wir leicht an irgend einer Stelle den Empörern begegnen; und wenn sie junge

Mädchen und Kinder ermordeten, so ließ sich nicht erwarten, daß sie irgend eine weiße Person verschonen würden.

Dennoch gewährte der Wald immer ein Mittel, sich zu verstecken und zu entfliehen; und eben war ich im Begriff, Bessy den Vorschlag zu machen, uns in den Schutz des Waldes zu begeben, als sie auf den Einfall kam, wir möchten vielleicht Pferde im Stalle finden, vermöge welcher wir die Landstraße erreichen, und uns dann nach der Richtung wenden könnten, die wir für frei hielten. „Auf jeden Fall," fügte sie hinzu, „werden wir dort weiße Leute finden, die uns im Nothfall Beistand leisten können."

Ich ging lebhaft auf diesen Vorschlag ein; doch wir sahen uns in unserer Erwartung getäuscht. Die Pferde waren alle weggenommen worden und keine Seele in einer von den Negerhütten zurückgeblieben. Eine ängstliche Berathung folgte; aber der einzige Entschluß, den wir fassen konnten, war, den Schutz des Waldes wieder aufzusuchen, einen stillen und verborgenen Ort zu finden und dort zu warten, bis die Sonne untergegangen sei, und dann unter dem Schleier der Nacht uns so weit wie möglich der Hauptstadt der Grafschaft zu nähern, wo wir glaubten, daß alle Herren aus der Nachbarschaft sich in hinreichender Stärke versammelt haben würden, um die aufrührerischen Neger zurückzuhalten. Wir schlugen den Pfad hinter

dem Hause ein, der uns auf jeden Fall eine Strecke auf dem Wege weiter führen konnte, und so legten wir etwa zwei Meilen zurück, indem wir uns von Zeit zu Zeit umsahen und ein wachsames Auge auf den Weg vor uns richteten, der glücklicherweise fast ganz gerade war.

„Sie sind ermüdet, liebe Bessy," sagte ich, als ich bemerkte, daß sie sich schwer auf meinen Arm lehnte. Wir wollen uns hier in den Wald wenden und eine Weile ausruhen. Ich habe die Waffen, die ich aus dem Hause mitgenommen, noch nicht geladen, und kann es ebenso gut jetzt thun."

„Ich denke, Jerusalem kann nicht weiter als vier Meilen entfernt sein," antwortete sie, „und ich kann noch ein wenig weitergehen. Richard, es ist besser, wenn wir uns der Stadt soweit wie möglich nähern. Ueberdies vereinigt sich dieser Weg drei Viertelmeilen weiter mit dem anderen, und wir können besser entdecken, was vorgeht, wenn wir uns gerade zwischen den beiden verbergen."

Wir gingen etwa eine halbe Meile auf unserem Wege weiter, als wir plötzlich in einiger Entfernung vor uns ein rasselndes Musketenfeuer vernahmen. Es schienen nur einzelne Schüsse zu sein, aber im nächsten Augenblick glaubte ich Pferde galoppiren zu hören.

Ich nahm Bessy auf meine Arme und trug sie durch das Unterholz zu einer Stelle, wo ich glaubte,

daß sie verborgen sein würde. Ich setzte sie sanft auf den Rasen nieder, verbarg mich hinter einem Baume und blickte auf den Weg hinaus.

Kaum war eine Minute vergangen, als drei Neger zu Pferde in voller Eile dahergesprengt kamen. Ich gerieth in große Versuchung ihnen die beiden Ladungen meiner Flinte zu geben, aber der Gedanke an Bessy hielt mich zurück, und ich begnügte mich damit, lebhaft zu horchen, um mich zu versichern, ob auch noch andere auf dem Wege daherkämen, welcher, wie ich wußte, sich zur Rechten befand. In dieser Richtung konnte ich durchaus kein Geräusch vernehmen; und indem ich mich an die Seite des lieben Mädchens setzte, sagte ich:

„Drei von diesen Schurken sind eben auf dem Wege dahergesprengt, auf dem wir gekommen. Sie müssen ein Gefecht mit einigen unserer Freunde in der Nähe der Stadt gehabt haben. Dies gibt mir Hoffnung, mein liebes Mädchen; denn es scheint mir, daß die Herren sich in Jerusalem versammelt haben, und wenn wir diese Nacht dorthin kommen können, werden wir wahrscheinlich sicher sein.“

„Dann haben die Neger eine Niederlage erlitten,“ rief sie mit dankbaren Blicken ihre Hände faltend; „sie sind geschlagen und fliehen!“

„Nun, drei fliehen freilich,“ antwortete ich lächelnd; „aber ich fürchte, liebe Bessy, das ist kein

Beweis von dem Erfolge des Gefechts. Sehr wenige Gefechte dieser Art finden statt, ohne daß mehr als drei davon laufen, selbst von der siegreichen Partei. Es wird besser sein, hier zu bleiben und unsern Weg nach Anbruch der Nacht fortzusetzen. Wir haben Schatten und weichen Rasen, so wie viele wilde Blumen und Singvögel; und wenn wir nur die schrecklichen Scenen vergessen könnten, die wir eben angesehen haben, so könnten wir einige Stunden ganz angenehm hinbringen, obgleich ich Nichts weiter als Zwieback habe, womit ich Sie bewirthen kann."

„Ich meinte, Richard, wir hätten keine Singvögel in meinem Vaterlande?" sagte Bessy mit einem Anfluge von ihrer alten Heiterkeit, wenn auch sehr getrübt.

„O ja, Sie haben welche, Theuerste," antwortete ich. „Ich habe seitdem einen Singvogel gefunden, den ich noch zu fangen versuchen will."

O! welch ein helles Licht bricht zuweilen durch die dunklen Wolken! Kummer und Furcht hatten uns während der ganzen vergangenen Nacht und jenes ereignißreichen Morgens verfolgt, aber jeder Schritt, jeder Augenblick hatte das Band zwischen Bessy's Herzen und dem meinigen fester geknüpft in dem treuesten und rührendsten Verhältnisse des Weibes zu dem Manne — der Beschützten zu dem Beschützer. Die Aufregung und die Gefahr verliehen der verhältnißmäßigen Ruhe

und Sicherheit, womit wir an jener einsamen Stelle saßen, den Zauber des Contrastes, und als wir unsere spärliche Mahlzeit einnahmen, während ich sie mit meinem Arme unterstützte und ihre Schulter an meiner Brust ruhete, kosteten wir Beide ein Glück, welches nur selten Jemanden im Verlaufe dieses stürmischen Lebens gewährt wird.

Zehntes Kapitel.

Bessy und ich hatten Zeit genug, viele Dinge zu besprechen; doch wurde kein Wort von Liebe zwischen uns erwähnt — keine Beziehung auf Gegenstände genommen, die vor achtundvierzig Stunden unsere Gedanken so vollständig in Anspruch genommen hatten. Sie war völlig in meiner Macht. Ich hätte sagen können, was ich gewollt, und Versprechungen fordern können, wie sie mir eingefallen wären; aber ich wollte keinen so grausamen Vortheil aus ihrer Lage ziehen. Es lag etwas so Vertrauensvolles und Zuversichtliches in ihrem eigenen Benehmen, daß ich es mir in späteren Jahren nie hätte verzeihen können, wenn ich den geringsten Mangel an Großmuth in Handlungen, Worten oder Gedanken, in einer solchen Lage, gegen sie gezeigt hätte. Auch war

es durchaus nicht nothwendig, irgend etwas zu sagen. Ihr Kopf ruhte an meiner Brust, ihre schönen Augen blickten vertrauungsvoll zu meinem Gesichte auf; ihre Hand lag in der meinigen. Wozu sollten noch Worte aussprechen, was in unseren Herzen war? „Von Liebe reden, heißt nicht Liebe zeigen," sagt der alte Sterne mit Wahrheit, und es war genügend für uns, zu fühlen, daß wir einander wahrhaft liebten.

Zwei oder drei Stunden vergingen und sie schienen uns nicht lang. Alles war still und ruhig um uns her. Da waren keine weitern Musketenschüsse, kein Galoppiren von Pferden zu hören. Ein oder zweimal verließ ich sie auf einige Minuten, um mich so weit, wie es gerathen war, dem einen oder dem anderen Wege zu nähern, die hier durch eine Waldstrecke, nicht breiter als zweihundert Schritte, getrennt wurden, aber nichts war zu entdecken. Kein Geräusch traf mein Ohr. Kein beweglicher Gegenstand war zu sehen, soweit meine Augen vordringen konnten. Ich glaube, wir hätten wohl mit Sicherheit weitergehen können.

Aber die trügerische menschliche Natur wollte mir nicht gestatten, nach dem Glauben zu handeln, der wirklich in meinem Herzen war. Diese Stunden, die ich mit Bessy zubrachte, waren in der That so lieblich, daß man mir wohl verzeihen darf, wenn ich eingebildete Gefahren heraufbeschwor und mich zu

glauben nöthigte, daß sie wirklich waren, und Klugheit und Besonnenheit zu Hilfe rief, um die Stimme der Neigung zu unterstützen. Liebe Bessy, gabst Du Dich nicht auch der Selbsttäuschung hin?

Es war sehr warm in unserer kleinen, versteckten Laube; denn wenn gleich die Bäume den Sonnenschein abhielten, so beraubten sie uns doch des Luftzuges, den wir nur an den Baumwipfeln und an den flüsternden, höheren Blättern erkannten.

In Bessy's Gesichte zeigten sich Spuren der Ermüdung, und ich bat sie, sich zum Schlafen niederzulegen, indem ich sie zu überzeugen suchte, daß es ihr Stärke zu ihrem weiteren Gange gewähren werde. Es war sehr angenehm, sie zu beobachten, während sie dalag und ihre Augen schloß; und als ich sie am frühen Morgen angesehen, konnte ich nicht herausbringen, welches der besondere Zauber sei. Ich denke, es muß etwas in dem Anblick des Friedens und der Ruhe liegen — nicht ohne Leben, sondern lebend und belebt — in der vollkommenen Ruhe, so harmonisch für die verborgenen Hoffnungen und Erwartungen der Unsterblichkeit, wenn Alles in dem heiteren und tiefen Sinn von Gottes Güte aufgeht, daß die Betrachtung selbst eines schwachen und unangemessenen Bildes eines solchen Zustandes, die Brust mit seltsamer und verwirrter Bewunderung erfüllt.

Bessy bedurfte in der That keiner großen Ueber-

redung, denn ihre Augen waren sehr schwer; und außer dem Auge des Allmächtigen, war noch ein liebendes Auge da, welches sie überwachte. Sie lehnte sich an meine Schulter und ihre Augen schlossen sich. Dann öffnete sie sie plötzlich wieder — ihrer noch wachen Phantasie, stellte sich noch eine Erinnerung der Gefahr oder des Kummers dar — und dann schlossen sich die lieblichen Augen wieder und sie sank in tiefen Schlummer. Ich hätte in einer so theuren Nähe auch einschlafen können; denn ich fühlte mich weniger stark, als sonst der Fall zu sein pflegte. Aber ich wollte kein Auge schließen, während meiner Geliebten Gefahr nahe war.

Eine Stunde, ja vielleicht anderthalb Stunden vergingen. Ich konnte nicht sagen, wie viel Zeit vergangen war, denn ich hatte vergessen, meine Uhr aufzuziehen, und sie war stehen geblieben; aber nach dem Stande der Sonne urtheilte ich, daß es beinahe vier Uhr sein müsse. Zuweilen hatte ich Bessy angesehen, als sie dalag, und dachte bei mir selber, welch' eine Fälscherin die Natur sein müsse, wenn die Schrift auf jenem liebenswürdigen Gesichte nicht einen edlen, liebenswürdigen, biederen Geist ausspreche. Dann erinnerte ich mich des alten Bildes im Hause meines Vaters von den Kindern im Walde, fast in derselben Stellung, wie wir dalagen, und ebenso frei von bösen Gedanken, wie wir. Ich lächelte über den seltsa=

samen Vergleich zwischen diesen Kindern und uns, der sich meinem Geiste dargestellt hatte.

Zu anderen Zeiten schweifte mein Auge über unseren kleinen, schattigen Ruheplatz dahin, und mein Ohr suchte jedes Geräusch zu erhaschen, welches die Annäherung der Gefahr verkünden möchte. Zwei Pistolen und die Flinte lagen neben mir, und die anderen beiden Pistolen in meiner Tasche waren im Bereiche meiner Hand. Um die Wahrheit zu sagen, hegte ich Vertrauen zu meinem Muthe und meiner Geschicklichkeit, und ich zweifelte nicht, selbst zahlreichen Gegnern mit Erfolg widerstehen zu können.

Doch Alles war so still und friedlich, daß mir keine Gefahr vorhanden zu sein schien; und ich bildete mir ein, wir würden die Hauptstadt der Grafschaft erreichen und dann dort Sicherheit finden. Die Gefahr verliert durch Gewohnheit das Furchtbare, und ich hätte gern manchen Tag unter diesen wilden Scenen mit Bessy zugebracht, wäre ich nicht für sie besorgt gewesen. Aber ich fühlte, daß sie solche Aufregung nicht lange ertragen könne; daher wünschte ich lebhaft, daß Alles ein Ende nehmen möge, auch wenn uns die Langweiligkeit, die Unerfreulichkeit und das Drückende der förmlichen Gesellschaft, anstatt der wilden, genialen Freiheit der Wälder, wieder aufgedrängt werden sollte.

Um vier Uhr aber, als mein Auge auf die Ver-

einigung der beiden Wege gerichtet war, schien sich etwas am Fuße der Bäume durch die niedrigen Büsche zu erheben, was mir unerklärlich war. Anfangs glaubte ich, es komme von dem frühen Nebel des Abends, denn es glich dem blauen Dunste, der sich gegen das Ende eines warmen Tages vom Boden erhebt, und es breitete sich zögernd unter den Gesträuchen und Büschen aus, erhob sich aber nicht weiter, als einen oder zwei Fuß, vom Boden. Es nahm indessen schnell zu, und von einer bestimmten Stelle stieg eine bläulich weiße Wolke auf, die sich bis zu den Baumwipfeln erhob, und sich in verschiedenen Kreisen ausbreitete.

Endlich wurde es klar, daß Jemand in nicht weiter Entfernung im Walde ein Feuer angezündet habe. Jetzt schien freilich Veranlassung zur ängstlichen Besorgniß vorhanden zu sein.

Der Wind blies von uns weg zu der Stelle hin, wo der Rauch aufstieg, so daß ich keine Stimmen vernehmen konnte, wenn auch Jemand dort gesprochen hätte. Dennoch war es gewiß, daß Menschen in unserer Nähe waren, und daß es eine Abtheilung der aufrührerischen Neger war, schien mehr als wahrscheinlich.

Mehrere Betrachtungen beschäftigten meinen Geist einige Augenblicke; aber endlich hielt ich es für besser, Bessy zu wecken und sie so schnell wie möglich

zu einer entfernteren Stelle zu führen. Wovon sie geträumt hatte, weiß ich nicht, aber es war offenbar etwas Beunruhigendes; denn als ich mit ihr sprach und sanft ihren Kopf aufrichtete, stieß sie einen raschen Schrei der Furcht aus. Der Schrei war sehr leise, aber doch hinreichend, bei der Richtung des Windes zu den Ohren der Anderen zu gelangen.

Ich erklärte ihr, was ich gesehen, und was ich zu thun für das Beste hielt; und als ich nach der Richtung deutete, wo man den Rauch bemerkte, sah ich etwa dreißig Schritte vor uns die Büsche sich bewegen.

„Legen Sie sich nieder!" flüsterte ich, indem ich meinen Arm entfernte, womit ich sie umfaßt gehalten. „Legen Sie sich nieder und verhalten Sie sich ganz ruhig, was auch geschehen mag. Es kommt etwas durch den Wald. Ich habe hier die Mittel, über das Leben von sechs Personen zu gebieten, und dann habe ich noch den Säbel. Ich glaube nicht, daß ihrer viele sein können; und wenn nicht, so kann ich mich ihrer bemächtigen."

Bessy gehorchte, ohne ein Wort zu sagen; doch erhob sie ihre Hand zu ihren Augen, als wollte sie den Anblick ausschließen, den sie erwartete. Ich erhob ruhig die Flinte, die ich wieder mit Rehposten geladen hatte, legte sie an meine Schulter und richtete sie auf die Stelle, wo die Büsche sich bewegt

hatten, denn ich war entschlossen, nicht eher zu feuern, als bis ich gewiß sein konnte, daß ich treffen würde.

Einen Augenblick später bewegte sich ein Zweig ein wenig näher und mehr zur Rechten, und dorthin richtete ich sogleich meine Flinte. Dieselbe Andeutung zeigte, daß die Person sich noch weiter näherte, und ich folgte den schwankenden Zweigen mit der Flinte. Endlich erschien ein dunkles Gesicht, welches keine zwanzig Schritte vor mir durch die Blätter blickte; aber glücklicherweise bemerkte ich zu gleicher Zeit die bunten Farben eines gedruckten Taschentuchs, wie die Negerfrauen in diesem District es gewöhnlich um den Kopf tragen.

Eine Minute später rief eine Stimme:

„O, Herr! Lassen Sie Ihre Flinte sinken. Ich komme nicht, um Ihnen etwas zu Leide zu thun. Wir sind davon gelaufen, ebenso wie Sie."

Ich ließ meine Flinte herunter, behielt sie aber noch in der Hand und beobachtete lebhaft den Boden vor mir, um mich zu überzeugen, ob die mörderische Bande, die sich durch das Land umhertrieb, nicht vielleicht dem Frauenzimmer folge. Die Büsche schienen indessen alle unbeweglich, und leise und furchtsam kam sie näher, als fürchte sie sich noch vor der Waffe in meiner Hand. Es war ein dunkles Mulattenmädchen von achtzehn bis zwanzig Jahren, aber

wohlgebildet und von unbefangenem und gutmüthigem Gesichte.

„Ah! Miß Bessy!“ rief sie, als sie sich uns bis auf zwei oder drei Schritte genähert hatte, „sind Sie es? Es muß eine harte Zeit für Sie gewesen sein. O, Himmel! o, Himmel! daß es dahin kommen mußte! Wie kamen Sie überhaupt davon? Diese Negerteufel haben bei Mr. Stringer jede lebendige Seele getödtet, den Pfarrer und Alle — der ihnen so schön vorpredigte. Ich denke, er hat gewiß zuletzt gewünscht, er möchte ihnen nicht gesagt haben, daß sie ihre Herren tödten sollten. Er ließ sich nicht träumen, daß ihm der Kopf mit einem Beil gespalten werden sollte.“

Bessy war aufgestanden und sah einen Augenblick die Redende an, als erinnere sie sich ihrer nicht, und dann fuhr das Mädchen fort:

„Ei! erinnern Sie sich nicht mehr an Minerva, die bei Mr. Travis war? Ach! sie tödteten meinen armen Herrn und meine Dame und selbst das arme, kleine Kind, Eddy. Und ohne ein Wort zu den Frauen zu sagen, mordeten sie in der Nacht, und so wurden wir Alle furchtsam und liefen in den Wald hinaus, denn wir wußten nicht, ob wir nicht auch zunächst an die Reihe kommen würden, denn sie sind Alle so wüthend und Nat Turner sagt, er sei von dem Herrn gesendet, Alle zu tödten und zu erschlagen, an wel=

chen er das Zeichen findet. Wer kann nun sagen, ob sie das Zeichen an sich hat oder nicht? So kamen fünf von uns hierher, und alle die Uebrigen sind fortgegangen, ich weiß nicht wohin, und haben die Kinder mit sich genommen."

Während sie sprach, richtete ich meine Augen auf das Gebüsch vor mir und überzeugte mich, daß Niemand ihr folge; und Bessy, die anfangs ein wenig verwirrt war, theils von der Nachricht der Gefahr, theils, weil ich sie so plötzlich aus ihrem Schlafe erweckt hatte, erkannte jetzt das Mädchen und sagte:

„Ich erinnere mich Deiner jetzt, Minerva. Du warst die Wärterin des Kindes, nicht wahr? Ich denke nicht, daß Du uns verrathen oder etwas zu Leide thun würdest."

„Ich würde es um mein Leben nicht thun, Miß Bessy," versetzte das Mädchen. „Ich würde mein Leben aufs Spiel setzen, um Ihnen zu helfen, aber nimmermehr würde ich etwas thun, um Ihnen zu schaden."

Wir Engländer lieben die warmen Betheuerungen nicht, denn wir machen sie selber selten, und wir sehen den verschiedenen Gewohnheiten, dem Blut und Temperament nicht viel nach. Aber das Gesicht des Mädchens schien redlich und unbefangen zu sein, und ich forderte sie auf, sich zu uns zu setzen, indem

ich Nachrichten zu erhalten wünschte, in deren Besitz sie vielleicht sein mochte.

Sie konnte nicht viel Nachrichten ertheilen; denn wie ich glaube habe ich irgendwo bemerkt, daß keine große Sympathie zwischen den Mulatten und den Schwarzen herrscht. Die Ersteren scheinen geneigt zu sein, sich ein wenig auf die nähere Verwandtschaft mit ihren Herren einzubilden; die Letzteren betrachten die Mulatten mit einer gewissen Verachtung und Widerwillen, als haben sie einen Theil des Blutes der Sclavenhalter geerbt, ohne doch ihre Macht und ihren Verstand zu besitzen. Sie verheirathen sich freilich zuweilen mit einander; doch diese verborgene Abneigung bleibt immer vorherrschend; und man hört immer die Neger in kaltem und verächtlichem Tone von einem gelben Manne, oder einem gelben Weibe reden.

Bei gegenwärtiger Gelegenheit schienen viele von den Mulatten Besorgniß zu hegen, daß die Rache der Neger sich wegen des weißen Blutes in ihren Adern auch auf sie erstrecken würde. Dies war besonders unter den Mulattenfrauen der Fall, und Minerva sagte uns, sie habe nur gewagt, mit den Leuten von ihrer eigenen Farbe zu verkehren. Von ihnen habe sie erfahren, daß dreißig oder vierzig Personen während der vergangenen Nacht ermordet worden; da man sie völlig unvorbereitet angegriffen, so

sei kein Widerstand geleistet worden und am Morgen wären die Neger in beträchtlicher Anzahl zu Pferde und bewaffnet auf Jerusalem zu marschirt, indem sie beabsichtigt hätten, die Stadt auszuplündern und niederzubrennen. Etwa eine Meile von der Stelle, wo wir uns jetzt aufhielten, wären sie aber mit einem Trupp bewaffneter weißer Männer zusammengetroffen, die auf sie gefeuert und sie zerstreut hätten.

Aber sie fügte hinzu, was uns sehr wichtig war, daß sie sich seitdem in größerer Anzahl, als je, wieder versammelt und eine Anzahl von vier weißen Personen ermordet hätten, die ihnen auf dem Wege begegnet wären.

Sie konnte uns keine einzelnen Umstände angeben, denn sie hatte es nur von einem Mulatten gehört, der es wieder von einem anderen gehört hatte. Wir müssen alle erfahren haben — und zwar zuweilen auf unsere eigenen Kosten — wie gefährlich es ist, sich in Zeiten der Gefahr und Aufregung auf Gerüchte zu verlassen. Es schien mir auch, als sei das Mädchen geneigt, einigen von meinen Fragen auszuweichen. Ich fragte Bessy daher in italienischer Sprache, die ihr sehr geläufig war, ob man sich auf das Frauenzimmer verlassen könne.

„O ja,“ antwortete sie; „ich habe immer als ein sehr gutes und redliches Mädchen von ihr spre-

chen hören, obgleich sie ohne Zweifel, gleich allen Negern, geneigt ist, Alles zu vergrößern, was sie gehört.“

„Waren die weißen Männer bewaffnet, die, wie Du sagst, auf dem Wege getödtet worden?“ fragte ich, indem ich mich zu dem Mädchen wendete.

„Ja, das waren sie, sagte das Mädchen; „denn der Mann sagte mir, es habe ein schreckliches Gefecht stattgefunden. Aber alle weißen Männer wurden dennoch getödtet; die Neger waren ihrer zu viele.“

„Kannst Du mir sagen, welchen Weg die schwarzen Männer nach dem Gefecht genommen?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete sie; „davon weiß ich Nichts; nur kamen sie nicht hier herunter, sonst hätten wir das Galoppiren der Pferde hören müssen.“

„Drei Männer kamen zu Pferde vorüber,“ sagte ich, „und die Uebrigen mögen vielleicht zu Fuß gewesen sein.“

„O nein,“ rief sie, „sie hatten alle Pferde; sie nehmen die Pferde, die Flinten und das Pulver, wo sie es finden. Sie nahmen alle Pferde des alten Herrn, als sie alle im Hause ermordet hatten. O! ich wollte, ich wüßte, wer das Kind ermordet hätte, ich wollte ihm das Herz herausreißen.“ Und ein Blick der Wuth kam in ihre Augen, der nicht wohl verstellt sein konnte.

„Jener Nat Turner steht an der Spitze von

Allen," fuhr sie fort. „Er hält sich für einen Propheten; aber ich denke, er ist ein Teufel; denn wer anders, als ein Teufel, würde arme unschuldige Kinder ermorden?"

Hier fand eine Pause von einigen Augenblicken in unserer Unterredung statt, und dann fragte Bessy nach den Namen der anderen vier Frauenzimmer, die sie begleiteten. Sie wiederholte sie nach einander, und ich konnte bemerken, wie Bessy's Gesicht sich bei der Erwähnung der einen verfinsterte.

„Ei, wie kamst Du zu der, Minerva?" fragte sie. „Ich habe gehört, sie ist ein sehr böses Weib."

„Das ist freilich wahr," antwortete das Mädchen; „sie ist ein böses Weib, Miß Bessy, und schlägt ihre eigenen Kinder, betrinkt sich und dergleichen mehr; aber damals war sie die Sclavin des Herrn und sie ist fast ganz weiß, so daß alle Neger sie hassen, und Nat Turner sagte einmal zu ihr, er wolle sie tödten, wenn sie nicht anders würde. Das war damals, als sie ihrem Manne mit einem Steinkruge den Kopf zerschlug — so konnten wir nicht umhin, sie mit uns zu nehmen, denn man würde sie gewiß getödtet haben."

Dies schien eine sehr verständige Erklärung der Sache; aber wir hatten keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn während sie sprach, erschien plötzlich eine andere Mulattin, die beträchtlich älter war

und deren Ankunft ich nicht bemerkt hatte, in der Oeffnung des Gebüsches vor uns, und Bessy fuhr mit, freudigem Blicke empor, und rief:

„Ei, Jenny, seid Ihr es? Ich bin sehr froh, Euch zu sehen.“

„O! Miß Bessy, Miß Bessy!“ rief die Frau, sie in ihre großen, fetten Arme schließend und ihr einen Kuß gebend, während die Thränen über ihre Wangen herunterrollten. „Gott sei Dank, Sie sind entkommen! Ich dachte mir wohl, daß jener edle Herr für Sie Sorge tragen würde. Und als ich durch das Haus ging — jenes schreckliche Haus — wo alle die Leichen umherlagen und die armen Knaben mit ihren gespaltenen Köpfen, und jener Mac Grubber auf der Treppe, ganz zerhackt und zerhauen mit den Beilen — und Ihr Zimmer leer fand, obgleich die Thür in Stücke zerschmettert war, da hoffte ich, daß Sie entkommen wären. Auch mein Herz wurde muthlos, als ich daran dachte, was aus dem lieben Kinde werden würde.“

„Dies ist die Köchin von Beavors, Richard,“ sagte Bessy; „sie war auch die Köchin der lieben Tante Beb.“

„O! ich erinnere mich, sie an dem Tage gesehen zu haben, als wir herüberkamen und das Haus in Mr. Stringer's Abwesenheit in Besitz nahmen. Jenny, es ist mir lieb, Sie hier zu sehen. Aber was geschah,

daß Sie das Haus verließen, nachdem Sie so lange dort geblieben waren?"

„O, Herr!" antwortete die Frau, „ich hörte, daß man alle gelben Leute, so wie die weißen, tödte, und da hielt ich es für besser, aus dem Wege zu gehen, obgleich ich später selber, als ich weiterging, mich eine große Thörin nannte, und jetzt die Geschichte selber nicht glaube; ich denke, es ist Alles eine Lüge. Aber als ich hier vorüberkam, sah ich Rauch im Walde und hörte Frauenstimmen, und so kam ich denn hierher. Aber Sie dürfen nicht denken, Sir Richard, daß alle die schwarzen Leute so schlecht sind, wie Nat Turner und seine Bande. Nur zwei von Mr. Stringer's Leuten wollten sich ihnen anschließen, und ich könnte einen Eid darauf ablegen, daß keiner von den Dienern meiner lieben alten Herrin seine Hand gegen einen weißen Mann erheben würde, nach Allem, was Sie gethan, indem Sie sie aus den Händen des Sclavenhändlers befreit, sich in ein Gefecht eingelassen und verwundet wurden, um zu verhindern, daß sie nach Orleans gebracht würden."

Ich konnte nicht umhin über die seltsame Erklärung meines Duells mit Mr. Robert Thornton zu lächeln; aber ich hörte später, daß es die allgemeine Ansicht der armen Leute sei, daß mein Duell mit jenem würdigen Herrn allein verhindert habe, daß sie aus Virginien weggeführt wurden. Sie glaubten,

wenn ich getödtet worden wäre, hätte man sie Alle an einen Ort gebracht, vor welchem sie eine große Furcht hatten. Aber wir hatten andere Dinge zu bedenken, und nachdem ich einen Augenblick nachgedacht, sagte ich:

„Ich fürchte, jener Rauch wird uns den umherwandernden Banden verrathen. Warum hat man ein Feuer angezündet, Minerva? An diesem heißen Tage bedarf man doch keines Feuers."

„O! Sie müssen etwas zu essen haben," versetzte das Mädchen, „und die alte Lou brät einen Hasen, den sie in der Schlinge gefangen."

„O! Sie dürfen keine Furcht haben, Sir Richard," sagte Jenny. „Sie sind Alle nach der anderen Richtung gegangen, und man sagt mir, mehrere von ihnen haben Kugeln in ihr Fell bekommen, und ich stehe dafür, es wird lange währen, ehe sie zurückkommen. Der Weg nach Jerusalem ist jetzt ganz frei."

„Ich wollte, ich könnte es glauben, Jenny," antwortete ich, „denn ich wünsche Miß Davenport so bald wie möglich dorthin zu bringen. Aber ich höre, es sind dreißig oder vierzig in der Bande; und wenn ich sie auch bis auf's Aeußerste vertheidigen wollte, würde ich doch bald von einer solchen Anzahl überwältigt werden."

„Ja," antwortete Jenny, „diesen Morgen waren

ihrer sechzig; ich zählte sie selber, aber es sind jetzt nicht so viele. Sie sind schon zusammengeschmolzen, und bald werden keine zwanzig mehr von ihnen übrig sein, wenn nicht andere dazu kommen. Aber Sie können sich bald überzeugen, Sir Richard; denn wenn Sie im Walde weitergehen, so daß die Sonne zur Rechten von Ihnen ist, so werden Sie in einer halben Stunde auf die Landstraße kommen, und wenn Sie bis dorthin keine Spur von ihnen sehen, können Sie gewiß sein, daß Alles richtig ist. Sie werden sich nicht so bald wieder auf die Landstraße wagen, denn die Herren sind alle in der Stadt versammelt und ihrer sind zu viele für sie. Wenn Sie wollen, gehe ich mit Ihnen und zeige Ihnen den Weg. Ich fürchte mich nicht. Ich würde in der That selber nach Jerusalem gegangen sein, nur ist es nicht angenehm für uns arme Geschöpfe. Die Herren betrachten uns als Schwarze, und die Neger tödten uns, weil sie sagen, daß wir gelb sind, was sollen wir also thun?"

„Lassen Sie uns weiter gehen, Richard;" sagte Bessy. „Ich denke nicht, daß viel Gefahr vorhanden sein wird."

Nach augenblicklichem Nachdenken beschloß ich indeß, vorher die Gegend allein zu recognosciren. Es schien mir klar, daß die Nachricht Jenny's, gleich der des Mulattenmädchens Minerva, sehr ungewiß war und nur auf Hörensagen beruhte; und ich wollte das

Leben eines so theuren Wesens nicht wegen eines so unbestimmten Gerüchts auf's Spiel setzen. Ueberdies hatte Bessy jetzt eine Person bei sich, auf die sie sich verlassen und die ihr in mancher Hinsicht nützlicher sein konnte, als ich selber. Aller Wahrscheinlichkeit nach kannte Jenny alle Wege und Fußsteige in einem Lande, in welchem sie geboren und auferzogen worden. Sie kannte die Gewohnheiten und Sitten der Leute und konnte viel besser, als ich, über ihre Zwecke und Absichten urtheilen. Sie war überdies eine sehr rüstige und kräftige Frau, und es schien ihr nicht an Muth oder Entschlossenheit zu fehlen — lauter sehr nützliche Eigenschaften des Körpers und Geistes unter den Umständen, worin wir uns befanden.

„Ich will weiter gehen, liebe Bessy," sagte ich, „um zu sehen, was ich in der Entfernung von etwa einer Meile entdecken kann. Ich will zurückkehren, sobald ich mich überzeugt habe, daß der Weg frei ist. Mittlerweile bleiben Sie hier bei Jenny, bis ich zurückkehre, wenn Sie nicht eine Veranlassung zur Furcht finden. Wenn Sie genöthigt sein sollten, diesen Ort zu verlassen, so zerreißen Sie ein Taschentuch oder dieses Papier, in welches der Zwieback gewickelt war, und werfen die Stücke auf den Weg. Behalten Sie lieber diese beiden Pistolen bei sich. Der Knall wird auf eine weite Strecke zu mir dringen und jene Schur-

ken wahrscheinlich mehr erschrecken, als das Blei, welches darin ist."

„O! geben Sie mir eine davon, Sir Richard," sagte Jenny. „Ich will sie niederschießen, wenn sie hierherkommen und ihnen dann mit der umgekehrten Pistole den Schädel zerbrechen."

„Hier ist eine größere, Jenny," sagte ich, indem ich ihr eine von den Pistolen gab, die ich im Hause des Mr. Travis gefunden. „Ich weiß, Jenny, Sie werden Ihre junge Herrin beschützen. Sie fürchten sich doch nicht, theuerste Bessy, so lange hier zu bleiben, bis ich zurückkomme?"

„Nein," antwortete sie matt; dann fügte sie aber hinzu: „Ich möchte lieber mit Ihnen gehen, Richard; aber ich würde Sie belästigen; und vielleicht halten Sie es für das Beste; nur bleiben Sie nicht so lange aus, lieber Richard, denn ich werde Ihretwegen besorgt sein, bis Sie zurückkehren."

Ich ging einen oder zwei Schritte weiter, aber dann machte mir mein Herz Vorwürfe, wegen eines selbstsüchtigen Vergessens, und zurückkehrend, fragte ich Jenny, ob sie etwas von meinem armen Diener Zed wisse.

„Nein, Herr," entgegnete die Frau. „Der arme alte Mann! Ich denke nicht, daß man ihm etwas zu Leide thun würde; er war so schwarz, wie die Anderen auch. O! er muß gewiß gerettet sein, denn ich

hätte seinen Körper gewiß irgendwo finden müssen. Ueberdies, weshalb sollten sie ihn tödten?"

Ich erklärte ihr, wie er sich aufgeopfert, um Bessy und mir Zeit zur Flucht zu verschaffen. Aber sie blieb bei ihrer Meinung, indem sie behauptete, er müßte entkommen sein, ehe man die Thür zu Bessy's Zimmer von dem Corridor aus zerbrochen habe. So war ich genöthigt, mich zu beruhigen.

Ich ging also weiter und wendete mich nach Südwesten.

Elftes Kapitel.

Mein Fortschritt war etwas langsamer, als ich erwartet hatte, denn an manchen Stellen wuchsen die Büsche sehr dicht und das Unterholz verhinderte oft die Möglichkeit, in gerader Linie weiter zu kommen. Zuweilen verzögerte auch eine sumpfige Stelle mein Weiterkommen; aber nachdem ich einmal den weiteren Theil des Waldweges zur Rechten erreicht hatte, kehrte ich immer einige Schritte weit in den Wald zurück, wenn ein Hinderniß mich nöthigte, einen Umweg zu machen. Ich setzte mich freilich einiger Gefahr aus, gesehen zu werden, doch wußte ich, daß dieser Weg zu der Landstraße nach Jerusalem führte.

Aber ich denke, in einer Hinsicht sind wir alle seltsame Geschöpfe. Was man auch von der Selbst=sucht des Menschen sagen, und auf welche Weise auch

immer eine Versetzung des Selbst in eine andere Person vor sich gehen mag, so ist doch soviel gewiß, daß der, welcher am wenigsten vorsichtig, ja vielleicht unbekümmert um sein eigenes Leben ist, wunderbar vorsichtig, selbst furchtsam wird, wenn eine Person, die er liebt, mit ihm in dieselbe Gefahr verwickelt ist. Ich bin vollkommen der Meinung, nach der Verschiedenheit meine Gefühle an dem Tage, als Bessy bei mir war, und da ich mich allein befand, daß kein Soldat oder Seemann je seine Frau im Lager, oder an Bord des Schiffes, bei sich haben sollte.

Es war mir, als ich weiterging, als hätte ich es mit einem ganzen Trupp von diesen aufrührerischen Negern aufnehmen können. Ich hatte eine doppelläufige, wohlgeladene Flinte, eine Pistole und einen Säbel und ich dachte, ich könne wenigstens vier Männer tödten. Ueberdies wurde die Ueberzeugung stärker in mir, daß diese Männer leicht entmuthigt werden würden. Die Ermordung der Frauen und Kinder, dachte ich, können keine sehr erheiternde Erinnerung sein; und was auch immer von dem Muthe der Verzweiflung gesagt werden mag, so bin ich doch gewiß, daß der Mann, der mit einem Stricke um den Hals ficht, gewiß sehr schlecht fechten wird.

Indessen wurden weder ich, noch sie, bei gegenwärtiger Gelegenheit auf die Probe gestellt. Alles war still und ruhig, als ich weiterging, und über

den Weg, wenn ich ihn zu Gesichte bekam, fielen die ruhigen Strahlen der sich neigenden Sonne, nicht verdunkelt von dem Schatten eines lebenden Wesens.

Mehrmals gerieth ich in Versuchung, bei dem Gedanken an Bessy, so wie bei der Furcht, daß ihr während meiner Abwesenheit eine Gefahr begegnen möchte, umzukehren; dennoch hielt ich es für besser, mich zu überzeugen, ob der Wald bis zur Vereinigung der beiden Wege frei sei, und so ging ich weiter.

Endlich kam ich zu einer Stelle, wo ich durch die Oeffnung der Bäume einen sandigen Streifen vor mir zu bemerken glaubte, und einen Augenblick später hörte ich einen Ruf, als wenn ein Landmann sein Gespann antreibt.

Ich eilte freudigen Herzens weiter, da ich einen weißen Mann zu finden dachte; es war aber nur ein Neger, der auf einem Fasse vor einem schwer beladenen Karren saß, und ein Gespann Ochsen durch seine Stimme auf der Landstraße zu der Hauptstadt der Grafschaft weitertrieb. Anfangs gerieth ich in Versuchung, durch ihn eine Botschaft an den Sheriff und an die Magistratspersonen zu schicken; aber ich bedachte die Plauderhaftigkeit eines Negers; und da ich es für wahrscheinlicher hielt, daß er es zuerst einer Person von seiner eigenen Farbe, die ihm vielleicht begegnen möchte, erzählen würde, ehe er sie denen

überbringen würde, für welche sie bestimmt war, so unterließ ich es.

Er bemerkte mich nicht, als ich unter den Büschen stand, sondern fuhr weiter, indem er seine langsamen Thiere auf ihrem Wege weiter trieb, und dann stimmte er ein hübsches Negerlied an. Die unbefangene Gleichgültigkeit, womit er weiterfuhr — die anscheinende Unbekanntschaft mit irgend einem Gegenstande der Aufregung, oder der Unruhe, war ein großer Trost für mich. Ich schloß fürs Erste, daß die Landstraße vom Feinde frei sei, und fürs Zweite, daß der Aufstand nicht weit verbreitet sein könne; denn hätte er etwas davon gewußt, so würde er, anstatt auf seinem Fasse zu sitzen und sein Kinn fast bis zu seinen Knien zu neigen, sich mit der erregbaren Neugierde eines Negers nach allen Richtungen umgesehen haben.

Ueberzeugt, daß Bessy in Sicherheit nach Jerusalem gelangen könne, kehrte ich langsam zu der Stelle zurück, wo die beiden Wege zusammenkommen. Obgleich mein Geist gewiß viel ruhiger war, so sah ich mich doch so weit wie möglich nach allen Seiten um, indem ich eine Andeutung suchte, die mein Gefühl der Sicherheit bestätigen oder verbannen könne.

Ich bemerkte indessen nichts, bis ich zu einem sehr schmalen Pfade kam, wenn man ihn einen Pfad nennen konnte, wo man wohl zu Fuß gehen, aber

kaum zu Pferde durchkommen konnte; und doch entdeckte ich auf dem grünen Grase, welches sich darauf befand, die Abdrücke mehrerer Pferdehufe. Vielleicht waren sie schon vorher dort gewesen, und ich hatte sie nur nicht bemerkt; aber dieser Anblick war die Veranlassung zu neuem Schrecken, gleich dem Anblick der Fußspuren der Wilden für Robinson Crusoe auf seiner wüsten Insel.

Das Einzige, was ich zu thun hatte, war indeß weiter zu eilen, um so bald wie möglich zu Bessy zu gelangen. Unterwegs horchte ich auf jedes Geräusch, aber ich vernahm nichts. Da war kein Knall von Feuerwaffen, kein Zuruf, kein Geschrei zu hören, und nichts weiter zu sehen, als eine Elster, die von einem Baume zum andern flog.

Endlich erreichte ich die Vereinigung der Wege und auf beiden sah ich die Spuren von Pferdehufen. Ob sie aber frisch waren, konnte ich nicht unterscheiden, denn der Boden war trocken und sandig, und sie konnten wohl von Reitern herrühren, die am Morgen dort vorübergekommen waren.

Indem ich mich weiter durch die Büsche drängte, kam ich sogleich zu einem freien Raume, nicht weiter als hundert und funfzig Schritte von dem Winkel, wo die beiden Wege sich vereinten, und in der Mitte bemerkte ich eine Stelle, die mit weißer Asche bedeckt war und wo man drei Stäbe zusammengestellt hatte,

gleich denen, woran die Zigeuner ihre Kessel aufhängen. Dies war offenbar der Ort, wo die Mulattinnen gekocht hatten; aber alle waren jetzt fort und mit einem Gefühl des Schreckens, welches ich nicht auszudrücken vermag, sah ich auch hier die Spuren der Pferdehufe.

Nach einem hastigen Blicke, der mir keine Andeutung gewährte, um einen Schluß darauf zu gründen, eilte ich zu der Stelle, wo ich das liebe Mädchen mit den beiden Frauenzimmern zurückgelassen hatte und ging gerade darauf zu, denn als ich mich entfernt hatte, war ich so vorsichtig gewesen gewisse Bäume zu bezeichnen, um mir auf meinem Rückwege als Führer zu dienen.

Ich kam zu dem kleinen Ufer, wo die Stelle zuerst durch die Büsche zu sehen war. Sollte ich mich geirrt haben? Bessy war nicht da! Sollte ich die Spur verfehlt haben und zu einer Stelle in den Irrgängen des Waldes gekommen sein, welche derjenigen glich, wo ich sie verlassen hatte?

Vergebliche Hoffnung! ich brach durch die Büsche gleich einem wilden Thiere, welches von den Hunden verfolgt wird. Ich erreichte schnell den Platz. Es konnte kein Zweifel oder Irrthum obwalten. Da waren die Ueberbleibsel von dem Zwieback, welchen wir als unsere spärliche Mahlzeit verzehrt hatten; da war das Papier, in welches der Zwieback gewickelt

gewesen, aber keine lebendige Seele war zu sehen. O, wie sank mir der Muth!

Aber was sollte aus ihr geworden sein? Man hatte sie nicht dort getödtet, das war klar, denn es war kein Zeichen des Kampfes sichtbar; auch würden sie sich nicht damit aufgehalten haben, eine Leiche mit sich zu schleppen. Doch glaubte ich auf dem Boden die Spuren von Männerstiefeln oder Schuhen zu sehen — große, breite Fußspuren, und ihrer mehrere. Ich konnte meiner Sache nicht ganz gewiß werden, denn der Boden war hart und mit trocknem Grase bedeckt. Was ich sah, konnten auch die Spuren meiner eigenen Füße sein, und ich stand verwirrt und mit Gefühlen des Schreckens und Entsetzens da, wie ich nie vorher in meinem Leben empfunden hatte.

Ich hatte von Männern gehört, die ihre Geistesgegenwart in Gefahren und Schwierigkeiten verloren. Selber hatte ich es nie erfahren; aber jetzt schwindelte mein Gehirn. Der Gedanke, daß Bessy in die Hände jener Bösewichter gefallen sein sollte, schien jeden anderen Gedanken zu verwirren und fast zu vernichten, und ich stand eine Minute zaudernd und unentschlossen da, wie ein erschrockenes Mädchen.

Endlich kehrte die Vernunft zurück. Das Erste war, eine Spur zu entdecken, ob sie sie todt oder lebendig weggeführt hatten. Sie mußten von den Winkeln der Wege hergekommen sein, das war klar,

und wahrscheinlich hatten sie sich nach der anderen Seite hin entfernt. Ich untersuchte die Bäume und Büsche mit ängstlicher Sorgfalt und an einer Stelle, wo sie nicht sehr dicht war, schienen einige von den Zweigen zurückgebogen zu sein, und der eine davon war abgebrochen, wie ich bemerkte.

Einen oder zwei Schritte weiter stand ein großer alter Baum, der weiter vortrat, als die übrigen, und an der rauhen Rinde, in der Nähe der Wurzel, befand sich ein kleines Stück von einem baumwollenen Tuche und die Farbe glich dem, welches Jenny getragen. Ich kam auf den Schluß, daß dies der Weg sei, auf dem sie sie fortgetragen, und ging mit Schritten weiter, die der Ungeduld meines Geistes sehr langsam erschienen. Aber ich sah zu sehr die Nothwendigkeit ein, den geringsten Umstand zu beobachten, um eine Spur von Bessy zu entdecken, und so konnte ich nicht rasch weiter eilen.

Endlich kam ich zu einer Stelle, die dicht mit zarten, wilden Pflanzen bedeckt war, und die mir bis ans Knie reichten; und da konnte ich deutlich an den zerknickten Stengeln und Blättern bemerken, daß eine Anzahl Personen dort hindurch gegangen sein müsse. Aber hier schien sich der Trupp getrennt zu haben. Die Pflanzen waren zur Linken niedergetreten, aber zur Rechten noch viel mehr, und die Abtheilung,

welche den letzteren Weg eingeschlagen hatte, schien fast wieder zurückgegangen zu sein.

Nach einem augenblicklichen Zaudern schlug ich den Weg zur Rechten ein und fand eine beträchtliche Strecke weit Spuren von der Bande. Endlich hörten dieselben auf, oder wenigstens konnten meine Augen sie nicht weiter entdecken. Der Trupp schien sich getrennt, und jeder Mann seine eigene Richtung verfolgt zu haben. Ich stand ängstlich und verwirrt da, denn ich wußte nicht, welchen Weg ich wählen sollte.

Ich kann den Schmerz des Augenblicks nicht beschreiben, und jetzt, da Alles vorüber ist, vermag ich Dir kaum die Furcht und Angst zu schildern, die meinen Geist darniederdrückte und mein Herz belud. Das Schauspiel des Entsetzens und Blutvergießens, welches ich in dem Hause des Mr. Travis gesehen hatte; die blutigen Körper der beiden liebenswürdigen Mädchen, die man aus ihren Betten gerissen und mit Beilen getödtet hatte; das Kind, dem man auf dem Boden den Kopf zerschmettert hatte — Alles war meinem Geiste in dem Augenblick gegenwärtig, und Alles setzte sich mit dem Gedanken an meine Geliebte in Verbindung, und schien nur Bessy Davenports Schicksal zu erklären.

Es war mir, als sollte ich wahnsinnig werden; aber es lag eine Lebhaftigkeit, eine Heftigkeit in den wilden und stürmischen Empfindungen in mir — ein

guter oder böser Geist, der mir beständig zuzurufen schien:

„Suche sie! finde sie todt oder lebendig! Nimm Rache an ihren Mördern, und wenn Dein eigenes Leben das Opfer sein sollte!"

Ich konnte nicht genau entdecken, welchen Weg die größeren oder kleineren Abtheilungen genommen hatten; aber nach einer Pause der Verwirrung und des Zweifels stürzte ich mich unter die Büsche und drängte mich durch die verwickelten Lorbeerbäume, wie sie hier genannt werden, bis ich zu einem freieren Raume kam, wo sich ältere Bäume mit sehr wenig Unterholz von dem Rasen erhoben.

Der Kampf mit den Hindernissen auf meinem Wege hatte mich gewiß nicht beruhigt; aber mancher rasche Gedanke war mir durch den Sinn gegangen, als ich auf meinem Wege weiter schritt, und ich verweilte auf dem freieren Boden, um mich zu fassen und meinen Gedanken die rechte Richtung zu geben.

Die Sonne war jetzt so weit gesunken, daß sie etwa nur noch eine Stunde über dem Horizonte zu verweilen hatte. Die schrägen Strahlen fuhren in langen Lichtstreifen zwischen den Zweigen der alten Bäume dahin und vergoldeten das Gras unter ihnen; und als ich mich umsah, glaubte ich zu bemerken, daß sich auf einem etwas verschiedenen und krummen Fußpfade hier und da eine kleine, dunkle, schattige Stelle

befand, als ob dort Jemand den Rasen niedergetreten und eine Vertiefung zurückgelassen hätte, welche die langen Linien des Licht's unterbrachen. Es war die Fußspur eines Mannes, und lebhaft folgte ich derselben beinahe eine Viertelmeile.

Als ich diese Entfernung zurückgelegt hatte, wußte ich nicht, was mich bewog, still zu stehen. Ich habe von Leuten gehört, die, gleich untergeordneten Thieren, ein Gefühl, einen seltsam geheimnißvollen Eindruck von der Nähe eines schädlichen Geschöpfes, einer Schlange, eines Krokodils oder Tigers haben. Dies schien in jenem Augenblick mit mir der Fall zu sein. Es war mir, als befinde sich etwas Gefürchtetes und Widerwärtiges in der Nähe; und langsamer gehend und geräuschlos auftretend, ging ich durch die Bäume zu einer jener kleinen Lichtungen, die in dem Walde häufig waren. Sobald ich dies that, fielen meine Augen auf einen großen Neger, der am Fuße einer Eiche lag und eine Muskete an seiner Seite hatte. Als er dalag, war sein Gesicht ein wenig zur Seite gewendet und die Zweige warfen einen tiefen Schatten über ihn; aber meine Fußtritte, so leicht sie waren, veranlaßten ihn, seine Flinte zu ergreifen und augenblicklich aufzuspringen, und mit einem seltsamen Gefühl der Genugthuung sah ich Nat Turner, den Anführer des Aufruhrs, vor mir.

Seine Muskete und meine Flinte wurden augen=

blicklich erhoben, und ich hörte, wie er den Hahn spannte. Im nächsten Augenblick schien mir die Sonne voll in's Gesicht, er erkannte mich und rief:

„Halt, Engländer, halt! wenn Sie feuern, werden Sie nie erfahren, was Sie zu wissen wünschen."

Die Hoffnung, Bessy zu finden, war mächtig und während er noch seine Muskete auf mich richtete, rief ich:

„Laßt Eure Waffe sinken, und ich will es auch thun."

Er gehorchte sogleich und vertraute ohne Bedenken meiner Ehre. Ich nahm meine Flinte von meiner Schulter, und wir standen einige Augenblicke da, und sahen einander an, als warteten wir, wer das nächste Wort aussprechen werde.

Zwölftes Kapitel.

„Nun," sagte ich endlich, „was habt Ihr mir zu sagen?"

„Setzen Sie sich dort nieder," sagte er in ruhigem und fast gebieterischem Tone, „und reden Sie leise, denn es sind mehr Ohren in der Nähe, als die Ihrigen und die meinigen. Ich will Sie nicht übervortheilen. Wenn wir diese Sache ausfechten müssen, so lassen Sie sie uns zusammen ausfechten, obgleich ich noch besser stehe, als Sie, denn Sie lieben das Leben und ich hasse es. Sie haben Hoffnungen, ich habe keine, sondern ich muß nur das Werk thun, weshalb ich gesendet wurde, so sehr ich es auch verabscheue, und dann öffnet sich für mich das Grab."

Indem er sprach, setzte er sich nieder, wo er vorher geruht, legte seine Muskete nachlässig neben

sich nieder, als hege er keine Furcht, daß ich irgend eine Nachlässigkeit von seiner Seite benutzen werde. Ich war vorsichtiger, denn dadurch, daß er gesagt, es wären mehr Ohren in der Nähe, hatte er meinen Verdacht erregt; und meine Flinte nahe zu mir hinlegend, als ich mich niedersetzte, zog ich die Pistole aus der Tasche und hielt sie so, daß ich sie abrichten konnte.

„Diese Fürsorge ist unnöthig," sagte er in etwas spöttischem Tone. „Bei dem ersten lauten Rufe, bei dem ersten Flintenschusse werden viele Andere herbeikommen."

„Ich habe wenigstens Euer Leben in meiner Gewalt," versetzte ich. „Ihr könnt mir nicht entfliehen, und ich beabsichtige auch nicht, daß Ihr es sollt, und wenn ich im nächsten Augenblicke mein Leben verliere."

Der Mann lachte, so daß er alle seine weißen Zähne zeigte.

„Warum sollte ich Ihnen denn etwas sagen?" fragte er. „Aber ich möchte gern Ihr Leben verschonen, Engländer. Sie sind keiner von unsern Unterdrückern. Sie haben nie einen Sclaven gehalten. Wie ich höre, haben Ihre Landsleute die meinigen freigelassen, wo sie in Sclaverei waren, und wir haben keinen Streit mit Ihnen."

„Warum habt Ihr denn einen Mann getödtet,"

rief ich, an den unglücklichen Mac Grubber denkend, „der für Eure Freilassung sprach und kühn gegen Eure Herren auftrat? Warum habt Ihr ihn im Hause des Mr. Stringer in Stücke zerhauen?“

„Weil er Alles zu seinen eigennützigen Zwecken that,“ antwortete Turner, „weil er Alles aus politischen Zwecken für sich und seine Partei that, nicht aus Liebe für uns, oder für Freiheit und Gerechtigkeit. Denken Sie, daß wir uns durch so eitles Gespräch fangen lassen? Denken Sie, wir hören nie von unseren Brüdern, die zu den nördlichen Staaten geflohen sind? Denken Sie, sie schicken uns nicht Nachrichten, daß sie dort übler daran sind, als wir hier? Daß sie wie Hunde behandelt werden von denselben Männern, welche vorgeben, unsere Freunde zu sein? Daß sie von ihren Kirchen ausgeschlossen werden? Daß es ein Gräuel ist, mit ihnen in demselben Wagen zu fahren, und eine Herabwürdigung, ihnen die Hand zu reichen? Denken Sie, wir wissen dies Alles nicht — und glauben Sie, daß wir ihnen danken für Alles, was sie sagen, wenn ihre Handlungen nicht mit ihren Worten übereinstimmen und ihre Thaten uns zeigen, daß sie uns hassen und verabscheuen, obgleich sie behaupten, uns als Brüder und mit sich selber gleich zu betrachten?“

„Gut, gut, alle diese widersinnigen Verhandlungen sind vergebens. Ich weiß nichts von Euren

Parteien in diesem Lande. Ich habe nichts damit zu thun. Ich handle, wie ich es selber für recht halte, und ich versuche meine Betheuerungen und Handlungen im Gleichgewicht zu erhalten —"

„Ja, das thun Sie," fiel der Mann ein.

„Die Frage ist jetzt," fuhr ich fort, „was habt Ihr mir von Miß Davenport zu sagen?"

„Sie sollen es sogleich hören," antwortete er. „In der letzten Nacht — eine schreckliche Nacht war es — und nur der Wille Gottes und sein Befehl hielt mich aufrecht bei dem schrecklichen Werke, welches er für mich bestimmt hatte —"

„Haltet ein! haltet ein!" rief ich, indem mein Blut vor Unwillen kochte. „Lästert nicht den Namen des Herrn, indem Ihr sein Wort als eine Entschuldigung für den Mord, für den stillen, entsetzlichen Mord unschuldiger Mädchen und Kinder anwendet!"

„Er sendete mich aus, um zu zerstören," sagte der Mann in düsterem, aber noch immer feierlichem Tone. „Er sagte mir — er selber, als ich in der Verzückung lag, aber mit offenen Augen — als seine sichtbare Gegenwart vor mir war, und ich seine Stimme in meiner Seele vernahm — er sagte mir, daß der Rächer losgelassen sei, und daß ich hinausgehen und weder das Alter, noch das Geschlecht des Unterdrückers verschonen solle. So wie er den alten Israeliten Befehle ertheilte, so ertheilte er sie auch

mir, und sein Befehl war, zu zerstören. Ich habe ihm bis aufs Aeußerste gehorcht, obgleich mein Herz oft bebte, wenn meine Hand traf. Doch, als wir in der letzten Nacht in Stringers Hause Wurzel und Ast zu Boden geschmettert hatten, und ich fand, daß Bessy Davenport entflohen sei, da freute ich mich, während alle die Anderen wüthend waren, und ich sagte: Dies ist Gottes Werk. Denn sie war wie ein Engel unter uns gewesen — sie hatte sich freundlich gegen uns gezeigt und uns getröstet. Sie hatte bei meiner eigenen Mutter an ihrem Sterbebette gesessen und den kalten Schweiß von ihrer Stirn getrocknet, das kühlende Getränk zu ihren Lippen erhoben und Worte des Trostes zu ihr gesprochen. Sie machte damals keinen Unterschied zwischen Weißen und Schwarzen; und warum sollte ich jetzt einen Unterschied machen? Doch wenn ich sie gefunden hätte, würde ich sie auch getödtet haben, denn es war Gottes Befehl, nicht zu schonen. Aber der Herr errettete sie. Es war sein Wille und ich war dankbar dafür."

„Nun kommt zur Sache," rief ich ungeduldig. „Es liegt mir wenig daran, welches Eure Beweggründe waren; sie werden von Euch selber und von Anderen beurtheilt werden. Alles, was ich weiß, ist, daß Ihr und Eure Begleiter mit kaltem Blute Frauen

und Kinder gemordet habt, die Euch kein Leid zugefügt haben konnten."

„Wer die Schlange tödtet, tritt nicht der auch ihre Eier zusammen?" sagte der Mann düster. „Denken Sie, wir wollten eine andere Brut von Unterdrückern heranwachsen lassen, während wir sie im Keime ersticken konnten? Auch die weltliche Klugheit würde nein dazu sagen, während ich Gottes Befehl in meinem Herzen habe! Sagte er mir nicht, ich solle zerstören und darniederwerfen, sobald ich das bestimmte Zeichen am Himmel sähe? Wenn die Sonne um Mittag dunkel würde, sollte ich mein Werk beginnen und nicht eher meine Hand zurückziehen, als bis es vollendet wäre."

„Thörichter Mann!" rief ich, „es war nur eine Sonnenfinsterniß, die vermöge der Bewegungen der Erde und des Mondes zu gewissen Zeiten wiederkehrt. Aber lassen wir den Streit; was habt Ihr mir zu sagen? Ertheilt mir die versprochene Auskunft über Miß Davenport."

Er sann einen Augenblick mit finsterer Stirn nach; und obgleich ich natürlich nicht genau sagen kann, welches seine Gedanken waren, so glaube ich doch, daß der Gedanke an das Zeichen am Himmel, worauf er so viel Gewicht legte und welches nur eine natürliche Erscheinung sein sollte, ihm große Unruhe

verursachte. Endlich murmelte er, als ob er mit sich selber rede:

„Eine Sonnenfinsterniß! — Ich habe von solchen Dingen gehört. — Nein, nein, es war das Zeichen — es war das Zeichen. Nun, ich will es Ihnen sagen,“ fuhr er fort, indem er sein Gesicht zu mir wendete; „erinnern Sie sich, wie Bessy Davenport mit Ihnen spazieren ging, wie Sie sich mit ihr unter einen alten Baum setzten und eine lange Unterredung mit ihr hatten, und wie sie weinte und Ihnen sagte, wenn sie Sie auch liebe, könne sie doch nimmermehr Ihr Weib werden? — Ich war Ihnen damals sehr nahe, obgleich Sie es nicht wußten.“

„Ich wußte es freilich nicht,“ versetzte ich; „aber was habt Ihr mir davon zu sagen?“

„Nun, es war mir leid um Sie,“ antwortete Turner; „denn ich bin nicht ohne Herz, was Sie auch denken mögen. Es wurde von einem Packete alter Briefe gesprochen, und sie wollte Ihnen nicht sagen, was sie enthielten, obgleich darin das Hinderniß zwischen Ihnen Beiden lag. Nun, als die Leute die Thüre eingeschlagen hatten, und wir fanden, daß sie fort sei, liefen die Anderen wild umher, sie zu suchen; aber ich blieb in dem Zimmer stehen und sah ein Packet alter Briefe auf dem Tische liegen. Ich nahm es auf. Es ist das Einzige, was ich je genommen, außer Pferde und Waffen, denn ich raube

und stehle nicht; aber ich sagte bei mir selber: Wenn ich je diesen Engländer wieder treffe, soll er dies sehen und die Wahrheit erfahren. Jeder hat ein Recht, die Wahrheit hinsichtlich seines eigenen Schicksals erfahren zu wollen. Hier sind sie, Sie können sie nehmen."

Ohne aufzustehen zog er die Papiere aus der Tasche und reichte sie mir hin.

Ich stand hastig auf und näherte mich ihm unvorsichtig, ohne meine Waffen. Er gab mir die Papiere; aber in demselben Augenblicke schien sich ein böser Geist seiner zu bemächtigen, denn seine Augen rollten wild in seinem Kopfe, und er murmelte in tiefen Gurgeltönen:

„Nun könnte ich Sie tödten!"

„Seid dessen nicht zu gewiß," antwortete ich, mich zurückziehend.

„Fürchten Sie Nichts — fürchten Sie Nichts." rief er. „Es ist vorüber. Es war eine Versuchung, aber sie ist jetzt vorüber. Es ist angenehm, das rothe Blut unserer Feinde zu sehen, und wenn wir es gesehen haben, wünschen wir noch mehr zu sehen, und es wird zu einem Durste, aber es ist vorüber."

Ich setzte mich wieder zu meinen Waffen nieder und steckte die Papiere in die Tasche.

„Ich danke Euch für dieses Packet," sagte ich,

„und ich will es Miß Davenport geben, sobald ich sie finde. Ihr irrt indeß, wenn Ihr glaubt, daß ich ein Wort davon lesen werde, ehe ich es ihr gegeben. Kein Mann von Ehre wird das thun, und wenn er wüßte, daß sein Lebensglück davon abhängig wäre. Nun, also sagt mir, wo sie ist. Was habt Ihr mit ihr angefangen? Denn aus Euren Worten schließe ich, daß ihr Nichts zu Leide geschehen ist."

Er sah mich einen Augenblick starr an und fragte dann:

„Wissen Sie nicht, wo sie ist?"

„Nein," antwortete ich, „aber Ihr müßt es wissen, denn Ihr und Eure Leute kamet über denselben Platz, wo ich sie keine fünfhundert Schritte von hier zurückgelassen."

Er schwieg einige Augenblicke und antwortete dann kalt:

„Wenn Sie es nicht wissen, so weiß ich es auch nicht."

Es lag etwas Höhnisches in dem Tone und, meine Waffen in der Hand, aufspringend, rief ich:

„Turner, Ihr sagt mir eine Lüge."

„Eine Lüge!" rief er wild, indem er ebenfalls aufstand; „eine Lüge! Und das sagen Sie mir, dem zerstörenden Boten Gottes, der beauftragt ist, die Hohen zu stürzen, und die Niedrigen zu erheben —

zu mir, der ich nie in meinem Leben etwas Anderes, als die Wahrheit sagte!"

„Ja," antwortete ich zornig, denn ich hielt mich völlig überzeugt, daß er mich täusche. „Ihr sagt mir eine Lüge, und wenn Ihr mir nicht augenblicklich mittheilt, was aus Miß Davenport geworden ist, so sende ich diese Kugel durch Euer Herz."

Er ließ ein leises Pfeifen und dann ein Lachen hören; kaum hatte ich Zeit, die Flinte zu meiner Schulter zu erheben, als drei rüstige Neger an seiner Seite waren, wovon jeder eine Muskete in der Hand hatte.

Jetzt waren mir meine Gegner etwas zu sehr überlegen; aber es gab keinen Ausweg, und ich war augenblicklich entschlossen. Sie konnten mich treffen oder auch verfehlen; aber ich hielt mich völlig überzeugt, daß ich, ehe ich fiele, zwei oder drei von ihnen tödten würde. Der rechte Lauf meiner Flinte für Turner selber, der linke für den Mann, der ihm zunächst stand; dies war meine Berechnung, und wenn ich dann am Leben blieb, hatte ich noch den Säbel und die Pistole übrig.

Lange Ueberlegung war unter solchen Umständen weder möglich, noch nothwendig. Beide Hähne waren gespannt und mein Finger am Stecher; die Mörder standen vor mir und im nächsten Augenblicke würde

ich auf jede Gefahr gegen diese überlegene Anzahl gefeuert haben.

Aber gerade in dem Augenblicke hörte ich ein raschelndes Geräusch ganz nahe zu meiner Rechten; und da ich fürchtete, daß man mir in die Flanke fallen werde, hielt ich inne und wendete meinen Kopf ein wenig, um zu sehen, wer da komme. Zu gleicher Zeit stand ein großer, rüstiger, schwarzer Mann zur Rechten von Nat Turner, feuerte seine Muskete ab und ich fühlte, wie die Kugel durch mein Haar fuhr und leicht meine Schläfe streifte.

„Das ist ein verlorener Schuß," sagte ich bei mir selber, indem ich mich zu dem großen Baume zurückzog und so meine rechte Seite deckte. „Er soll keine Zeit haben, wieder zu laden."

Aber ehe ich meine Flinte abfeuern konnte, standen zwischen mir und meinen Gegnern zwei Figuren, die ich in der Aufregung des Augenblicks und bei dem trüben Lichte nicht ganz deutlich erkannte.

Dreizehntes Kapitel.

„Halt, Nelson, Halt!" rief Nat Turner in lautem Tone. „Warum feuerst Du, ehe ich den Befehl gebe? Beim Himmel! sie werden uns alle überfallen. Weißt Du nicht, daß sie ganz nahe sind?"

Diese Worte wurden gesprochen, ehe die handelnden Personen auf dem Schauplatze erschienen waren und gerade, als der Mann sein Gewehr abschoß; aber im nächsten Augenblick stürzte ein alter Neger mit schneeweißem Haar zwischen mich und die Anderen, breitete seine Arme aus und rief:

„Haltet ein, Ihr Wahnsinnigen, haltet ein! Nathanael, Nathanael, elender Thor Deines Aberglaubens, ich befehle Dir, im Namen Gottes, inne zu halten! Fliehet, fliehet, so lange Ihr noch die Mittel zur Flucht habt! Eilt zur Küste hinunter und

entfliehet, wie Ihr könnt, denn das Verderben verfolgt Euch und der Rächer des Blutes ist auf Euren Fersen. Armes, irregeleitetes, eingebildetes Geschöpf, für welches das Wort Jesu nicht genügend war — entfliehe, um zu bereuen und Dich zu unterwerfen; und möge Gott Dir gnädig sein wegen der blutigen Thaten, die Du gethan!"

Als er sprach, erkannte ich deutlicher den guten schwarzen Prediger Onkel Jack; aber zugleich näherte sich mir der Mann, der mit ihm gekommen war, faßte meinen Arm, und als ich mich umwendete, erblickte ich meinen getreuen Zed.

„Kommen Sie, Herr, kommen Sie," sagte er; „sie werden Ihnen Nichts zu Leide thun, sie werden es nicht wagen. Kommen Sie. Es ist eine große Anzahl von ihnen hier herum zerstreut. Lassen Sie uns, so schnell wir können, zu Doctor Blunts Hause gehen."

„Hier, nimm diese Pistole," sagte ich, „und ziele sicher auf den Mann dort am linken Ende. Ich will die anderen Beiden auf mich nehmen. Ich will keinen Schritt von der Stelle gehen, bis ich höre, was sie mit Miß Davenport angefangen. Halte die Pistole gegen den Baum und hüte Dich, zu fehlen."

„O! Miß Bessy ist völlig in Sicherheit!" rief Zed; „sie ist auch in Doctor Blunts Hause. Kom=

men Sie, Herr, kommen Sie, oder es werden uns noch mehr von ihnen überfallen."

Während diese Worte zwischen ihm und mir gewechselt wurden, sprachen auch der gute Prediger und die anderen Neger mit einander. Seine Worte schienen einige Wirkung zu haben. Als ich mich umsah, hatten sie ihre Musketen nicht mehr erhoben; doch zeigten sie einen düsteren und unheimlichen Blick, der nichts Gutes verkündete, und ich wollte den Greis nicht ihrer Willkür überlassen, denn ich hatte bemerkt, daß sie hart und selbst grausam gegen einander sind, wenn sie die Macht dazu haben.

Den Arm des Predigers berührend, sagte ich laut:

„Kommen Sie mit uns, Freund, kommen Sie mit uns. Ich könnte zweien von diesen Leuten oder vielleicht noch mehreren das Leben nehmen, denn jeder Lauf dieser Flinte ist mit großen Rehposten geladen, die sich ausbreiten und zu beiden Seiten tödten; aber ich will es nicht thun. Gehen Sie mit Zed, ich will Ihnen folgen, und wenn sie auf uns eindringen, will ich gerade auf sie feuern."

Während ich sprach, kamen noch zwei von den bewaffneten Insurgenten herbei, versammelten sich um Nat Turner, gestikulirten und sprachen in leisem Tone. Ihre Unthätigkeit benutzend, zogen wir uns durch die

Büsche zurück und gingen neben einander, während Zed voran schritt.

Von Zeit zu Zeit sah ich mich um und horchte, aber ich konnte nicht bemerken, daß mir Jemand folgte, wenn ich gleich hundert oder hundertundfunfzig Schritte entfernt war.

Endlich aber hörte ich hinter mir in den Büschen ein Rascheln und sagte:

„Zed, sie verfolgen uns. Führe uns sobald wie möglich auf den breiteren Weg, wo wir sie deutlicher sehen können. Hier, nimm dieses Pulverhorn und den Schrotbeutel. Wenn ich veranlaßt werde, beide Flintenläufe abzufeuern, so gib mir augenblicklich die Pistole; dann nimm die Flinte und lade sie so schnell wie möglich wieder. Du wirst Zeit dazu haben, denn jeder Schuß wird sie in Verwirrung bringen."

„O! Sir Richard, feuern Sie nicht, wenn es möglich ist," sagte der Prediger.

„Ich will es nicht thun," versetzte ich; „aber ich muß mich bereit halten, mein guter Freund. Wenn wir sterben sollen, wollen wir unser Leben theuer verkaufen. Auf jeden Fall können wir nur davon unsere Rettung erwarten; denn schon ein einzelner Mann, welcher weiß, was er vor hat, kann viel thun gegen diese undisciplinirten Rebellen."

Noch drei Minuten brachten uns auf den brei-

teren Weg, der bei dem matten Lichte kühl, ruhig und erfrischend erschien; aber ein Geräusch hinter uns machte, daß ich meinen Kopf umwendete, ehe wir noch hundertundfunfzig Schritte weiter gegangen waren, und ich sah die dunklen Gestalten der Verfolger aus dem Walde hervorblicken, jetzt wenigstens zehn oder zwölf an der Zahl, worauf ich sogleich meine Flinte erhob und rief:

„Zurück da, oder ich feure auf Euch!"

Muth und Feigheit sind sehr seltsame Eigenschaften. Ich habe immer als eine allgemeine Regel bemerkt, wovon einige Ausnahmen vorhanden sein mögen, daß die, welche sich wild und blutdürstig zeigen, wenn wenig oder gar kein Widerstand vorhanden ist, durch Entschlossenheit und kühnes Benehmen leicht eingeschüchtert werden. Als ich meine Flinte an meine Schulter legte, obgleich in zu großer Entfernung, um Rehposten mit Wirksamkeit anzuwenden, wich der Vorderste hinter die Anderen zurück und zwei oder drei versteckten sich zu beiden Seiten des Weges hinter den Bäumen, um außer der Schußlinie zu sein.

Wir eilten weiter, sobald sie zum Stillstehen gebracht waren; und obgleich ich mehrmals genöthigt war, mich umzuwenden, da sie uns noch immer näher kamen, weil der alte Mann nicht schnell gehen konnte, so hatte doch das Anlegen der Flinte noch

immer dieselbe Wirkung, wie Anfangs. Endlich sahen wir das hellere Licht am Ende des Weges von den freien Feldern der Pflanzung des Mr. Travis und des Doctor Blunt hereinströmen.

Unsere Verfolger waren jetzt etwa siebzig Schritte entfernt und ich hoffte, wenn sie sähen, daß wir uns dem freien Felde näherten, würden sie aufhören, uns zu folgen, besonders da ihr Führer sich nicht feindselig gegen mich gezeigt hatte. Aber im Gegentheil, als wir etwa zwanzig Schritte von dem Saume des Waldes entfernt waren, fingen sie an zu laufen und einige legten ihre Musketen an.

Es war keine Zeit zu zaudern und ich feuerte den rechten Flintenlauf gerade unter sie ab. Es war eine kurze Entfernung, so daß der Schuß sich ausbreiten konnte ohne seine Wirkung zu verlieren, und augenblicklich sah ich zwei von ihnen fallen.

„O' Gott!" rief der alte Mann, „daß der Mensch genöthigt sein muß, Menschenblut zu vergießen!"

„Eilen Sie — eilen Sie!" rief ich.

In demselben Augenblicke pfiffen zwei oder drei Kugeln um uns, aber ohne einen von uns zu treffen, und in der nächsten Minute waren wir wieder auf dem freien Platze.

Unsere Lage war in diesem Augenblicke vielleicht gefährlicher, als je, denn wir befanden uns auf ei=

nem Felde, wo Mais stand, der noch nicht eingeerntet war; und hätten sie die Gewohnheiten und die Geschicklichkeit der Indianer gehabt, so war ihre Anzahl hinreichend, ungesehen zwischen den hohen Stengeln hindurch zu kriechen und uns zu umzingeln. Als ich mich aber umwendete, um ihre Bewegungen zu beobachten, sah ich eine Anzahl von ihnen an der Oeffnung des Weges erscheinen, stillstehen, uns einige Minuten beobachten und sich dann in den Wald zurückziehen, als fürchteten sie, sich auf den freien Feldern zu zeigen.

„Ja, ja," sagte Zed, „sie wissen, daß die weißen Männer in ihrer Nähe sind und sie wagen nicht weiter zu gehen. Sie würden Sie schon längst getödtet haben, Herr, wenn sie nicht gedacht hätten, Oberst Halliday wäre in ihrer Nähe und hätten sie sich nicht gefürchtet, durch ihr Feuern Lärm zu machen. Ich vermuthe, diese Kerle, die zuletzt kamen, haben ihnen gesagt, daß er anrückt; aber wie sie ihm entgangen sind, weiß ich nicht. O! sie werden nicht herauskommen; sie fürchten, daß er noch in der Nähe ist — sie sind verwünscht listig."

Dennoch fuhr ich fort, von Zeit zu Zeit den Saum des Waldes zu beobachten, bis wir zu einem weiten Stoppelfelde kamen, wo die Aussicht nach allen Seiten frei war. Dann reichte ich Zed meine Hand und sagte:

„Nun, mein guter Freund, habe ich Zeit Dir zu sagen, daß ich froh bin, Dich gerettet und wohl wiederzusehen. Mein Geist ist immer unruhig gewesen, seitdem wir einander zuletzt gesehen.“

„O! ich danke Ihnen, Herr, ich danke Ihnen,“ sagte Zed, indem er meine Hand faßte und sie freundlich schüttelte; „ich bin ganz wohl, ich danke Ihnen. Wie ist es Ihnen die ganze Zeit über ergangen?“

„So gut, wie möglich,“ versetzte ich; „aber ich habe viele Fragen an Dich zu richten. Zuerst aber sage mir, wohin wir jetzt am Besten unsere Schritte richten?“

„O! zu Doctor Blunts Hause,“ antwortete der gute Mann. „Dort sind die Neger alle gut und treu. Wir werden dort ganz sicher sein. Aber was wünschen Sie zu wissen, Herr?“

„Zuerst,“ sagte ich, „wie Du aus der schrecklichen Lage gekommen, worin wir Dich im Hause des armen Mr. Stringer verließen?“

Der Mann lachte, denn Leute seiner Farbe sind wahre Schüler des Democrit, sie lachen über Alles, mag es auch noch so ernsthaft sein.

„O! ich kam endlich ganz gut heraus, Herr,“ sagte er, „obgleich ich einmal dachte, ich würde getödtet werden. Als sie zuerst zur Thür kamen machte ich ein Geräusch, damit sie glauben möchten, Miß Bessy wäre noch da, damit sie es sich nicht einfallen

lassen möchten, zu der Hintertreppe herumzugehen und Ihnen den Weg abzuschneiden. Als sie aber mit ihren Beilen an die Thür zu schlagen begannen, ging ich zu der andern Thür und horchte, und als ich hörte wie sie die äußere Thür öffneten, sagte ich bei mir selber: Sie sind gerettet! Dann rief ich ganz laut: Sie ist nicht hier, sie ist zu einem von den oberen Zimmern hinaufgelaufen. Ich bin von der anderen Seite hereingekommen, aber sie ist fort. Dann sagte ich ihnen, sie sollten ihr Klopfen einstellen, ich wolle ihnen die Thür öffnen. Aber sie fuhren fort und sprengten die Thür; diese Schurken Hark und Will sind die ärgsten von allen Negern — die packten mich bei der Kehle und fragten mich, wie ich dort hereingekommen? Ich sagte ihnen, auf dem Hinterwege, und dann behaupteten sie, ich wäre ihr zur Flucht behilflich gewesen, und Hark erhob sein Beil, um mir den Schädel zu spalten. Er würde ihn ziemlich hart gefunden haben, denn einmal warf mich das Pferd dreißig Fuß hoch vom Ufer herunter, und ich fiel gerade mit dem Kopfe unter die Steine. Doch er zerbrach davon nicht, und ich denke, es hätten zwei oder drei tüchtige Schläge dazu gehören müssen, um ihn zu zerbrechen. Aber gerade als Hark es versuchen wollte, kam Nat Turner mit seiner Flinte herbei, faßte den Arm des andern Gentleman und sagte: Laß den Mann in Ruhe. Der Erste, der einen

Tropfen von unserm Blute vergießt, den will ich niederschießen. Glaubt Ihr, wenn wir anfangen einander zu tödten, wir werden je der Weißen Herr werden? Dann sagte Hark, in dem Falle müsse ich mit ihnen kommen und auch weißes Blut vergießen, und dann könne ich nicht wieder zurückkehren. Aber ich sagte ihnen, ich könne wegen meines lahmen Beines nicht mit ihnen Schritt halten, und dann sagten sie, sie wollten mich auf ein Pferd setzen."

„Und wie kamst Du denn endlich von ihnen weg?" fragte ich.

„Nun, ich dachte Anfangs, sie hätten mich gefangen," antwortete Zed. „Aber bald darauf hörten sie, wie sich etwas auf der Treppe bewegte, und sie eilten Alle zusammen hinaus, um den langen Yankee zu tödten, der ihnen bei der Versammlung vorgepredigt. Himmel! wie bat er um sein Leben! und welches Geschrei stimmte er an, als der Erste von ihnen ihm einen Schlag versetzte! Aber während sie das arme Geschöpf ermordeten, schlich ich mich die Treppe hinunter und öffnete die Thür zu dem hinteren Vorsaale, denn ich hatte den Schlüssel bei mir, verschloß ihn von der anderen Seite, ging hinaus und versteckte mich hinter den Ställen. Ich wollte nicht zu den Ställen gehen, Herr, denn ich konnte erwarten, daß sie selber dort hingehen würden, um die Pferde herauszuholen; aber ich verbarg mich unter einem dichten

Lorbeerbusch und kauerte mich zusammen, gerade wie Mr. Stringers großer schwarzer Hund vor der Thür zu thun pflegte — hi, hi hi! Da lag ich ganz versteckt und hörte, wie sie zu den Ställen kamen und die Pferde herausführten und das Heu und Stroh durchwühlten, um zu sehen, ob sich auch Jemand dort versteckt habe; und ich hörte Hark und Will ganz laut lachen und von dem Yankee reden. Der Eine sagte, er habe seine letzte Predigt gehalten, und der andere sagte, er habe auch seinen letzten Schrei hören lassen, und da er den Weg gegangen sei, den er ihnen gezeigt, so könne er zufrieden sein. Dann lachten sie wieder ganz laut."

Mein Blut wurde kalt bei der schrecklichen Leichtfertigkeit, welche Zed schilderte; aber ich konnte nicht umhin zu glauben, nach Allem, was ich selber gesehen hatte, daß dies ein sehr wahres Bild sei, denn es gibt eine blutdürstige Heiterkeit, so wie eine blutdürstige Wildheit. Nichts gleicht dem Ernste des Vorsatzes und kein fester Entschluß schien bei irgend einem von den aufrührerischen Negern vorhanden zu sein, außer bei Nat Turner. Bei allen Uebrigen herrschte nur der Impuls — der Impuls zu tödten, der Impuls zu lachen, der Impuls ihre Schlachtopfer mit unnöthigen Wunden zu zerhacken. Die armen Geschöpfe! In ihrem Zustande der Unwissenheit und Brutalität schienen sie eine Vereinigung des Kin=

des und des wilden Thieres mit der Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit des einen und der Stärke des anderen zu sein."

„Ich glaube," sagte ich, nachdem ich einige Augenblicke nachgedacht, „dieser Nat Turner ist von einer besseren Gemüthsart, als die Uebrigen, und wäre sein Geist besser geleitet worden, so hätte er ein guter und nützlicher Mensch werden können."

Zed schüttelte den Kopf und antwortete:

„Denken Sie das nicht, mein Herr. Er ist verdammt listig, das ist Alles, was ich über ihn zu sagen habe."

„Ei, er rettete Dir doch das Leben, Zed," antwortete ich; „und Anfangs zeigte er keine Neigung, mir etwas zu Leide zu thun."

„Ja, ja," antwortete Zed, „das ist Alles seine List. Er rettete mir das Leben, weil er wußte, daß es nicht gut sein würde, wenn die Schwarzen einander tödteten; und er wollte nicht auf Sie feuern, weil er wußte, daß die weißen Leute in der Nähe waren, und er nicht sagen konnte, wie nahe. Er würde Sie bald genug erschossen haben, wenn er den Knall des Gewehrs nicht gefürchtet hätte. Ei, er war ja der Erste, der hinauflief und Mac Grubber tödtete, obgleich er sich anstellte, als wäre er ein sehr guter Freund von ihm."

„Ich hoffe nichts von dem Manne, Herr,"

sagte Onkel Jack, der bis dahin geschwiegen hatte. „Ich hegte einst große Erwartungen von ihm und vielleicht würde sich meine Ansicht nicht geändert haben, selbst nicht nach der Empörung und der Niedermetzelung der Weißen; denn er hat eigenthümliche Ansichten in Betreff seiner selbst, ist außerordentlich abergläubisch und glaubt, er hat ein Recht, wie er sich ausdrückt, das Joch des Unterdrückers von sich abzuschütteln. Aber der Mann, der junge Mädchen und unschuldige Kinder mit kaltem Blute ermorden kann, ist ein hoffnungsloser Schurke. Da sind wir nahe bei Doctor Blunts Hause. Halt! wir wollen uns vorsehen; da zielt ein Mann mit einer Muskete aus dem Fenster auf uns. Er glaubt, wir gehören zu den Empörern."

„Bleiben Sie also zurück," sagte ich; „ich will vorwärts gehen. Es ist Licht genug für sie da, um mich zu sehen." Und den Anderen vorausgehend, machte ich eine Bewegung mit der Hand und rief: „Feuert nicht! Feuert nicht! Wir sind Freunde!"

„Wer sind Sie? Was sind Sie?" rief eine Knabenstimme; denn ich konnte jetzt bemerken, daß der Musketier nicht über dreizehn oder vierzehn Jahre alt sein konnte. „Vater, Vater," fügte er hinzu, indem er Jemanden im Hause zurief, „hier kommen drei Männer, welche erklären, sie sind Freunde."

„Mein Name," sagte ich, „ist Sir Richard

Conway, von dem Sie vielleicht gehört haben. Einer von den beiden Männern hinter mir ist der Prediger Onkel Jack; der andere mein eigener Diener, der mir das Leben rettete, als die Mörder Mr. Stringers Haus angriffen."

Jetzt erschienen noch zwei oder drei andere Männer an den verschiedenen Fenstern, und einer von ihnen rief: „O! Willkommen, willkommen, Sir Richard! Wir wollen die Thür öffnen und Sie einlassen. Wir sind hier gleichsam in einer belagerten Festung und werden froh sein, wenn Sie uns mit Ihrer militairischen Erfahrung und Ihrem Rathe unterstützen. Warten Sie eine Minute und wir wollen Sie einlassen."

Vierzehntes Kapitel.

Riegel und Schlösser, die man in vielen Jahren nicht benutzt zu haben schien, wurden an Doctor Blunt's Hausthüre, anscheinend mit einiger Schwierigkeit, geöffnet, denn ich hörte einiges Geräusch, ehe ich Einlaß erhielt. Ich selber wurde froh begrüßt, aber wegen meiner Begleiter hegte man einiges Bedenken — nicht so sehr indeß wegen des guten, alten Onkel Jack, von dem sich bereits das Gerücht verbreitet hatte, daß er mit Gefahr seines Lebens einen Aufstand zu beseitigen suche, von dem er wußte, daß er hoffnungslos und ein barbarisches Gemetzel sei, und nur mit der blutigen Tragödie einer gesetzlichen Hinrichtung enden konnte.

Als ich mein Wort für Zed und die Versicherung gegeben hatte, daß er mir bei dem Blutbade in Mr.

Stringer's Hause das Leben gerettet, gelang es mir endlich, auch für ihn Einlaß zu erhalten, obgleich eine leise Berathung unter den Herren an der Thüre stattfand, wovon ich einen Theil hören konnte.

„Wir haben schon vier Neger im Hause," sagte Einer.

„Diese beiden dazu machen sechs, und unserer sind nur sieben," fügte ein Anderer hinzu.

„Sie haben Sir Richard und den Knaben ausgelassen, und ich muß Ihnen sagen, der letztere kämpft so gut, wie einer von uns," versetzte Der, welcher zuerst gesprochen. „Aber wir sind immer nur neun, und bei sechs Negern im Hause und dreißig oder vierzig draußen, dürften wir doch einen schweren Stand haben."

„Aber wenn Sir Richard sein Wort für den Mann gibt," sagte ein Dritter, „so können wir seiner völlig gewiß sein."

„Ich bin sehr bereit dazu," fiel ich ein; „er hat mir das Leben mit Gefahr seines eigenen gerettet; und was auch geschieht, so bin ich gewiß, daß er auf unserer Seite sein wird."

In diesem Augenblick kam ein rüstiger, stark gebauter Mann im mittleren Alter aus einem Zimmer hervor, welches sich im Hinterhause befand, und ihn begleitete Niemand anders, als mein Freund Billy Byles. Der Fremde, der kein Anderer war, als der

Besitzer dieser Pflanzung, und ich wurden einander mit den gewöhnlichen Worten, als Doctor Blunt und Sir Richard Conway, vorgestellt.

„Sir Richard, es ist mir lieb, Sie bei mir zu sehen," sagte Doctor Blunt in höflichem Tone. Dann wendete er sich zu den Uebrigen und fügte hinzu: „Lassen Sie den Mann ein, lassen Sie den Mann ein. Wenn Sir Richard sein Wort für ihn gibt, so ist er für uns völlig sicher. Nun, Sir Richard, erlauben Sie mir, einige Minuten mit Ihnen zu reden. Sie sind in der britischen Armee und haben gedient?"

„In vier oder fünf Feldzügen," versetzte ich, „und unter Leuten, die barbarisch genug waren, wenn auch mehr civilisirt, als diese hier."

„Nun, mein Herr," fuhr der Doctor in einem Tone fort, worin etwas Pomphaftes und Aufgeregtes lag, „sollen Sie uns sagen, was Sie von unserem Vertheidigungsplane halten. Wir sind gewiß, in dieser Nacht angegriffen zu werden, denn dies ist das einzige Haus in der Nachbarschaft, welches die Schurken noch nicht angegriffen haben. Sie warteten noch auf Verstärkung, denn sie wußten, daß sie hier Widerstand finden würden. Bitte, kommen Sie mit mir in das Besuchzimmer, wir wollen die Sache besprechen."

Ich folgte ihm, während Billy Byles einige

Augenblicke zurückblieb, um einige Worte mit seinem alten Kameraden Zed zu reden, und obgleich ich sehr begierig war, Bessy zu sehen und Alles zu hören, was ihr seit unserer Trennung begegnet war, so war doch der Doctor so voll von der gefährlichen Besorgniß, die sich seiner bemächtigt hatte, daß ich aus Höflichkeit mich verbunden hielt, die von mir beabsichtigten Fragen aufzuschieben.

„Nun, Sir Richard," sagte er, indem er die Thüre schloß, „Sie sehen, daß wir in diesem Zimmer zwei Fenster haben, die auf den Obstgarten hinausgehen, und zwei ähnliche in dem Zimmer an der entgegengesetzten Seite des Vorsaales. Die Hinterseite des Hauses haben wir verrammelt und alle Fensterladen fest geschlossen, und es ist nur eine kleine Oeffnung geblieben, wo man Jemand hinstellen kann, um uns zur rechten Zeit Nachricht zu geben, ob der Feind sich von jener Seite nähert, was ich nicht für wahrscheinlich halte. Unsere Vorkehrungen werden uns indessen Zeit gewähren, uns vorzubereiten, im Fall wir von dort aus angegriffen werden sollten. Nun, da Sie bei uns sind, haben wir neun Mann im Ganzen, meinen Sohn Simon mit eingeschlossen, und wir haben reichlich Waffen und Munition. Ich beabsichtige zwei Männer an jedem Fenster und einen vor der kleinen Oeffnung an der Hinterseite aufzustellen, um uns vor einem Angriffe von dort zu schützen, und

in jedem Zimmer einen Neger zu haben, auf den wir uns verlassen können, um uns frische Waffen und Munition zu bringen."

Er ließ sich auf viele Einzelnheiten ein, indem er mir die Verbindung zwischen den verschiedenen Zimmern zeigte, im Fall man einen Vortheil an irgend einem bestimmten Punkte benutzen könne, und er schien seiner Sache ziemlich gewiß, sein Haus gegen eine überlegene Macht vertheidigen zu können. Er war sehr umständlich in den Einzelnheiten, und ich wünschte, der Himmel möchte geben, daß er mit seinen langen Erörterungen zu Ende komme, denn obgleich ich keineswegs unzugänglich für die Nothwendigkeit der Vorbereitung und des Vorbedachts war, so dachte ich doch die ganze Zeit über an Bessy Davenport, und ich fürchte, ich achtete sehr wenig auf die verschiedenen Anordnungen, worauf er sehr viel gab, die aber für einen Mann, der an dergleichen gewöhnt ist, nur ein Kinderspiel waren.

„Nun, Sir Richard," sagte er zum Schluß, „dies sind meine Anordnungen. Haben Sie irgend einen Vorschlag zu machen? Ich werde mich natürlich Ihrer militairischen Kenntniß und Erfahrung fügen."

Ich war völlig gewiß, daß er sich sehr ungern fügen würde, und daß man seine Pläne mit großer Delicatesse behandeln müsse. Ich entgegnete daher:

„Ihre Anordnungen scheinen mir bewunderns= würdig, Doctor Blunt, und ich sehe Nichts darin, was einer Veränderung bedarf, wenn Sie es nicht vielleicht für besser halten sollten, den oberen Stock zu vertheidigen. Sie haben hier sehr starke Fensterla= den und Riegel. Sie könnten Matratzen vor den un= teren Theil der oberen Fenster stellen, so daß nur die Köpfe ihrer Vertheidiger frei sind. Sie wissen, daß es für unerfahrene Schützen viel schwerer ist, aufwärts zu zielen, als hinunter oder in gerader Linie. Sie werden gewiß immer zu hoch oder zu niedrig zielen; und selbst wenn sie ins Haus kommen sollten, wür= den wir die Gelegenheit haben, von der Treppe herunter auf sie zu feuern, wo wir beinahe gedeckt wären."

„Nun, Sir Richard," sagte er, „ich denke sel= ber, daß in Betracht —"

Ich sah, daß er Einwendungen gegen jeden an= deren Plan, als seinen eigenen, erheben werde; aber glücklicherweise gab ihm der Eintritt des kühnen Billy Byles, der Zed mitbrachte, noch mehr Zeit zum Nach= denken.

„Zed sagt mir, Sir Richard," rief mein guter Secundant, „daß Sie selber eben jetzt ein Gefecht mit diesen Leuten gehabt haben. Lassen Sie uns die Sache hören. Aber vorher sagen Sie uns, was

Sie von unseren Anordnungen denken, die Schurken niederzuschießen, wenn sie hierher kommen."

„O! Ich halte sie für vortrefflich," versetzte ich. „Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß wir sie mit großem Verluste zurückschlagen werden."

„Ich habe gedacht," sagte Doctor Blunt, ehe Mr. Byles antworten konnte, „und in der That urtheilt Sir Richard auch so, daß es besser sein würde, diese Fenster dort unten zu verrammeln und unsere Vertheidigung von oben zu unternehmen. Welches ist Ihre Meinung, Byles? Sie sehen, wir sollten die Zugänge besser bestreichen können; dadurch würden wir mehr gedeckt sein, und selbst wenn sie hereinbrechen sollten, könnten wir die Treppe besser vertheidigen, während wir schon oben wären."

Ich hatte nicht die geringste Einwendung dagegen zu machen, daß er sich meine Ansicht zueignete, wenn er sie nur annahm, und ich war sehr froh, daß Byles die Anordnungen billigte.

„Aber lassen Sie uns hören, Sir Richard," sagte er, „was Sie von der Anzahl dieser Leute denken. Zed sagt, es seien ihrer etwa zwanzig."

„O nein," antwortete ich, „seine Augen haben die Anzahl vergrößert. Ich konnte nicht mehr sehen, als zwölf, und zwei davon habe ich niedergeschossen. Ob sie gefährlich verwundet sind, kann ich nicht sagen, denn meine Flinte war nur mit Rehposten geladen

und die Entfernung muß beinahe sechzig Schritte betragen haben. Sie stürzten indeß sogleich hin, als hätte ich sie gut getroffen."

„Sie verfehlen Ihr Ziel nicht oft, sollte ich denken," sagte Billy Byles lachend, denn er war so heiter und unbekümmert, wie immer; „aber wenn nur zehn oder zwölf von diesen Kerlen da sind, so haben wir keine große Ursache zur Unruhe, denn wir könnten sie aus der Umgebung mit unseren Reitpeitschen wegtreiben."

„Sie dürfen sich nicht darauf verlassen, daß sie in so geringer Anzahl kommen werden," versetzte ich. „Ohne Zweifel werden sie sich gegen die Nacht sehr verstärken; aber sie fürchteten offenbar, sich außerhalb des Waldes am Tage zu zeigen, und ihr Plan wird sein, uns in der Nacht unerwartet anzugreifen, bis sie eine viel größere Anzahl zusammenbringen können, als sie gegenwärtig haben."

„Das ist unser größter Vortheil," antwortete Billy Byles. „Wir fürchten nicht, uns bei Tage zu zeigen und sie niederzumachen, wo wir sie finden können. Als ich vor drei oder vier Stunden in Jerusalem war, zählten unsere Leute hundert und funfzig Mann, und die Dragoner kamen sehr rasch herbei, während Abtheilungen sich über das ganze Land ausbreiteten, um die Wälder von diesen Schurken zu be=

freien. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie gar nicht hierher kämen."

„Ich bin verschiedener Ansicht," versetzte ich, indem ich, was mir eine günstige Gelegenheit schien, benutzte, um zu dem Gegenstande hinzukommen, wovon ich zu reden wünschte. „Ich stimme mit Doctor Blunt in der Ansicht überein, daß sie dieses Haus gewiß diese Nacht angreifen werden, besonders da sie wissen, daß so viele Damen hier sind."

„Damen! Mein lieber Sir Richard!" rief Doctor Blunt; „es sind keine Damen hier. Die einzige, welche hier war, schickte ich diesen Morgen fort."

„Ei! Ich hörte, daß Miß Davenport hier wäre!" rief ich mit einer Unruhe, welche alle bemerken mußten. Doctor Blunt sah mich an und Billy Byles wendete seine Augen mit einem Blicke des Zweifels und der lebhaften Besorgniß von ihm zu mir.

„Ei! Entkam sie nicht mit Ihnen aus Mr. Stringer's Hause?" rief der Letztere endlich. „Wir Alle hörten es."

„Ja," antwortete ich; „aber ich verließ sie auf eine kurze Zeit im Walde, um zu sehen, ob der Weg nach Jerusalem von unseren Feinden frei sei. Als ich zurückkehrte, war sie fort, und man sagte mir bald darauf, daß sie hierher gekommen sei."

„Arme Bessy!" rief Billy Byles in einem Tone

des tiefen Gefühls, und ich richtete meine Augen strenge auf Zed.

Ich konnte sehen, wie der alte Mann an allen Gliedern zitterte, und in dem Augenblick, als mein Blick sich auf ihn richtete, sank er auf seine Kniee nieder.

„Verzeihen Sie mir, Herr, verzeihen Sie mir," rief er. „Ich sagte es Ihnen nur, um Sie von dort wegzubringen, weil Sie dableiben und allein mit vier Männern mit Musketen kämpfen wollten. Was hätte es Miß Bessy nützen können, wenn Sie getödtet worden wären?"

In den ersten Augenblicken konnte ich nicht sprechen und zitterte heftig vor Erschöpfung und Zorn, sowie bei der schrecklichen Täuschung, die mir begegnete. Die Worte des Mannes löschten alle meine Hoffnungen aus, belebten meine Furcht und Angst, und trieben mich fast zur Verzweiflung. Alle meine Gedanken waren in Verwirrung; mein Gehirn schien sich zu drehen. Wo war sie? Was war aus ihr geworden? War sie in den Händen jener schrecklichen Männer? Oder wanderte sie in den Wäldern umher, wo sie wahrscheinlich umkommen mußte, ohne daß ihr Jemand zu Hilfe kommen konnte? Oder wenn sie bei der Annäherung des Trupps, den ich gesehen, entflohen war, mußte sie nicht in die Hände einer anderen Bande von Mördern fallen?

„Sie sind krank, Sir Richard," sagte Billy Byles. „Geben Sie ihm ein Gläschen. Ich kann mir leicht vorstellen, was Sie empfinden müssen. Wenn Lou in einer solchen Lage geblieben wäre, würde es mir ebenso sein. Zed, Du Schurke, hättest ausgepeitscht werden sollen."

„Vielleicht hätte ich das, Master Byles," sagte Zed, noch auf den Knieen liegend; „aber ich that es in der besten Absicht."

„Zum Henker mit der besten Absicht!" rief Byles. „Das ist immer das Schlimmste auf der Welt."

„O, mein Herr, verzeihen Sie mir!" rief Zed. „Entweder schlagen Sie mich oder verzeihen Sie mir!"

„Verlaß das Zimmer!" sagte ich mit Anstrengung, denn ich konnte kaum Athem schöpfen. „Ich kann und will jetzt nicht mit Dir reden."

„Hier, trinken Sie dieses Glas, Sir Richard," sagte Doctor Blunt, „und lassen Sie uns die Sache ruhiger überlegen. Es mag nicht so schlimm sein, wie es Anfangs scheint. Wo verließen Sie Miß Davenport?"

Ich erzählte so kurz und deutlich, wie ich es vermochte, Alles, was geschehen war, nachdem Bessy und ich an der Ecke des Waldes Schutz gefunden; und indem ich dies that, erlangte ich einigermaßen

Hoffnung und Vertrauen wieder bei der Erinnerung, daß Bessy nicht allein war, und daß Zed mehr als einmal erklärt hatte, daß ein Mann, den er Oberst Halliday nannte, mit einer Abtheilung von weißen Männern des Weges gezogen sei.

„Ei, dies ist nicht so übel," sagte Billy Byles, „wenn sie die alte Jenny bei sich hat. Das ist so gut, wie ein ganzer Reitertrupp, denn sie ist ein scharfsichtiges Weib und weiß wohl, was sie thut. Wenn Halliday dieses Weges gezogen ist, so hat er sie wahrscheinlich alle an einen sicheren Ort mitgenommen."

„Aber diese Geschichte kann ebenso falsch sein, wie die andere, die er mir erzählte," entgegnete ich.

„Das denke ich nicht," antwortete Billy Byles; „er hatte einen Grund zu der einen Lüge und keinen zu der anderen. Aber ich will es bald erfahren. Onkel Jack war bei Master Zed, und er wird wenigstens die Wahrheit sagen."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, kehrte in einer Minute zurück und sagte:

„Es ist völlig wahr; Halliday war mit sechs oder sieben Mann dort. Onkel Jack sah ihn im Walde, und Sie können sich darauf verlassen, daß er Bessy mitgenommen hat."

„Ich kann mir kaum denken, daß sie mitge-

gangen sein sollte," versetzte ich, „ohne mir irgend eine Nachricht zu geben, daß sie gerettet ist."

„O! Das können Sie nicht sagen," entgegnete Billy Byles, „er mochte es sehr eilig haben und sie mit sich forttreiben. Halliday ist ein wilder Bursche, der sich nicht von einem Manne oder Weibe widersprechen läßt, wenn er sich irgend Etwas in den Kopf gesetzt hat. Aber nach Ihrem eigenen Berichte sind Sie beinahe verhungert, Sir Richard."

„Gott sei mir gnädig! Ich dachte nicht daran," sagte Doctor Blunt. „Die Vorräthe meiner Garnison sind nicht die besten; aber man kann Ihnen im Augenblick ein Stück Schinken und Brod vorsetzen."

Die Speisen wurden bald gebracht und eine Flasche von dem vortrefflichsten Madeira dazu. Aber kaum hatte ich zwei Mundvoll gegessen und ein Glas Wein getrunken, als man die Stimme des Knaben laut von oben rufen hörte:

„Vater, Vater, der Mond geht eben auf, und es kommt mir vor, als ob die Neger sich am Saume des Waldes versammeln."

„Hier, hier, Ihr Jungen, schließt alle Fensterladen und macht sie so fest, wie möglich!" rief Doctor Blunt. „Dann nehme Jeder seine Stellung ein, wie man ihm vorher gesagt, nur vor den

oberen Fenstern, anstatt der unteren. Tragt die Pulverhörner und die Kugeln hinauf. Uebereilen Sie sich nicht, Sir Richard, übereilen Sie sich nicht; wir werden Zeit genug haben."

„Weniger Zeit zum Essen, als zum Fechten und Trinken, denke ich," sagte Billy Byles. „Hier, Sir Richard, erlauben Sie mir, Ihnen Ihr Glas zu füllen. Ich will eins zur Gesellschaft mittrinken. Ich denke, Blunt, Sie lassen ein halbes Dutzend Flaschen Madeira auf die oberen Zimmer bringen. Es ist eine trockene Arbeit, bei kaltem Wasser zu fechten."

„Ja, der kühne Billy Byles bis zuletzt!" sagte Doctor Blunt; „aber wir wollen den Wein hinaufbringen lassen, und auch etwas Branntwein dazu; denn einige von unseren Leuten möchten Etwas von dem Muthe dieser Art bedürfen, wenn auch Sie nicht, Byles."

„Vater, Vater!" rief die Stimme des Knaben wieder, „ich sehe sie durch den Mais daherkommen."

„Wie viele sind ihrer?" rief Doctor Blunt.

„Zwanzig oder dreißig, sollte ich denken," versetzte der Knabe; „aber ich kann sie nicht zählen, sie sind so nahe bei einander."

Während dies Alles vorging, hatten mehrere Männer, einige schwarz, aber die meisten weiß, die Fenster geschlossen und sie, so gut sie konnten, ver=

rammelt; und sobald ich den Wein getrunken, den Mr. Byles mir eingeschenkt hatte, machte ich einen Gang durch die unteren Zimmer, um zu sehen, ob auch Alles so sicher sei, wie möglich.

Dann begleitete ich Doctor Blunt und die übrige Gesellschaft die Treppe hinauf.

Fünfzehntes Kapitel.

Während die Männer sich zerstreuten und einige in das eine, und andere in das andere Zimmer gingen, begab ich mich in das Vorderzimmer zur rechten Hand, welches ich nach der Form des Fensters für das hielt, von wo mich der Knabe angerufen, als ich mich dem Hause genähert. Er war noch da, hatte eine Flinte in der Hand und ein Licht brannte auf dem Tische.

„Dies ist mein Sohn, Sir Richard," sagte der Doctor, der mich begleitete.

Der Knabe wendete sich von seinem Posten ab und reichte mir herzlich die Hand. Er war ein hübscher Jüngling mit hellen Augen; aber er konnte nicht älter als dreizehn oder vierzehn Jahr sein. Mit seiner Hand deutend, sagte er:

„Da kommen sie, Vater; aber sie gehen sehr langsam zu Werke.“

„Es wird besser sein, Doctor Blunt, die Lichter in diesem Stock auszulöschen,“ sagte ich. „Sie werden nur dazu dienen, dem Feuer des Feindes die rechte Richtung zu geben und machen, daß wir den Vortheil verlieren, den uns die Stellung des Mondes gewährt. Wir sind hier im Schatten; aber Sie bemerken, wir können fast jeden Kieselstein dort am Boden sehen.“

„Gewiß, gewiß! Wohl bedacht! Löscht alle Lichter aus,“ sagte Doctor Blunt.

„Wollen Sie jetzt herumgehen, Doctor,“ fuhr ich fort, „und zusehen, ob auch Jeder seine Munition bei der Hand hat? Es soll mich wundern, ob diese Kugeln zu meiner Flinte passen werden.“

„Sie sind ganz klein,“ sagte der Doctor sich entfernend; „thun Sie lieber zwei oder drei hinein.“

Als er fort war, näherte ich mich dem Fenster, wo der Knabe noch stand, und mich hinaus lehnend, übersah ich die mondhelle Scene, die sich vor dem Hause darstellte. Es war ein Anblick, der zu einer anderen Zeit, oder bei einer gewöhnlichen Gelegenheit nicht das geringste Interessante würde dargestellt haben. Der Boden war beinahe flach und nur ein wenig wellenförmig; nach Osten zu befand sich ein kleiner Rasenplatz oder Feld vor dem Hause und ein Obst-

garten mit Pfirsich= und Pflaumenbäumen in der Entfernung von etwa hundert und funfzig Schritten. Den Horizont umgab ein dichter Gürtel von Wald, dunkel in dem schattigen Mondlicht, gleich Abendwolken am Rande des Himmels; und der Raum innerhalb dieser Schranke des Waldes war erhellt von den vollen, klaren Strahlen des aufgehenden Planeten. Es war eine von jenen Nächten, die auf diesem Festlande besonders schön sind, wenn der Mond durch seinen Glanz alle Sterne in seiner Nähe verdunkelt, aber den übrigen Himmelsraum voll glänzender Lichter läßt, die groß und voll mit einander zu wetteifern scheinen, um die Abwesenheit der Sonne zu ersetzen. Felder, bis zu einem Umfange von fünf bis sechs hundert Morgen, die man wohl cultivirt und deren Ernte man bereits heimgebracht hatte, lagen um mich her in dem Umkreise des Waldes, und zur Rechten erstreckte sich zuerst das Stoppelfeld, funfzig oder sechzig Morgen im Umfange, und dann das weite Maisfeld, dessen Frucht noch nicht eingeerntet war.

Der Mais zeigt im ruhigen Mondlicht ein etwas auffallendes Aussehen, woran wir in Europa nicht gewöhnt sind, besonders wenn er reif ist. Er erscheint fast weiß; doch Etwas sagt uns — ich weiß nicht, was es ist — daß es nicht der Schnee ist, der das Land bedeckt. Oft wächst er so hoch, daß ein großer Mann hindurch gehen kann; aber der Frühling war

in diesem Jahre später eingetreten, wenig Regen gefallen und das Getreide daher zurückgeblieben und mangelhaft. Als ich über das Feld gegangen war, hatten die langen, rohrartigen Stengel mit ihren breiten Blättern nicht höher als bis zu meiner Schulter gereicht, und ich konnte jetzt deutlich eine dichte Gruppe von dunklen Gegenständen bemerken, die auf das Haus zu kamen.

Die äußere Natur war sehr ruhig, still und angenehm und die flache und etwas einförmige Scene nahm einen fast malerischen Anblick an, in Folge des Lichtes und Schattens und des glänzenden Himmels darüber. Aber da war jene Gruppe von schwarzen Gegenständen, die zuweilen einen Augenblick stillstanden und immer sehr langsam und vorsichtig weitergingen, aber sich beständig dem Hause näherten und der Scene ein verschiedenes Interesse hinzufügten.

Während dieses Ueberblicks lud ich meine Flinte und versuchte, so gut wie möglich, die Anzahl meines Feindes zu berechnen. Ich konnte nur vierundzwanzig herausbringen, und ich denke, ich kann mich nicht mehr, als um einen oder zwei, auf jeder Seite geirrt haben. Mittlerweile stand der Knabe anscheinend ruhig und unbewegt neben mir, ohne ein Wort zu reden. Es lag eine heroische Ruhe in seinem Benehmen, die mir sehr auffiel. Ich wußte, daß im ganzen Süden der vereinigten Staaten der Gedanke an eine Empörung

der Sclaven eins der furchtbarsten Phantome der Einbildungskraft ist, welches sich den Geistern der Menschen darstellt, wenn sie es auch bei der Hast des Geschäftslebens, oder bei der Aufregung des Vergnügens, aus Gewohnheit vergessen und nicht auf den Schatten der Nemesis achten, der auf die festliche Tafel fällt — auf das Schwert, welches über dem Haupte des Herrn des Festes an einem Haar hängt. Sie gleichen Leuten, welche eine vulkanische Gegend bewohnen, ihre Weinstöcke beschneiden, bei der Weinlese singen und tanzen, ganz und gar die Nähe der Gefahr und des Todes vergessen, bis die erste zitternde Bewegung der Erde das bevorstehende Erdbeben verkündet, und dann verwirrt und beunruhigt von den bevorstehenden Ereignissen emporfahren, die sie dem Gange der Naturgesetze gemäß voraussehen könnten.

Die Kälte und Ruhe jenes Knaben unter den Umständen, worin wir uns befanden, fiel mir sehr auf. Niemand von uns konnte sagen, wie das Alles enden würde; Niemand wußte, wie weit die Verschwörung sich ausgebreitet hatte oder welche Vorbereitungen man gemacht, um den Erfolg zu sichern. Alles, was wir wußten, war, daß die Schwarzen den Weißen an Zahl sehr überlegen waren; daß sie sich mit schonungsloser Wuth gegen ihre Herren erhoben und daß sie noch nicht den entscheidenden Schlag erhalten hatten; daß sie jedes Haus, welches sie an-

gegriffen, ohne Schwierigkeit eingenommen und die Bewohner, ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht, ermordet hatten.

So war unsere Stellung; doch jener Knabe stand so kalt und ruhig neben mir, als hätte er in dem bevorstehenden Kampfe keine Gefahr zu befürchten.

„Nun, mein guter junger Mann," sagte ich, nachdem ich mich umgesehen hatte, „wir Beide werden wohl dieses Fenster zu vertheidigen haben."

„Ich denke es auch, mein Herr," sagte er; „mein Vater sagte mir, ich solle hierbleiben."

„Empfinden Sie nicht ein wenig Furcht?" fragte ich lächelnd.

„Ja, Herr," antwortete er offen; „aber ich thue immer, was Vater sagt."

„Nun," antwortete ich, „es ist keine große Gefahr vorhanden, und Sie sind ein guter und wackerer Jüngling. Ich habe viel dergleichen Dinge gesehen und erlebt, und solche Herzen, wie das Ihre, tragen immer den Sieg davon. Ich bin ein alter Soldat und ein Officier, und so müssen Sie meinen Befehlen gehorchen. Gehen Sie und holen ein Kissen von dem Bette und legen es auf die Fensterschwelle. Nun knieen Sie dort nieder, lassen Sie Ihre Flinte aufgestützt und zielen auf den Mann, den Sie niederschießen wollen, und feuern Sie nicht eher, als

bis ich es Ihnen sage. Ich wette einen Dollar, daß Sie ihn niederschießen werden."

„Wollen Sie nicht auch ein Kissen haben?" fragte der Knabe.

„Nein," antwortete ich, „ich beabsichtige, hier stehen zu bleiben, geschützt von diesem Winkel des Fensterrahmens; aber flüstern Sie mir lieber zu, auf welchen Mann Sie zielen wollen, damit wir nicht Beide auf denselben zielen."

„Ich will auf den Größten feuern," sagte der Knabe. „Da bin ich gewisser, ihn zu treffen."

„Und ich will den Kleinen nehmen," antwortete ich. „Wir werden Beide treffen, darauf können Sie sich verlassen."

Es lag keine wirkliche Leichtfertigkeit in dem, was ich sagte, denn ich konnte nicht umhin zu fühlen, welches auch der angeborene Muth des Knaben sein möge, so müsse er doch bei seinem Mangel an Erfahrung in solchen Scenen des Kampfes und Blutvergießens einige Scheu, wenn auch nicht Furcht empfinden.

Mittlerweile ging Doctor Blunt von einem Zimmer zum andern, sah nach, ob seine kleine Garnison gut aufgestellt sei und erfüllte seine Pflicht als Oberbefehlshaber sehr gut. Endlich kehrte er zu uns zurück, ehe er selber seinen Posten an einem von den

Fenstern einnahm, klopfte seinem Sohne auf die Schulter und sagte:

„Nun, Simon, mein Junge, da bist Du unter dem Commando eines tapferen Officiers, der, wie ich sehe, gut für Dich gesorgt hat. Thue muthig Deine Pflicht, mein Sohn, und wir wollen diese Kerle schon zusammenschießen.“

„Ich will es versuchen, Vater,“ versetzte der Knabe bescheiden, und Doctor Blunt fuhr fort hinauszusehen.

„Ja, sie sind auf den freien Platz gekommen,“ sagte unser Wirth. „Sie haben sich zum Angriffe entschlossen; aber ich denke, wir sind ihnen gewachsen.“

„Ich denke, es wäre besser, wenn Sie Ihr Feuer aufsparten, Doctor Blunt,“ sagte ich. „Wenn sie uns an den Fenstern bemerken, was wahrscheinlich der Fall sein wird, so mögen sie zuerst auf uns feuern. Wenn sie herbeirennen, um in den unteren Stock einzubrechen, so sind sie bei ihrer geringen Anzahl verloren, denn wir können sie leicht niederschießen, wenn wir ruhig zu Werke gehen, während sie uns hier Nichts anhaben können.“

„Ertheilen Sie das Commando, Sir Richard, wollen Sie?“ sagte Doctor Blunt. „Ich will den Leuten sagen, daß sie nicht eher feuern, als bis Sie reden.“

„Sehr gut,“ antwortete ich; „aber lassen Sie

jeden seinen Mann auswählen und ihn beständig im Auge behalten, wenn er näher kommt, so daß unser erstes Feuer auch trifft. Es ist besser, wenn die, welche Doppelflinten haben, den zweiten Schuß aufsparen, um den Feind beschäftigen zu können, während sie wieder laden."

„Ich verstehe, ich verstehe," sagte mein Wirth. „Ich will gehen und es ihnen sagen; aber Sie können keine wohldisciplinirten Soldaten erwarten, Sir Richard."

„Wir müssen unser Möglichstes thun, mein guter Herr," antwortete ich; „und ich zweifle nicht an dem Erfolge. Einer von uns kann es mit fünf oder sechs von ihnen aufnehmen, wenn wir nicht schlafend in unseren Betten von ihnen überrascht werden."

Doctor Blunt entfernte sich, um die von mir vorgeschlagenen Befehle zu überbringen, und ich streckte wieder den Kopf aus dem Fenster. Die Empörer waren jetzt nur noch hundert und funfzig Schritte von dem Hause entfernt, aber ich denke, sie sahen mich nicht, denn diese Seite des Gebäudes stand völlig im Schatten. Sie näherten sich vorsichtig und benutzten die Bäume in dem Pfirsichgarten, um ihre Annäherung zu decken, und sie zeigten offenbar einige Bedenklichkeit, in das helle Mondlicht herauszutreten. Freilich mochten sie auch ihren Angriffsplan entwerfen.

Endlich ging ein Mann zehn oder zwanzig Schritte

den Uebrigen voraus und überblickte gemächlich die ganze Fronte des Hauses. Ich fürchtete sehr, daß Einer von unseren Leuten feuern möchte; aber Alle verhielten sich ruhig. Endlich kehrte der Neger zu seinen Kameraden zurück und dann marschirten sie in einer langen, unterbrochenen Linie weiter. Jeder hatte sein Gewehr angelegt und auf die oberen Fenster gerichtet.

„Neigen Sie Ihren Kopf!" sagte ich zu meinem jungen Kameraden, „bücken Sie sich nieder und lassen sie feuern. Dann erheben Sie sich, wählen Ihren Mann aus und drücken ab, wenn ich rufe!"

Ich habe es immer sehr schwer gefunden, die Leute zu bewegen, ihr Feuer aufzusparen. Es ist immer eine gewisse natürliche Aengstlichkeit vorhanden, die erste Gelegenheit zu benutzen, wodurch mancher Schuß verloren geht. Jetzt aber zeigte sich keine furchtsame Voreiligkeit und Alles blieb völlig still, während die Empörer sich etwa bis auf dreißig Schritte dem Hause näherten. Wir konnten jetzt alle Männer deutlich sehen, so daß wir beinahe ihre Züge unterscheiden konnten, obgleich das bei einem Neger selbst bei Tage einigermaßen schwierig ist. Es war klar, daß sie uns sahen, und unsere weißen Gesichter bildeten ein besseres Ziel; aber wie ich erwartet hatte, zielten sie aufwärts nicht so sicher wie sonst.

Als sie in dieser Entfernung waren, wurde das

Wort „Halt" ausgesprochen, und die ganze Linie blieb stehen. Dann fand ein geringes Zaudern und Bedenken statt, aber gleich darauf rief Jemand: „Feuer!" und neun oder zehn Flinten wurden auf die Fenster abgefeuert. Das Glas rasselte und klirrte über uns und eine Kugel schien die Wand gerade unterhalb der Stelle zu treffen, wo ich stand; aber kein Mann im Hause wurde verwundet.

Ich hatte große Lust, sie noch ein wenig näher kommen zu lassen, damit wir desto sicherer zielen könnten; aber ich wußte, daß Alle um mich her ungeduldig waren; und da ich eine Bewegung unter den Negern sah, als wollten sie einen Angriff auf den unteren Theil des Hauses machen, so gab ich das Commando zu feuern. Jeder war vorbereitet; Jeder hatte seinen Mann ausgewählt und alle Gewehre wurden fast zugleich abgeschossen.

Nie gab es eine solche Scene, wie jetzt erfolgte. Sechs oder sieben von den Aufrührern stürzten sogleich nieder und dann erfolgte eine allgemeine Flucht. Fort ging es nach allen verschiedenen Richtungen — sie stolperten über ihre gefallenen Kameraden — rannten gegen die Bäume des Gartens — warfen ihre Flinten weg, um besser fliehen zu können, und zeigten jedes Zeichen des panischen Schreckens, der gewöhnlich den Mangel an Disciplin begleitet.

Nach der Kühnheit, womit sie Anfangs auf das

Haus zu marschirten und nach der Besonnenheit, womit sie feuerten, hatte ich nicht gedacht, daß die Sache so bald vorüber sein würde; aber sie waren jetzt offenbar geschlagen, ohne daß eine Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß sie sich wieder sammeln würden, und ich sendete einem großen, rüstigen Kerl, der schneller lief, als die übrigen, meinen zweiten Schuß nach. Er stolperte und fiel, war aber im Augenblick wieder auf und lief davon, obgleich er verwundet sein mußte. Noch mehrere Schüsse aus den anderen Fenstern wurden auf die Flüchtlinge abgefeuert.

Ich lief schnell zu Doctor Blunt und sagte:

„Wenn wir jetzt einen Ausfall machten, könnten wir einige von ihnen gefangen nehmen."

Drei oder vier von den Herren folgten mir die Treppe hinunter, und hinauseilend, gelangten wir so schnell wie möglich in den Obstgarten unter die Bäume, hinter welchen sich mehrere von den Empörern vor den Schüssen zu schützen suchten, die ihnen aus den Fenstern nachgesendet wurden. Wenn sie gleich noch gut hätten Widerstand leisten können, so geschah es doch nicht, weil sie zu sehr erschrocken waren. Drei oder vier liefen über die Felder dahin, so schnell sie konnten, als sie weiße Gesichter in dem Obstgarten sahen; aber wir nahmen zwei von ihnen gefangen und schleppten sie auf das Haus zu.

An der Stelle, wo die Neger ihre Linie gebil-

det hatten, fanden wir die Uebrigen von unserer Abtheilung, welche mit einer Laterne und einer Fackel herausgekommen waren, um die Gefallenen in Augenschein zu nehmen. Billy Byles wendete einen von den Verwundeten gegen das Licht, während Doctor Blunt und ein anderer Herr sich über einen großen Kerl neigten, der völlig todt zu sein schien, und sein Gesicht beleuchteten, als ob etwas sehr Interessantes daran zu sehen wäre.

„Der interessanteste Kopf, den ich je gesehen," sagte Doctor Blunt's Begleiter. „Sahen Sie je eine solche Entwickelung? Das Organ der Kampflust ist außerordentlich voll und das der Zerstörungslust so groß, wie meine Faust. Ich muß diesen Kopf für meine Sammlung haben, Doctor."

„Ah, Sir Richard, ich sehe, Sie bringen einen Gefangenen," sagte Doctor Blunt, seinen Kopf erhebend, als ich mit dem Manne, den ich gefangen genommen hatte, herbeikam. „Dies ist mein Freund Doctor M., der berühmte Phrenolog."

„Sahen Sie je einen so außerordentlichen Kopf, Sir Richard?" sagte der begeisterte Professor jener damals noch fast neuen Wissenschaft. „Es ist Alles nach hinten, Nichts oben oder vorn. Der hintere Theil wiegt gewiß zehnmal mehr, als der vordere. Du da, wie ist Dein Name?" fuhr er fort, indem

er sich zu dem Gefangenen wendete. „Weißt Du, wer dies ist?"

„Das ist Will, Herr," antwortete der unglückliche Mann. „Das ist der Gentleman, welcher sagte, er wolle alle Kinder tödten."

„Das sagte ich Ihnen ja!" rief der Doctor, sich des Triumphes seiner Kunst erfreuend. „Er konnte nicht anders. Jenes Organ der Zerstörungslust that Alles. Jenen Mann hätte man nicht frei umhergehen lassen sollen. Wenn jetzt noch Verbrechen begangen werden, ist es die Schuld der Gesellschaft. Wir können immer die Neigung zum Unheil an den sicheren Gesetzen der Schädellehre entdecken, und unsere Sache ist es, die Menschheit davor zu schützen. Wenn wir solche Leute frei umhergehen lassen, so sind die Verbrechen, die sie begehen, unserer eigenen Nachlässigkeit zuzuschreiben."

Ich war nicht geneigt, länger dazubleiben, um die Abhandlung des würdigen Herrn anzuhören, und Doctor Blunt's Arm berührend, sagte ich:

„Es wird besser sein, wenn wir in's Haus zurückkehren, um diese beiden Leute in Sicherheit zu bringen. Ich muß Sie auch um die große Gefälligkeit bitten, mir ein Pferd zu borgen, um zu der Hauptstadt der Grafschaft zu reiten, denn ich kann mich nicht eher zufrieden geben, als bis ich diesen Obersten Halliday sehe."

„Es wäre besser, Ihre Reise bis morgen aufzuschieben," antwortete der Doctor, mit mir auf die Thüre zugehend. „Denken Sie nicht, daß es gefährlich sein wird, in dieser Nachtzeit allein zu reisen?"

„O nein," versetzte ich, „diese Leute werden sich nicht wieder sammeln, und Sie können gewiß sein, daß sie ihre ganze Macht beisammen gehabt haben. Wenn ich nicht irre, können wir den Aufstand als beendet ansehen. Sie haben einen Schlag erhalten, wovon sie sich nie wieder erholen werden, und unsere Nachbarn werden Ihnen viel zu danken haben."

„Nun, mein Herr," versetzte der Doctor, offenbar sehr geschmeichelt, „ich hoffe, wir haben unsere Pflicht gethan, und wenn Jeder unter solchen Umständen seine Pflicht thut, wird der Staat Nichts zu fürchten haben."

„Ihr wackerer, junger Sohn hat auch vortrefflich seine Pflicht erfüllt," entgegnete ich, „ich bin gewiß, daß er seinen Mann niederschoß; er war so sicher, wie ein alter Soldat."

„Ich bin erfreut, dies von Ihnen zu hören, Sir Richard," antwortete der Vater, ohne Zweifel mit stolzem Herzen. „Er ist angehalten worden, ohne Bedenken meine Befehle zu erfüllen, und ich hoffe, er hat ein Recht — ein erbliches Recht des Muthes. Seine Familie hat keinen Feigling hervorgebracht, mein Herr, und ich hoffe, sie wird es auch nie; aber treten

Sie lieber ein und vollenden Ihr Abendessen, Sir Richard, während man ein Pferd für Sie herbeischafft. Wird es nicht besser sein, auch für Ihren Diener Zed eins zu satteln? Er kennt vermuthlich die Wege besser, als Sie, und könnte Ihnen bei einer Gefahr von großem Nutzen sein."

Ich nahm das Anerbieten freudig an, und um die Wahrheit zu sagen, war es mir durchaus nicht leid, ein Abendessen zu erhalten. Auch schlug ich den guten Wein des Doctor Blunt nicht aus, denn ich hatte in jener Nacht mehr als je in meinem Leben die Empfindungen, welche ohne Zweifel manchen Mann zur Trunkenheit führen — das Bedürfniß von Etwas, um meine Lebensgeister aufrecht zu erhalten und mich in den Stand zu setzen, die Last des Nachdenkens von mir zu werfen, und unter den schmerzlichen Umständen, die mich umgaben, meinen Weg fortzusetzen.

Ich trank freilich nicht viel, denn aus der Flasche Madeira, die an meine Seite gestellt wurde, schenkten sich mehrere von den Theilnehmern des letzten Kampfes ein. In der nächsten halben Stunde stellte das Haus des Doctor Blunt, wie man sich leicht denken kann, eine Scene der Aufregung und Verwirrung dar, genügend, um jeden nüchternen Gedanken zu verbannen. Jeder sprach; Jeder bewegte sich umher; Jeder that Fragen und Niemand beantwortete sie; Einige unter=

suchten, wo die Kugeln eingeschlagen hatten; Viele beschrieben ihre eigenen Thaten und erzählten, wie sie ihren Mann niedergeschossen; und wenn Alles hätte wahr sein sollen, was sie behaupteten, so müßte ein Dutzend Neger gefallen sein, anstatt sechs. Alle sprachen zugleich; Einige lachten laut; und seltsam genug, selbst die gefangenen und verwundeten Neger stimmten mit in die Heiterkeit ein, als wenn sie die siegreiche, anstatt die geschlagene Partei gewesen wären.

Einen von diesen Kerlen sah ich, der Thüre gerade gegenüber, im Vorsaale sitzen. Er hatte eine Kugel durch seine Schulter, und seine Hände waren ihm auf den Rücken gebunden; dabei zeigte er seine weißen Zähne von einem Ohre bis zum anderen, und rief lachend:

„Ich möchte, Jemand bände mir die Hände vorn, anstatt nach hinten. Wie heiß diese Kugel ist! Sie müssen mit glühendem Blei geschossen haben.“

Endlich wurde angekündigt, daß die Pferde bereit wären, und ich stieg auf, um abzureisen.

„Was! Sie wollen gehen, Sir Richard!“ rief Billy Byles hereinkommend. „Ei! Sie haben Ihnen einen Vorsprung abgewonnen. Blunt, lassen Sie die Gefangenen lieber hereinkommen. Es ist unnöthig, sie die ganze Nacht draußen zu lassen. Wäre es nicht besser zu warten, Sir Richard, bis wir auch kommen?“

„Nein, mein guter Freund," antwortete ich; „ich kann mich nicht zufrieden geben, ehe ich mehr von Miß Davenport höre."

Billy Byles war von jener sanguinischen Gemüthsart, welche aus einem glücklichen Erfolge schließt, daß alles Andere richtig gehen muß, und er antwortete:

„O! Sie ist völlig sicher, verlassen Sie sich darauf!"

Und doch hatte er vor noch keiner Stunde: „Die arme Bessy!" als er von der Lage gehört, worin ich sie zurückgelassen, in Tönen gerufen, die eine unheilvolle Vorbedeutung zu haben schienen, und die mir noch in den Ohren wiederhallten.

Ich wollte meine Abreise indessen nicht verzögern, und dem jungen Blunt im Vorübergehen die Hand reichend, ging ich auf die Thüre zu, wo die Pferde standen. Zed schlich mir langsam nach und zeigte die Miene eines Hundes, der sich vergangen hat, und während er den Fersen seines Herrn folgt, jeden Augenblick einen Fußstoß erwartet, sich aber bereit hält, zurückzuspringen und demselben auszuweichen.

Auf den Stufen vor dem Hause fand ein lebhaftes Händedrücken statt; aber endlich schwang ich mich in den Sattel und trat meine Reise an.

Sechzehntes Kapitel.

Es war eine so heitere und schöne Nacht, wie man nur je gesehen, und die Wege durch den Wald, von Wellen des Lichts und Schattens überfluthet, waren voll ruhiger Größe. An einer Stelle konnte das Auge tief in das Innere des Waldes sich versenken, von den Mondesstrahlen geleitet, die auf den grünen Rasen oder auf der schwellenden Masse von wilden Pflanzen ruhten, hier den Stamm eines alten Baumes berührten und dort das Rohr auf der nassen Wiese versilberten. Zu einer anderen Zeit fing eine tiefe, schwere Masse von riesenhaften Bäumen, mit Immergrün gemischt, die Strahlen auf und warf einen starken Schatten über den Pfad, nur belebt von einem anderen hellen Schimmer jenseits.

Schweigend ritt ich weiter. Ein plötzlicher, augenblicklicher Kampf hatte mich in Aufregung versetzt und den natürlichen Strom meiner Gedanken und Gefühle unterbrochen und ihn gleichsam gehemmt, aber nur um mit tieferen, wenn gleich etwas stilleren Wellen hinüberzufließen.

Ich darf nicht erst sagen, daß alle meine Gedanken Bessy Davenport galten. Sie waren sehr ängstlich, sehr düster, sehr bitter. Ich tadelte mich, daß ich sie überhaupt verlassen hatte. Ich dachte, wenn ihr Gefahr oder Tod begegnet sei, würde ich mir selber nie verzeihen. Keine Sprache vermag meine Empfindungen auszudrücken — den innern Schauder, den tiefen Schmerz meines Herzens, wenn mein Geist auch nur auf einen Augenblick bei ihrem möglichen, ja wahrscheinlichen Schicksal verweilte. Vergebens suchte ich mich zu trösten, indem ich dachte, ich habe nach bestem Wissen und Willen gehandelt. Die einfachen, aber wahren und auffallenden Worte des wackeren Billy Byles kamen mir immer wieder in den Sinn: „Zum Henker mit dem Besten; es ist immer das Schlimmste, was ein Mensch thun kann.“ Ich war bereit, Flüche auf mein eigenes Haupt zu schleudern, weil ich, wenn auch nur einen Augenblick, die Pflicht aufgegeben hatte, das liebe Mädchen zu beschützen, welche der Himmel mir übertragen zu haben schien.

Der Tadel gegen mich machte mich indessen nur geneigt, milder gegen Andere zu sein. Der arme Zed! obgleich ich nicht umhin konnte, noch einige Bitterkeit gegen ihn zu empfinden, hatte nur nach seinen Ansichten und seiner Fähigkeit gethan, was ich selber auch gethan. Er hatte nach bestem Wissen und Willen gehandelt; und indem ich milder gegen ihn gestimmt wurde, rief ich ihn an meine Seite, denn bisher war er zwei oder drei Pferdelängen hinter mir geritten.

„Sage mir, Zed," begann ich; „und diesmal bedenke wohl, daß Du die Wahrheit redest, denn ich kann Alles eher verzeihen, als eine Lüge."

„Ich will die Wahrheit sagen, wenn ich kann, Herr," antwortete Zed; „aber zuweilen, wenn ich es sehr eilig habe, kann ich die Wahrheit nicht sagen. Die Lügen kommen so schnell und in solcher Masse herbei, daß sie die Oberhand gewinnen, und dann habe ich keine Zeit, sie zu überwinden und die Wahrheit aus der Tiefe herauszuholen, wie man sagt."

„Nun, so nimm Dir Zeit und übereile Dich nicht," versetzte ich. „Du sagtest, Du habest den Obersten Halliday im Walde gesehen. War das die Wahrheit?"

„O freilich, Herr," antwortete er. „Ich sah

ihn dort und er hatte sechs oder sieben Männer bei sich."

„War er zu Pferde oder zu Fuß?" fragte ich.

„Er war zu Pferde gewesen," versetzte Zed; „aber er ließ seine Pferde auf dem Wege zurück und ging zu Fuß weiter, bis zu der Stelle, wo die beiden Wege zusammentreffen. Ich hörte, wie er sagte, er sehe einen starken Rauch, und er wolle wissen, was es sei. Ich ließ mich nicht sehen, denn er ist ein wilder Mann und hätte ebenso gut mich und Onkel Jack zu Boden schlagen können, weil wir schwarz sind."

„So ging er also gerade auf den Rauch zu?" fragte ich.

„Ja, das that er," versetzte der Mann, „und er mußte schon eine Strecke weit gegangen sein, denn seine Stimme wurde ganz schwach, als er wieder auf den Weg kam und den Leuten zurief, ihm die Pferde zu bringen."

„So fand er also keinen von den Negern?" fragte ich.

„Nein, wie konnte er es auch?" antwortete Zed, „denn sie kamen nicht eher herbei, als bis er fort war. Sie sahen ihn vermuthlich, und ich ging ihm auch aus dem Wege. Aber er kam zuerst, das ist gewiß. Ich kann nicht genau sagen, wohin

er ging, denn ich sah ihn nicht; aber er konnte nicht lange fortgewesen sein, als Sie dorthin kamen."

Des Mannes Worte gewährten mir einen großen Trost, denn es schien mehr als wahrscheinlich, wenn er die von Zed erwähnte Richtung verfolgt hatte, daß er Bessy und die alte Jenny gefunden, wo ich sie verlassen und sie unter seiner Begleitung mitgenommen; obgleich ich nicht verstehen konnte, wie Bessy den Ort hatte verlassen können, ohne ein Zeichen zurückzulassen, welches mir andeutete, was geschehen war. Sie mußte die lebhafte Besorgniß und Angst kennen, die ich empfinden würde, und es ließ sich nicht von ihr erwarten, daß sie meine Angst leicht nehmen werde.

Indessen fühlte ich mich immerhin sehr beruhigt. Hoffnung und Erwartung belebten sich wieder, und sobald wir auf die Landstraße gelangten, galoppirte ich rasch auf Jerusalem zu. Das Pferd schien mir sehr langsam zu gehen und in der That war es auch nicht das beste Thier, welches ich hätte haben können. Endlich aber kamen wir zu einer Stelle, wo die Stadt zuerst im hellen Lichte sichtbar war und dort hielt Zed, der die ganze Gegend genau kannte, sein Pferd an und rief:

„O, Himmel, Herr! sie haben die Stadt in Brand gesteckt!"

Auf den ersten Blick schien es auch wirklich so, denn über der kleinen Stadt erhob sich ein heller, rother Schein zum Himmel, der nicht von einer gewöhnlichen Ursache herrühren konnte. Ich hielt ebenfalls mein Pferd an, und betrachtete einige Augenblicke den hellen Schein; aber ich bemerkte, daß derselbe stillstand und weder stieg, noch fiel, oder sich ausbreitete, und obgleich ein Flackern und ein Fortrollen der Rauchwolken sichtbar war, sah man doch keine von den raschen Veränderungen, die immer bei einer beträchtlichen Feuersbrunst stattfinden.

„Wir wollen weiter reiten und zusehen, Zed," sagte ich; „ich kann nicht sagen, was es mit diesem Scheine auf sich hat; aber die Stadt steht gewiß nicht in Flammen."

„Sehr gut, Herr," sagte Zed ohne das geringste Zaudern, und weiter eilten wir so schnell wir konnten.

Als wir zu den ersten Häusern des kleinen Ortes kamen, konnten wir das laute Gemurmel vieler Stimmen hören, die aus der Mitte der Stadt kamen, und als wir weiter ritten, sahen wir ein seltsames und malerisches Schauspiel vor uns.

Ich glaube, ich habe schon früher den kleinen Marktplatz der Stadt beschrieben, welche die guten Leute des Landes Jerusalem zu nennen für passend gefunden haben, aus welchen Gründen aber, vermochte ich nie zu entdecken; denn gewiß weder in der An-

lage, noch in der Architektur, oder auch in der Lage, findet sich die geringste Aehnlichkeit mit der Hauptstadt des Königreichs Juda. Indessen, wenn der Berg Ida in diesem Lande ein Hügelchen ist, nicht größer als eine Männerfaust, und Syrakus tief im Lande liegt, so wird es klar, daß Leute wenig Rücksicht auf die Bedeutung der Bennennungen der Orte in der alten Welt nahmen, die sie Denen in der neuen beilegen.

An der einen Seite des Vierecks stand ein Gasthaus, ein hölzernes Gebäude von nicht großem Umfange, mit einer sogenannten Freiheitsstange gerade vor demselben. Als ich vorher dort gewesen, hatte die glühende Sonne hell und deutlich auf die Gruppen von Landleuten und Herren geschienen, die in Geschäften mit ihren Wagen, Pferden und Hunden gekommen waren. Ein verschiedenes Licht stellte jetzt den Platz unter einem verschiedenen Anblick dar. Ein Feuer von Kienholz braunte in der Mitte des kleinen Platzes, in der Entfernung von etwa sechzig Schritten von dem Gasthause, und ganz nahe bei dem Gebäude selber befand sich eine Anzahl Fackeln, einige in den Händen von Mulatten und Negern, einige an Stangen gebunden, die man in den Boden gesteckt, und noch andere an Pfosten oder Zäune befestigt.

Bei dem rothen Scheine des Feuers und der Fackeln konnte man die Fronten der verschiedenen

Häuser umher sehen; die Fenster waren besonders mit Frauen in der verschiedensten Kleidung angefüllt, und zahlreiche Gruppen von Männern, alle bewaffnet und viele zu Pferde, welche sprachen, lachten, gesticulirten und zum Theil auch fluchten, befanden sich auf dem Platze.

Vor dem rechten Flügel des Gasthauses hielt eine kleine Abtheilung Cavalerie, nicht sehr regelmäßig in einer Linie aufgestellt, auch saß nicht jeder Mann auf seinem Pferde; aber da waren etwa dreißig oder vierzig große, rüstige, kräftige Burschen, die alle Empörer, welche Virginien je geliefert, in einer Minute würden geschlagen haben. Eine Gruppe von Officieren mit etwa einem Dutzend Herren aus der Nachbarschaft gemischt, unter welchen ich meinen hochgewachsenen Freund, den Sheriff, erkannte, standen unmittelbar vor der Thür des Gasthauses, alle in heftiger und lebhafter Verhandlung, während gerade über ihren Köpfen sich ein Balkon befand, der sich an der ganzen Fronte des Hauses dahin erstreckte und mit Damen angefüllt war, wovon einige saßen und einige standen.

Schrecklich war die Verwirrung, der Lärm und der helle Schein, und von Zeit zu Zeit fand eine neue Bewegung und eine verschiedene Anordnung der Abtheilungen statt, wenn Reiter von dieser oder jener Seite herkamen und sich von jeder Gruppe mehrere

Personen entfernten oder herbeiritten und fragten, welche Nachricht die Ankommenden zu überbringen hätten.

Auf diese Weise wendete man sich auch an mich, als ich auf den Marktplatz trat.

„Von welcher Seite kommen Sie, mein Herr?“ fragte Einer.

„Haben Sie Etwas von den Negern gesehen?“ fragte ein Anderer.

„Haben Sie Etwas von dem Trupp des Kapitain Jones gesehen?“ fragte ein Dritter.

„Ist irgend ein neues Haus angegriffen worden?“ fragte ein Vierter.

„Einer zur Zeit, meine Herren, Einer zur Zeit,“ versetzte ich, „und ich will antworten. Dann sollen Sie mir auch eine Antwort auf eine Frage geben. Ich komme von Doctor Blunt's Hause. Ich habe Neger genug gesehen — alle vermuthlich, die sie haben. Der Trupp des Kapitain Jones ist mir nicht begegnet, und das letzte Haus, welches die Neger angriffen, oder welches sie vermuthlich angreifen werden, war das des Doctor Blunt. Und wollen Sie mir nun gefälligst sagen —“

„Was wurde daraus? Was wurde daraus?“ riefen ein halbes Dutzend Stimmen, ehe ich meine Frage ausgesprochen hatte.

„Sie wurden mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben,“ versetzte ich. „Sechs wurden getödtet oder

schwer verwundet, zwei gefangen genommen und die ganze Bande zerstreute sich, vermuthlich um sich nie wieder zu einem Trupp zu vereinigen."

„Hurrah! Hurrah!" rief die Menge, die sich umher versammelt hatte, und fort liefen sie, um die Nachricht über den Platz auszubreiten.

Ich nahm mir indessen die Freiheit, einen von den Herren zurückzuhalten, ehe er wegkommen konnte, und sagte:

„Bei meinem Leben! Dies ist nicht ganz recht, meine Herren. Ich habe alle Ihre Fragen beantwortet und Sie warten nicht, um die meinige zu beantworten. Darf ich fragen, ob Oberst Halliday kürzlich in der Stadt gewesen ist?"

„Oberst Halliday?" rief der gute Mann; „ei ja, er war noch vor einer halben Stunde mit seinem Trupp hier, und soviel ich weiß mag er noch hier sein."

„Hatte er eine Dame bei sich?" fragte ich.

„Ei ja, eine ganze Schaar," antwortete mein neuer Freund, der ein Witzling zu sein schien. „Der drolligste Anblick war es, den Sie nur je gesehen — die meisten von ihnen saßen in ihren Nachtkleidern zu Pferde."

Hierauf riß er sich von mir los und schloß sich der Hauptgruppe vor dem Gasthause an. Dorthin lenkte ich auch mein Pferd; aber die Herren, welche

dieselbe bildeten, kamen in Masse auf mich zu, sobald sie die Nachricht hörten, die ich überbrachte, und ich war augenblicklich von zwölf oder funfzehn Personen umringt, die mich sogleich mit zahllosen Fragen überschütteten. Nur der Sheriff war ruhig und gesetzt.

„Es ist mir lieb, Sie zu sehen, Sir Richard," sagte er; „vielleicht werden Sie uns einen kurzen Bericht von dem ertheilen, was bei Doctor Blunt geschah; denn wenn Sie alle diese Fragen beantworten wollen, wird es Tag werden, ehe wir damit zu Ende sind."

Da es klar war, daß ich nicht eher Befriedigung erhalten würde, ehe alle Anderen befriedigt waren, so hielt ich es für das Beste, den Wunsch des Sheriff zu erfüllen, aber mittlerweile näherten sich alle anderen Gruppen, um die Nachricht auch zu hören, und ich wurde bald von wenigstens zweihundert Menschen umgeben und gedrängt.

„Reden Sie laut, reden Sie laut!" rief Einer.

„Bringt ihm zu trinken," sagte ein Anderer. „Der Herr wird durstig sein."

„Er hat genug gefochten, um durstig zu werden," sagte Zed, der sich nahe zu mir hielt und wahrscheinlich die allgemeinen Einwendungen gegen seine Farbe fürchtete.

Ich fuhr indessen in meiner Geschichte fort, machte sie so kurz, aber so deutlich wie möglich und trug Sorge die Tapferkeit des jungen Blunt zu er=

wähnen, die mit lautem Beifall von dem Volke begrüßt wurde.

Aber sie schienen sich nicht viel um Einzelheiten zu kümmern und waren bald zufriedengestellt. Einer nach dem Anderen begann sich zu entfernen oder sie zertheilten sich in Gruppen, um die Sache unter sich weiter zu besprechen, und vom Pferde springend, faßte ich des Sheriff's Arm und sagte:

„Ich wünsche einige Worte mit Ihnen zu reden, Herr Sheriff. Führe mein Pferd zur Thür des Gasthauses, Zed. Er ist vermuthlich sicher hier? Er ist ein sehr treuer Bursche und hat mir das Leben gerettet."

„O! völlig sicher," antwortete der Sheriff. „Sehen Sie nicht, daß wir hier eben so viele Schwarze, wie Weiße haben? Dieser böse Geist ist keineswegs allgemein. Wäre es so gewesen, so möchte es uns übler ergangen sein, obgleich es, weiß Gott, so schon schlimm genug ist!"

Zed führte mein Pferd weg und als ich jetzt mit dem Sheriff beinahe allein blieb, erklärte ich ihm meine Besorgniß Bessy's wegen, sagte ihm, weshalb ich glaube, daß Oberst Halliday sie im Walde gefunden und an einen sicheren Ort gebracht habe, und fragte, ob er jenen Herrn in der Stadt gesehen habe.

„O ja, er war vor einer kleinen Weile hier,"

antwortete der Sheriff. „Er brachte mehrere Damen mit, aber ich beachtete wirklich nicht, wer sie waren. Ich meine, er führte sie in das Gasthaus und es wird am Besten sein, wenn Sie zusehen, ob Sie Miß Davenport dort finden können.“

Ende des zweiten Bandes.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.



